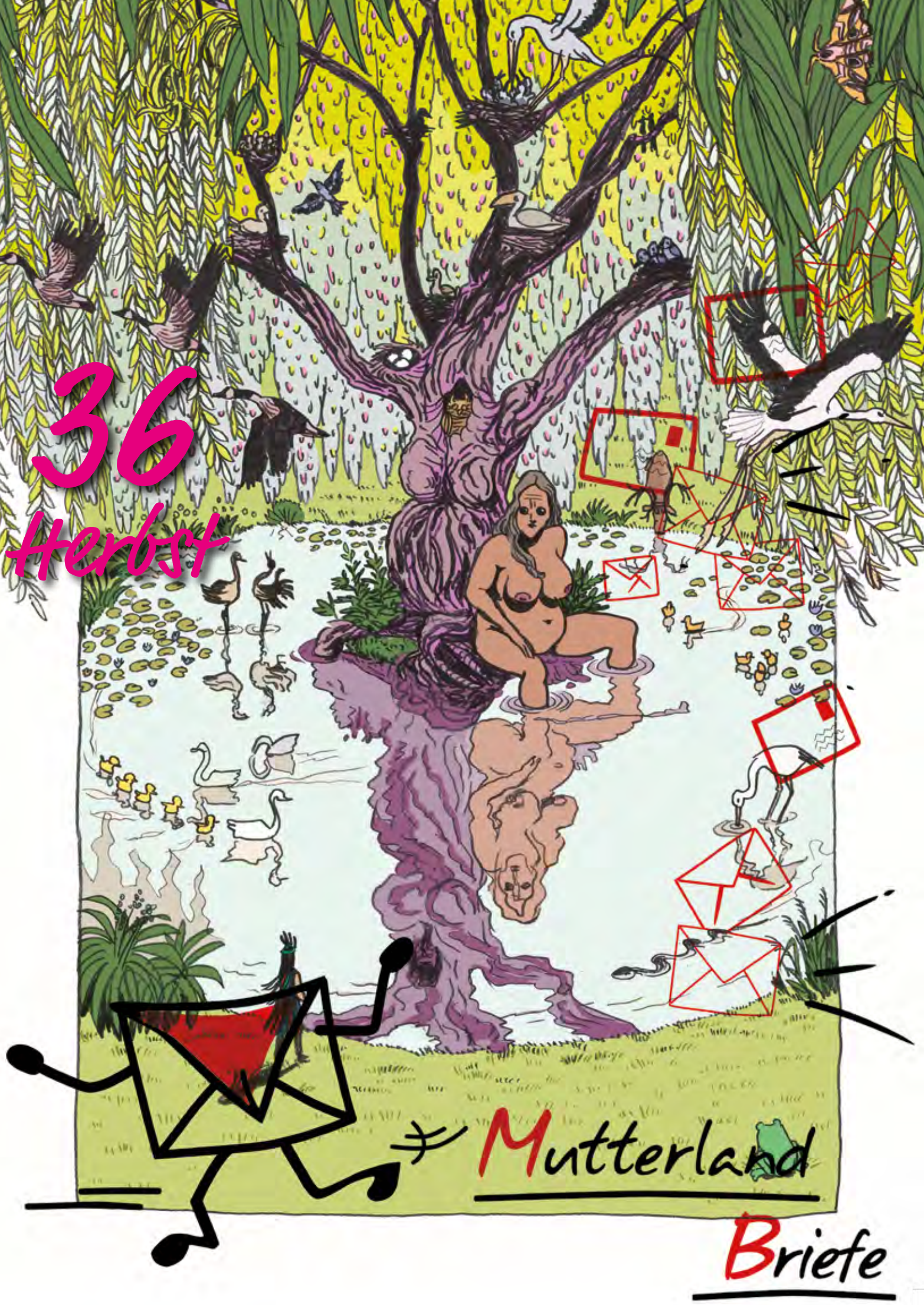


36
Herbst



≠ Mutterland

Briefe



Inhaltsverzeichnis

Begrüßung durch Janne, Julia und Jolanda.....	3
Die Mütter wieder in den Mittelpunkt von Dagmar Lilly Margotsdotter	4
Der Weg Fausts zu den Müttern von Uscha Madeisky	9
Wir haben Grund zu feiern!	10
Die Väter distanzieren sich	14
Nur mit Hebammen!!! von Dagmar Lilly Margotsdotter	15
Vorabdruck aus dem bald erscheinenden Band II von Ulli Lust.....	16
Dankeslied an die Göttin von Astrid Walser	18
Gehört Krieg zum Wesen des Menschen?.....	20
Antike Frauenfiguren stärken die Frauen des 21. Jahrhunderts von Dr. Annine van der Meer, Teil 1	29
Sheela-na-gig.....	36
DIE MENSTRUATION von Uscha Madeisky	38
Der Mailänder Frauenbuchladen wird fünfzig von Traudel Sattler	41
Muttersprache von Margot Müller.....	47
Das Patriarchat ist kein Naturgesetz Buchrezension von Gerit Sonntag	48
Buchbegegnungen von Uscha Madeisky und Dagmar Lilly Margotsdotter.....	51
Des Rätsels Lösung – Die gesuchte Frau	53
Zuschriften.....	ab 54

*Am Ende
sequete Umai
die Nishau
Schamanin
und verab-
schiedete sie
mit den Wor-
ten: Jetzt weißt
Du, wie die
Dinge laufen.
Geh und erzähl
es allen!*



Große Freude: Ulli Lust
genehmigte uns für dieses
Titelblatt diese Seite aus
ihrem 2. Band, welcher
im Jahr 26 JdF erscheinen
wird: Ulli Lust: „Die Frau
als Mensch“ Teil 2 –
Schamanninnen.



Begrüßung



Liebe Mutterlandinteressierte!

Die Freude über das Werk von Ulli Lust wird immer größer: Das Comic „Die Frau als Mensch“ wurde zum besten deutschen Sachbuch des Jahres 25 gekürt – und damit natürlich unser aller Thema auch!! Was noch vor ein paar Jahrzehnten als esoterisch oder sonst wie verfehlt in eine Schmutzecke gestellt wurde, gilt jetzt als Sachthema. Und wie bedeutsam dieses Thema ist, drückt Annine van der Meer in diesen MutterlandBriefen kraftvoll aus: „Antike Frauenfiguren stärken die Frauen des 21. Jahrhunderts.“ Es gilt hartnäckig den vergessenen gemachten Beitrag der Frauen zur Evolution und Zivilisation sichtbar zu machen: Historie ist die Geschichte des Mannes; HERSTORY dagegen ist die Geschichte der Menschheitsfamilie.

Der zweite Band von Ulli Lusts Graphic Novel liegt der Redaktion der MutterlandBriefe bereits vor. Es ist eine große Ehre für uns alle, daß wir hier als erste exklusive Ausschnitte daraus teilen dürfen. Besonders das Cover dieser Ausgabe ist ein Geschenk von Ulli an uns dafür, daß wir matriarchatsinteressierten und -kundigen Frauen, wie sie sagt, den Boden für ihr Werk bereitet haben.

Wie sehr wir alle dranbleiben, zeigt das Phänomen, daß die MutterlandBriefe jetzt 10jähriges Jubiläum feiern. Davor haben wir gemeinsam zehn Jahre lang die MATRIIVAL-Zeitung zusammen getragen. Möge es so weitergehen, wie bei den Frauen des Mailänder Buchladens, die jetzt ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Sie sind uns ein großes Vorbild.

Wenn in diesen MutterlandBriefen vom Abschied vom Phalloszän gesprochen wird, dann möchten wir weitergehen und rufen: Willkommen im Zeitalter der Mütterlichkeit, in ancient futures.¹ Gewinnen wir unser matriarchales Erbe wieder zurück!

In diesem Sinne grüßen

Jaune, Julia und Jolanda

¹ „Ancient Futures. Recovering sacred connections“, so lautet der Titel der Arbeit von Helena Norberg-Hodge, die das matriachale Ladakh für uns als Vorbild einer lokalen, mütterlichen Lebensweise sieht, in der es allen gut geht. <https://www.helenanorberghodge.com/>





Salon #76 Rematriating Society, Part 2 with Pat McCabe, Sherri Mitchell, and Vicki Noble.



Kürzlich habe ich, Dagmar Lilly, mir den Salon 76 auf Genevieve Vaughans interessantem Kanal „Maternal Gift Economy Movement“ angesehen. Im Teil 2 spricht Sherri Mitchell (im Bild rechts unten), die indigene, amerikanische Anwältin, Aktivistin und Autorin des Buches „Sacred Instructions“ (deutsch: „Aktivismus heißt Verbindung“, siehe dazu MutterlandBriefe 31). Sherris Statement hat mich zutiefst berührt, sodaß ich es sofort gemeinsam mit Pia Peiner für uns alle übersetzt habe. Hier ist nun der Text.

Die Mütter wieder in den Mittelpunkt

Ein Statement von Sherri Mitchell.

Gern möchte ich über das Thema Rematriierung unserer Gesellschaften sprechen und was dieses bedeutet.

Wir haben unsere eigenen Vorstellungen über das, was Rematriierung bedeutet. Ich glaube, das stimmt für viele Leute. Es gibt eine Menge geteilte Ideen, doch es gibt auch viele Variationen darüber, was Rematriierung bedeutet.

So schaute ich zurück und habe etwas gesucht, was mit dem Wort Rematriierung verwandt ist. Was bedeutet das Wort „Matriot“ in der Sprache, die wir benutzen? Für „Matriot“ gibt es kein Wort im Lexikon. Es gibt ein Wort für Patriot.

Wenn wir über Repatriierung sprechen, sprechen wir über ein Land, das kolonialisiert worden war und jetzt wieder unter die autonome Herrschaft der ursprünglichen

Nation gegeben wird. Das ist es. So wird dieses Land den ursprünglichen Menschen wieder zurück gegeben.

Dieses Denken enthält eine Voraussetzung: männliche Herrschaft.

Das passt zu dem, was Vicki und Pat gesagt haben, nämlich die Entfernung des Weiblichen – die Beseitigung der Großen Mutter (Sacred Mother) aus den Zentren unserer Gesellschaften.

Wenn ich über den Begriff Rematriierung nachdenke, dann bringt es die Mutter zurück ins Mutterland. Es schärft wieder unseren matrifokalen, matrikulturellen Blick und hilft uns, unser Bewusstsein dafür wieder herzustellen, was es bedeutet, in einer Weise zu leben, die matriarchale und matrifokale Werte in ihrem Zentrum hat. Und eine Ethik, die die Fortführung der Familie gewährleistet – eine Ethik, die einer Stärkung der Gemeinschaft Rechnung trägt, indem alle wissen: Wenn es allen in der Gemeinschaft gut geht sind wir stärker. (...)

Was sind matriarchale, matrifokale, matrikulturelle Werte?

Das Zentralste ist Bezogenheit (*Relationalität*) untereinander. Gegenseitige Fürsorge; Zusammenarbeit; tiefe verwandtschaftliche Verbundenheit mit der natürlichen Welt, der lebendigen Welt – ich möchte nicht „natürliche“ Welt sagen. Es ist schwer, von diesem Wort wegzukommen – also: mit der lebendigen Welt um uns herum, der wilden lebendigen Welt, die uns umgibt und von der wir ein Teil sind.





Ich möchte dabei bleiben, darüber in gesellschaftlichen Begriffen nachzudenken, weil wir ja unsere Gesellschaften rematriieren wollen. Deshalb haben wir wahrzunehmen: Was bedeutet die Abwesenheit der Mutter? Was bedeutet das für uns alle – als BürgerInnen dieser Gesellschaften rund um die Welt?

Wenn die Mutter abwesend ist, haben Kinder häufig Schwierigkeiten oder sind unfähig, gesunde Anlagen auszubilden. Das wiederum mündet für den Rest ihres Lebens in gestörten Beziehungen, wenn dieser Bruch in der Beziehung zur Mutter nicht geheilt wurde.

Das ist ein angesagtes Thema gerade jetzt: „Bindungslehre“ – überall auf der Welt. Damit verdienen viele Leute gerade viel Geld. Es ist ein gefragtes Produkt geworden. (*Sherri lacht ironisch*)

Doch was bedeutet es für uns als Gesellschaften, zu erkennen, daß die gesamte Bevölkerung – eine andere als die, die in einer Art Isolation aufgewachsen sind, nämlich matriachale, matrikulturelle Gesellschaften¹ – also der Rest der „entwickelten“ Welt, wenn ihr so wollt, auf eine Art und Weise geprägt wurde, die zur Zerstörung unserer grundsätzlichen Fähigkeit, in Beziehung zueinander zu leben, führt?

Dieses Wegschreddern der tiefen Verbindung zur Mutter ist für das Baby ähnlich, wie vom Nabel zur Mutter abgerissen zu werden². Und daß wir als Gesellschaft durch den Verlust der Mutter dieselbe Art des Ab-

gerissenseins haben.

Außerdem verursacht es eine wachsende Ängstlichkeit, Depression, Panik, Furcht – dieses unterschwellige Summen von Ängsten, das in Kindern existiert, die von ihren Müttern weggerissen wurden und denen Mutterliebe verwehrt wurde.

Ich weiß das, weil es meine eigene Erfahrung ist. Und es brauchte mehr als fünfzig Jahre Arbeit, um das zu heilen.

In vielen Fällen gibt es heftige PTBS, posttraumatische Belastungsstörungen³, die mit dem Erleiden dieses Bruchs zur Mutter in Verbindung gebracht werden; Schwierigkeiten mit der Regulierung von Gefühlen; die Unfähigkeit, ein gutes Selbstwertgefühl zu bilden;

Das ist, was wir alle wissen. In euren „sozialen Medien“ poppen Millionen kleiner Videos und Inserate dazu auf. Verzögerungen in der Wahrnehmung und in der Entwicklung von Verhalten.

Es verursacht all diese Probleme, wenn Kinder in solch einer Umgebung aufwachsen. Bei der jahrtausendelangen Unterdrückung, Zügelung und Beseitigung von Frauen aus unseren Gesellschaften, können wir jetzt sehen, wie wir uns in einer Art und Weise entwickelt haben, die solche Probleme manifestiert. Daß dieses Trauma nämlich von Generation zu Generation weitergegeben, „normalisiert“⁴ und in eine Art sakrosankte Traditionen verwandelt wird, die wir ehren und an denen wir festhalten. Und daß wir es nicht entfernen können, weil es das ist, was in der Vergangenheit passiert ist und wir durch das Überleben derer, die vor uns waren, an das gefesselt sind, was in der Vergangenheit passiert ist.

1 Hier spricht Sherri wohl von Indigenen und anderen matriarchalen Gesellschaften, die zurückgezogen leben, wie ihre Herkunftsethnie.

2 Um wie viel früher Mann (mal(e) medicin) diesen Zeitpunkt verschiebt, indem immer häufiger „Kaiserschnitte“/große BauchOPs gemacht werden. Da wird ja das Abreißen von der Nabelschnur quasi brutal vorverlegt.

3 PTSD posttraumatic stress disorder

4 Siehe den Begriff „Normopathie“ von Hans-Joachim Maaz



Wir sind viel eher mit Unausgeglichenheit verbunden, als mit gesunden, bemutternden Erscheinungen. Die Entfernung der bemutternden Erscheinungen verursacht, daß man in einer solchen Gesellschaft in gestörter und unausgeglichener Weise aufwächst.(...)

Was passiert mit der Mutter in solchen Situationen? Da gibt es eine Menge Kummer und Schuld. Und wenn Du eine Mutter bist, die eine Menge Kummer und Schuld empfindet, tendierst Du dazu, auf eine freizügige (*permissive*) Art zu erziehen, bei der Grenzen fehlen. Du versäumst es, deine Kinder die harten Lektionen von Misserfolgen zu lehren, weil du nicht möchtest, daß sie leiden. Also machst du alles für sie. Wir werden regelrecht abhängig von der Idee der freizügigen Erziehung, die uns durch unsere kolonialen Strukturen zur Verfügung gestellt wurde. Wir sind abhängig davon, was uns angeboten wird. Wir haben es versäumt, Dinge selbständig zu machen. Wir haben es versäumt, zu wachsen – individuell und autonom weg von solchen Systemen.

Diese ungesunde Balance, die in jedem Bereich einer Gesellschaft existiert, hat all die weitreichenden Folgen für die Gesellschaft. So ist es kein Wunder, daß wir da sind, wo wir gerade sind. Wie können wir wieder zu einem mehr Werte-basierten Lernen, einer mehr Werte-zentrierten Art des Seins in Bezogenheit zueinander kommen – mitten in weiterlaufenden mechanistischen, technokratischen Kräften, die es vorziehen, uns von den Natur-Gesetzen zu trennen?

Wenn wir über all diese Dinge nachdenken, über die Vicki (*Nobel*) und Pat (*McCabe*) geredet haben, werden wir ein tiefes Verständnis dafür finden, wie wir dahin gekommen sind, wo wir hingekommen sind. Wie Pat sagt: Wie sieht eine gesunde Männlichkeit aus? Wir wissen das nicht. Wir haben sie nie kennen gelernt.

Und indem wir über den Raum der Schöpfung nachdenken – ich weiß, das hier wird gerade aufgenommen, aber wenn wir nur

unter uns wären, Fräundinnen, dann würde ich jetzt aufstehen und mein Hemd hochziehen, um euch dieses große Tattoo zu zeigen, daß ich auf meinem Bauch habe (*Sherri formt ihre Hände, als wolle sie einen Basketball halten, Daumen an Daumen*), wie es das kreative Zentrum hält mit dem Heiligen Weiblichen; den Raum der Gebärmutter. Da ist das Gefäß für unsere Schöpfungskraft, unsere Kreativität, die in diesem Raum in unseren Körpern wohnt. Und die Wichtigkeit dieses Gefäßes für uns als Schöpfungswesen – dieses Gefäßes, das sich in unserem Körper befindet – zeigt sich darin, daß es etwas tiefer sitzt (*Sherri zeigt unter ihr Herz*) und im Einklang mit dem Schlagen unseres Herzens gehalten wird.

Die Intuition, die Weisheit, die Führung, über die Pat gesprochen hat, kommt aus diesem Zentrum und ist vom Herzen beeinflusst.

Das Wichtigste dabei ist: Wir haben es mit Führung zu tun, die niemals mit dem Herzen verbunden ist. Wir haben durch eine Führung gehandelt, die vom Heiligen Weiblichen abgetrennt ist. Wir haben uns leiten lassen durch eine Führung, die abgetrennt ist von der lebendigen Erde.

Wenn wir auf die Welt kommen, kommen wir aus unserer natürlichen Mutter (*birth mother*). Dann wird unsere Nabelschnur-Verbindung übertragen auf Mutter Erde. In dieser Übertragung unserer Nabelschnur zur Erdmutter finden wir die Nahrung, die uns



für den Rest unseres Lebens erhält: Mutter Erde (...)

Wir haben also die Nabelschnur-Verbindung, welche herrschende Kräfte konstant zu zerstören versuchen. Es wird permanent versucht, uns von solchen Verbindungen zum Heiligen Weiblichen wegzubringen, besonders in Bezug auf Mutter Erde als der Repräsentantin der Größeren Matriarche. (Larger Matriarch)

Wenn wir also über all die technischen und mechanischen Fortschritte nachdenken, die gerade stattfinden (...), haben wir einen wirklich großen Schub, hier im Land meiner Mütter und Großmütter, dem *Turtle Island*, der uns weiter und weiter wegbringt von matrifikalem Bewußtsein in Verbindung mit der Mutter Erde, mehr und mehr in Richtung einer mechanisierten und technisierten Seinsweise in Bezug zueinander. Das trennt uns von der Quelle unseres Überlebens und macht uns abhängig von diesen Systemen.

Interessant ist auch, wie wir überhaupt separiert werden. Sie wollen ihr Bewußtsein in Maschinen hochladen, sodass sie eine Art Unsterblichkeit erreichen. Die Vorstellung, ein Teil des ewigen Lebens zu sein, ist bei solchen Menschen, die von der Quelle des Lebens abgetrennt sind, verloren gegangen. Stattdessen haben sie eine individuelle Vorstellung von Unsterblichkeit, statt von einer Unsterblichkeit, die wir alle miteinander in Verbindung zum Leben teilen.(...)

Es gibt eine Prophezeiung über Menschen, die, mit ihren Füßen, Herzen und Köpfen tief mit der Erde verbunden, den Erdenpfad wandeln und warum dies der Weg ist, an der Kontinuität des Lebens teilzunehmen. Diejenigen, die nur mit dem Kopf daher gehen, physisch getrennt von ihren Körpern – da gibt es Felszeichnungen, hunderte von tausend Jahre alte Felszeichnungen, die solche

kleinen Wesen zeigen mit ihren Köpfen ein wenig über ihren Körpern. Sie sind nicht verbunden. Solche Wesen gehen direkt ab und verschwinden direkt. Weil dieses individualisierte Verständnis von Unsterblichkeit, das mit Trennung einhergeht, unhaltbar ist. Es ist trügerisch.

Wir können uns selbst nicht als außerhalb der Verbindung zum restlichen Leben stehend begreifen. Alle Wege, die wir ausprobieren, um Sinn zu verleihen und auf denen wir versuchen aufzuwiegen, was wir bei einer tiefen Verbindung eigentlich gewinnen, erzeugt auf die Dauer Leid.

Wir können erkennen, daß alle Systeme, die gerade daran arbeiten, uns weiter und weiter und weiter von der Verbindung mit der Quelle des Lebens zu entfernen, großen Schaden anrichten.

Ich habe das ungeheure Privileg, zu wissen, woher ich komme und verbunden zu sein mit diesem räumlichen Bewußtsein, welches mich mit Zeit auf eine andersartige Weise verbindet – nicht in einer linearen Form. Und ich fühle die Wohltat, jederzeit in dieser räumlichen Bewußtseinsform verbunden zu sein, die durch meine eigenen kulturellen Wege von Wissen entsteht. Diese hat mir Zugang zu Weisheit verschafft, welche mein Wissen weit überschreitet, nämlich die Weisheit kollektiver Zeitalter.

Ich glaube, daß diese Weisheit kollektiver Zeitalter, von Generation zu Generation weitergegeben, sehen kann, wohin wir steuern. So haben uns die Ältesten vor einer sehr langen Zeit erzählt, daß das Vertrauen in Maschinen uns schwächt. Es macht unsere Augen schwächer, es macht unser Gehör schwächer. Unser Geruchssinn läßt nach, unsere Arme und Beine werden schwächer, je mehr wir abhängig sind von Maschinen. Unsere ganzen Körper werden schwächer⁵,

5 Sogar unsere Intelligenz



ja sogar unser Geschmackssinn vermindert sich. Wir sind so abhängig geworden von künstlichen Aromen, daß wir „hungrige Geister“ geworden sind, indem wir konstant nach so etwas suchen, weil wir die Süße und Güte vergessen haben, nach der die eigentlichen Elemente der Schöpfung schmecken.

Wenn wir derartig abgeschnitten sind von unserer Quelle des Lebens, der Quelle unseres Überlebens, werden wir obendrein krank in unseren Körpern. Denken wir da nur an unsere Nahrung. Je weiter unsere Nahrungsmittel von der natürlichen Quelle entfernt sind, desto giftiger werden sie und desto mehr Schaden richten sie in unseren Körpern an.

Das ist der Grund, warum unsere derzeitige Generation von Ältesten früher stirbt, als deren Eltern es taten, weil nämlich ihre Körper verseucht sind durch Abgetrenntsein. Es sind nicht die Giftigkeit im Essen, die Chemikalien, die Abgase – sie sterben durch das Getrenntsein von der Heiligen Quelle des Lebens, welche von Natur aus weiblich ist.

Wenn wir also über Rematriierung sprechen, sprechen wir über all dieses hier.

Wir sprechen darüber, wie wir uns in all diesen verschiedenen Bereichen wieder mit der Quelle unseres Überlebens verbinden können. Das beinhaltet auch eine Rückverbindung zu einem Sinn für moralische Tapferkeit, die uns die Kraft gibt, angesichts wahren Leides, das gegen uns gerichtet ist, das Richtige zu tun.

Es handelt sich um eine Rückverbindung zu Mutter Erde. Es handelt sich auch darum, zu erkennen, daß, je früher wir von der Quelle des Lebens getrennt werden, desto größer der Verlust der Empathie, unseres Einfühlungsvermögens ist, und wie manche Kräfte in der Menschheit aussehen, je größer die Verfremdung ist.

In meinem letzten Blog-Post, den ich gesendet habe, sprach ich darüber, wie wir gerade jetzt in einer Welt leben, wo Empathie als ein Zeichen von Schwäche gesehen wird; wo Herzlichkeit als Zeichen von Schwäche und Grausamkeit als Zeichen von Stärke betrachtet wird.

Dieses Umdrehen, diese Verdrehung wird erst dann möglich, wenn wir völlig abgetrennt sind von der Quelle des Lebens.

Der Name meines neuen Buches wird heißen „Rise wild“, weil es nötig ist, daß wir uns wieder mit dem Gefühl der Wildheit in uns verbinden. Weil nichts für diejenigen, die versuchen, uns technisch zu kontrollieren, bedrohlicher ist, als eine wild lebende Welt. Es ist viel leichter, uns technisch zu kontrollieren, wenn wir von solchen Systemen abhängig sind.

Also, wenn ich über Rematriierung nachdenke, denke ich über all diese Dinge nach. Ich denke darüber nach, wie wir uns selbst wieder an den Dienst am Roten Faden des Lebens zurückgeben können und uns wieder in jeder möglichen Weise zurückbinden an den Lebensfaden, der uns durch die Zeit getragen hat – in der räumlichen Verbundenheit mit Mutter Erde.

Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=FcgK4tv-S90>
abgerufen März 25 JdF⁶

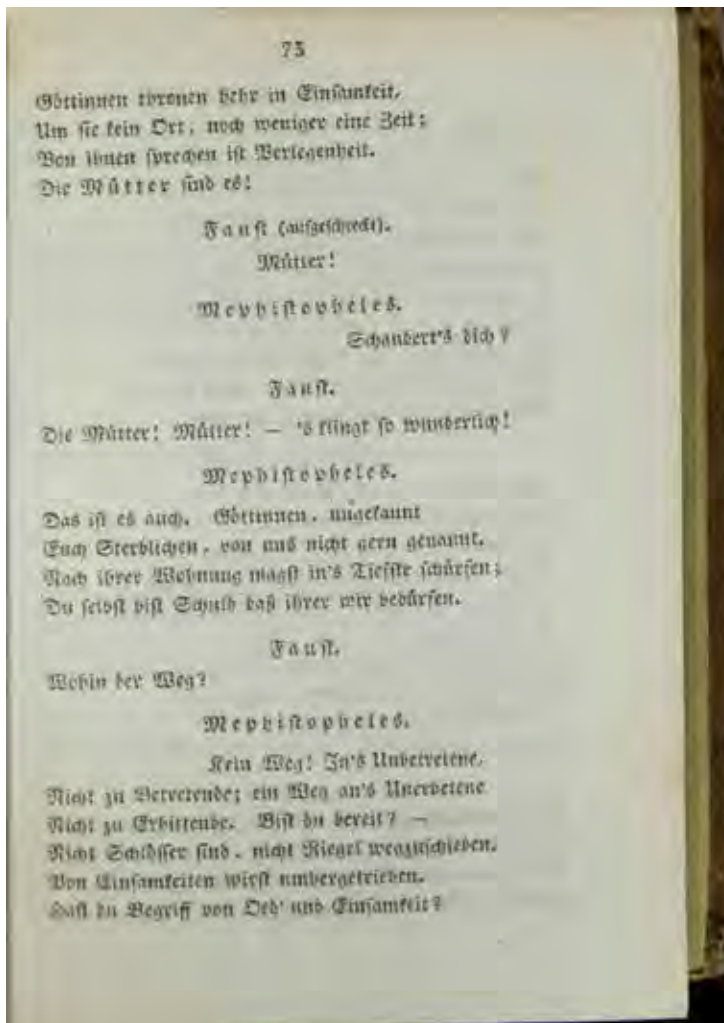
Übersetzt von Pia Peiner und Dagmar Lilly Margotsdotter

Bildquelle: <https://www.sacredinstructions.life/>

Bilder von Thea Unteregger



Der Weg Fausts zu den Müttern



Aus Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Der Tragödie zweiter Teil. Stuttgart, 1832, die Seite 73

Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.
Die Mütter sind es!

Faust (aufgeschreckt).
Mütter!

Mephistopheles.
Schaudert's dich?

Faust.
Die Mütter! Mütter! – 's klingt so wunderbar!

Mephistopheles.
Das ist es auch. Göttinnen, ungekannt
Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.
Nach ihrer Wohnung magst in's Tiefste schürfen;
Du selbst bist Schuld daß ihrer wir bedürfen.

Faust.
Wohin der Weg?

Mephistopheles.
Kein Weg! In's Unbetretene,
Nicht zu Betretende; ein Weg an's Unerbetene
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? –
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.
Hast du Begriff von Oed' und Einsamkeit?



Die Mütter sind es!

https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/goethe_faust02_1832?p=85





Wir haben Grund zu feiern!

Die Zeitschrift Mutterlandbriefe, von MatriaVal e.V. herausgegeben, begeht in diesem Jahr ihr 10jähriges Bestehen! Die Mutterlandbriefe existieren nun genau 10 Jahre! Ein echtes Jubiläum! Lasst uns einen Moment innehalten und daran erfreuen! Die erste Ausgabe, die Frühlingsausgabe, schickten wir vor 10 Jahren übers Internet in die Haushalte. Das war im Jahr 15 im Jahrtausend der Frau. Bis zu diesem Jahr hatten wir die, auf Papier gedruckte und mit echten Symbolen aus der Natur versehene Exemplare, die wir beim Gruppenzusammensein einklebten, MATRIVAL-Zeitschrift auf dem Postwege an die Abonnentinnen geschickt, auch damals passend zu den Jahreszeiten. Gegründet wurde die MATRIVAL-Zeitschrift zusammen mit den Absolventinnen der ALMA MATER-Akademie. Die 1. Nummer der MATRIVAL erschien im Jahr 2007. Demnach verschickten wir über 8 Jahre hinweg die Vorläuferzeitschrift MATRIVAL auf dem Postwege. Ja, auf dem Postweg, dann aber konnten wir es nicht mehr bewältigen, es wurden einfach immer mehr AbonnentInnen, schließlich galt es, den Vertriebsweg in der digitalen Welt aufzubauen. Das ist gelungen. Wir konnten viel mehr Exemplare in die Welt schicken und gleichzeitig mehr in Zwiegespräch mit den Leserinnen gehen, die nun zunehmend Beiträge aller Art liefern konnten. Liebe Leserin, lieber Leser, bekommt Ihr nicht Lust anlässlich dieses Jubiläums uns etwas zu schreiben? Das Jubiläum wäre der Anlass, Eurer Fantasie, eurer Assoziationskraft, Eurem Erinnerungsvermögen sind keine Grenzen gesetzt. Wir würden uns sehr freuen.

Wie wäre es zum Beispiel mit der Fortführung der Rubrik MATRIPEDIA, die wir damals in der ersten Ausgabe kreiert haben, denn es gibt noch viele Begriffe in dieser Welt, welche noch nicht aus matriarchaler Sicht definiert wurden?

Siehe folgendes Beispiel aus der 1. Ausgabe:

*Es wurden
immer mehr
Abonnentinnen*





In dieser Rubrik stellen wir in jeder Ausgabe der Mutterlandbriefe einen Begriff vor und definieren ihn aus matriarchaler Sicht. Wikipedia wird zu Matripedia.



Matripedia - Die Ehe

Eine matriachale Betrachtung

Bei der **Ehe** (althochdeutsch für Ewigkeit, Recht, Gesetz) handelt es sich um einen natur-rechtswidrigen Vertrag zwischen einer Frau und einem clan-fremden Mann. Inhalt des Vertrages ist das gemeinsame Wirtschaften und das gemeinschaftliche Führen der Finanzen, was ohne Vertrag für Unverheiratete (auch als Ledige bezeichnet) mit Leichtigkeit und verteilter Verantwortung im Clan erledigt werden konnte. Gemeinhin wird angenommen, die Aufzucht von Kindern wäre durch diesen Vertragsschluss einfacher zu bewerkstelligen.

Bei dem Vertragsschluss erfolgt eine Segnung durch eine männliche Göttin, **Gott** genannt. Die Segnung dieses Gottes besitzt recht wenig Kraft, da dieser Gott nicht aus sich selbst heraus gebären kann. Auch hat er sich nicht bei seiner **Mutter** rückversichert, sondern übt ohne Absprache **Macht** aus.

Im Anschluss daran unternimmt das Ehepaar eine Hochzeitsreise. Diese wird im angloamerikanischen Raum „honey moon“ genannt. Der „Honigmond“ dauert einen ganzen Monat und stellt sicher, dass das in dieser Zeit gezeugte Kind unzweifelhaft vom Ehemann, dem Nutznießer dieses speziellen Bundes stammt und so seiner **Stammeslinie** zugerechnet wird. Durch eine Ehe soll sichergestellt werden, dass nur dieser spezielle Mann der Erzeuger eines Kindes sein kann. Diese Abstammungssicherheit für die männliche Linie, also Großvater, Vater und Sohn gehört zu den wichtigsten Aspekten der Ehe.

Ziel dabei ist, dass jegliches Vermögen nicht in den Gemeinschaftsbesitz unter Verwaltung der Familienfrauen geht, sondern per Erbe von Mann zu Mann. Es wird angenommen, dass Männer besser mit **Geld** umgehen können. Es ist bewiesen, dass Männer Geld nicht verschleudern sondern es in erster Linie anhäufen und verstehen, es für ihre eigenen Belange einzusetzen.



„honey moon“
erzeugt
Abstammungs-
sicherheit

Die Ehefrau verlässt in den meisten Fällen unmittelbar nach der Eheschließung (Hochzeit) ihren eigenen vertrauten Clan, um in ein gemeinsames, neu zu bauendes Haus oder in eine Mietwohnung zu ziehen. Die Ablösung von ihrer Mutter hat schon lange vorher stattgefunden.





Zu Beginn ihrer Ehe (falls keine **Kinder** gewünscht werden, sogar die gesamte Ehezeit über) sind eine Frau und ein Mann ganz alleine miteinander, wobei sie, gestützt durch das Umfeld, annahmen sie könnten durch Heirat der Einsamkeit entkommen.

Ein weiterer Sinn der Eheschließung ist es, die beiden Partner durch den Vertragsschluss in ein Abhängigkeitsverhältnis voneinander zu bringen. Dies wird mit der Absicherung des sogenannten „Liebesverhältnisses“ begründet. Weder der Frau, noch dem Mann soll die Option offen stehen, den jeweils anderen fräud- und lustvoll gelegentlich zu treffen. Vielmehr sollen die beiden nun jeden Tag gemeinsam verbringen, möglichst viele Gemeinsamkeiten entwickeln und Hobbies finden, die sie miteinander teilen können. Dies kann durchaus, je nach Ehepartner so weit gehen, dass es den beiden nicht mehr erlaubt ist, gegengeschlechtliche Freunde zu treffen. Was die Ehefrau betrifft, so wird es oft auch nicht gerne gesehen, dass sie sich mit **Fräundinnen** vergnügt. Dieses Phänomen wird **Eifersucht** genannt und gilt als Liebesbeweis.



*Eifersucht
gilt als
Liebesbeweis*

Das Pflegen einer Ehe im Alltag ist ständigen Proben unterworfen, so gilt es die gemeinsame Bewältigung des Alltags mit einer Person zu meistern, die vorher nur ab und zu als Besuchsbeziehung zu **Gast** war. Es werfen sich plötzlich Fragen auf wie das Finden gemeinsamer **Werte** bei der Kindererziehung. Aber auch so einfache Dinge, wie Geschirrspülen und das Herunterbringen des Mülls müssen auf einmal gemeinsam besprochen und geklärt werden. Alle diese Arbeiten, konnten vorher problemlos und nebenbei im Clan erledigt werden. Dies wird von Eheleuten, die entschlossen sind, sich um jeden Preis aneinander zu gewöhnen, oft gar nicht mehr gesehen.





Das Schließen einer Ehe führt spätestens nach einigen Jahren zu Schwierigkeiten, wenn z.B. der Ehepartner nicht mehr reizvoll erscheint. Es kann auch vorkommen, dass sich das Ehepaar über die Kindererziehung zerstreitet. Oder das Aufziehen von Kindern durch nur zwei Personen überfordert Frau und Mann dermaßen, dass sie sich nichts mehr zu sagen haben.



Schwierig wird es auch, wenn sich Frau oder Mann neu verlieben. Durch das über Jahre immer enger werdende Ehe-**Korsett** ist es kaum noch möglich, die Finanzen einigermaßen gerecht auseinander zu dividieren und ohne Streit auseinander zu gehen. Viele Ehepaare bleiben daher lieber „bis zum bitteren Ende“ beieinander, nur damit sie sich nicht unter großen finanziellen Einbußen von ihrem schon lange nicht mehr gewollten **Partner** trennen müssen. Dies wird dann oft damit begründet, dass frau sich „aneinander gewöhnt“ habe oder „dass frau ihm eine Trennung einfach nicht antun könne“.

Alles in allem erscheint eine Ehe im matriarchalen Kontext als nicht besonders erstrebenswert. Sie wird überwiegend in **patrilinearen** Gesellschaft geschlossen.

entnommen aus: www.matripedia.de

Bumerang

Zeitschrift für Patriarchatskritik
„Es gibt sie doch“

Ausgabe 0, Februar 15 JdF

Herausgegeben von FIPAZ, Innsbruck
Redaktion: Dr. Ursula Scheiber, Dr. Irene Mariam Tazi-Preve,
Prof.em Dr. Claudia von Werlhoff, MMag Simone Woerer

Anzufordern bei Claudia von Werlhoff:
Claudia.Von-Werlhof@uibk.ac.at



Die Väter distanzieren sich

Mütter werden maßgebender in der Familie / 200 Durchschnittsbürger erzählten einer Forschungsgruppe ihr Leben

Hundert Männer und hundert Frauen, „Durchschnittsbürger“, die in keiner Weise aus der Masse hervorstachen, schilderten einer Forschergruppe ausführlich ihr Leben. Sie erzählten, wie sie in der Jugend in ihrem Elternhaus aufgewachsen waren und wie sie es nun als Verheiratete in ihrer eigenen Familie mit ihren Kindern hielten. Die Forscher interessierten dabei der Vergleich von Generation zu Generation. Hat sich, so suchten sie herauszufinden, die Rolle der Eltern in den letzten Jahrzehnten geändert?

Es versteht sich, daß diese zweihundert Menschen viel Kritik an ihrer eigenen Erziehung übten. Die meisten (67 Prozent) hatten sich daher vorgenommen, die Erziehung ihrer eigenen Kinder ganz anders zu gestalten, als ihre Eltern das getan hatten. Nur sechs Prozent sahen in der eigenen Erziehung das unerreichte Vorbild. Daß vor allem die Strenge, Härte und Unnachgiebigkeit der Eltern bemängelt und als eigener Erziehungsgrundsatz die Forderung nach mehr Toleranz, mehr Verständnis für die Wünsche und die Welt des Kindes aufgestellt wurde — auch das ist verständlich und war von den Erziehungswissenschaftlern nicht anders erwartet worden. Etwas anderes aber überraschte sie: ganz wesentlich hat sich die Position beider Elternteile als Träger der Kindererziehung geändert.

Das bedarf der Erklärung: Als die Generation, die heute Kinder erzieht oder bereits ins Leben entlassen hat, noch selbst erzogen wurde, unterschieden sich die Rolle des Mannes und der Frau innerhalb der Familie kaum. Gewiß, die Mutter bemühte sich vor allem um die Mädchen und der Vater war vor allem den Jungen gegenüber nicht nur „der Herr im Haus“, sondern auch der Herr in der Erziehung — doch im ganzen hatten beide daran gleichen Anteil. Heute aber bestimmt auf diesem Gebiet die Mutter — und wenn nicht ausschließlich, so doch vorwiegend. Die Väter lieben es, vieles, manchmal fast alles in der Kindererziehung auf die Frau abzuschieben. Dr. Inge Kaufmann, die in der Zeitschrift „Schule und Psychologie“ über die Auswertung jener 200 Lebensläufe berichtet, sagt dazu weiter: „Der Mann als Erzieher in der Familie distanziiert sich. Er verhält sich neutral und läßt manchen der Probleme, die der Er-

ziehungsalter stellt, gar nicht an sich herankommen. Auch er möchte dem Kind weniger streng, kameradschaftlicher, freundschaftlicher begegnen. Aber für ihn sind Beruf, Karriere, finanzielle Erhaltung der Familie wichtiger. Die geringe Anteilnahme des Mannes drückt sich in beinahe allen Erziehungsbereichen aus. Man kann schon von einer „matriarchalischen“ Akzentuierung des Familienlebens sprechen.“

Selbst gestraft wird in erster Linie von der Mutter. Beide Eltern lehnen wie alles zu Härte die Notwendigkeit oftmaliger Prügel im Jahreslauf ab. Besser, so meinen sie, sei dann schon eine Ohrfeige zur rechten Zeit. Sie scheint heutzutage das bevorzugte Erziehungsmittel zu sein. Aber wie gesagt, die Mutter verteilt sie. Die Methode, nur mit guten Worten, Entziehungen und nichtkörperlichen Strafen zu operieren, hat sich bisher nicht durchgesetzt.

Frauen sprechen auch viel eher als Männer über sexuelle Probleme in der Erziehung. Sie wenden sich gegen jene Geheimnistuerei, die ihre Jugend kennzeichnete, und erklären eine altersgemäße Aufklärung für notwendig. Sie wollen auch toleranter zu ihren heranwachsenden Töchtern sein und kein „Geschrei“ machen, wenn sie nicht „gleich den Ersten“ heiraten. Trotzdem, so betont Dr. Kaufmann, müsse einschränkend gesagt werden, daß sich Frauen, die vor 1920 geboren sind, trotz aller theoretischen Einsicht meist davor scheuen, das Nötige zu sagen, es möglichst lange hinauszögern und heifroh sind, wenn ihnen jene Aufgabe von der Schule oder einem Geistlichen abgenommen wird.

Vor allem aber sind es die Mütter, die ihre Kinder zu fördern trachten. Hilfen jeder Art zwar werden von beiden Elternteilen gern angenommen (das ist heute eine Selbstverständlichkeit, es tritt viel stärker hervor als in der vorigen Generation), Hilfen etwa durch Kindergärten, Horte, Beratungen, Hilfen da, wo versagt wird (Aufsuchen des Lehrers), Hilfen bei der Berufswahl, bei der Wahl des Lehrplatzes. Doch die Betriebsamkeit ist dabei die Frau. Man besuche — nur ein Beispiel — etwa den Elternsprechtag einer Schule; man wird dort neben vielen Frauen nur wenige Väter antreffen. „Die Frau“, so hebt Dr. Kaufmann hervor, „ist ungleich ehrgeiziger hinsichtlich

des Fortkommens ihrer Kinder. Ihr Anspruchsniveau ist relativ hoch. Sie lebt im eigenen Kind eher ein „verlängertes Ich“ und packt ihre ganzen eigenen unerfüllten Wünsche in die Zukunft dieser Kinder. Manche Frau opfert hier ihre ganze Zeit, ihre ganze Kraft.“

Es gibt Ausnahmen. Die vielzitierte „weiche Welle“ in der Kindererziehung als Reaktion auf die größere Strenge der vorhergehenden Elterngeneration macht gelegentlich der Ansicht Platz: „Erziehung zur Härte ist das, was unserer Jugend fehlt.“ Doch scheint es, als ob damit weniger die eigenen Kinder als die der andern gemeint sind. Immerhin ist die Tendenz zum „Maßhalten“ gegenüber den Ansprüchen noch immer häufiger als die zur „Verwöhnung“, obgleich viele Eltern offen gestehen, sie möchten ihre Kinder etwas mehr verwöhnen, als das bei ihnen zu Hause üblich war. Bisweilen scheitert der Wunsch, zur Bescheidenheit zu erziehen, an Freundinnen oder Freunden der Kinder, hinter denen man eben nicht zurückstehen könne. Gerade bei jüngeren Frauen zeigt sich diese Haltung. Sie wollen lieber selbst arbeiten gehen als schlechte finanzielle Verhältnisse an den Kindern auswirken zu lassen. Die Männer werden in dieser Beziehung nicht so aktiv. Sie halten es oft ungefähr so, wie sie es selbst als Kinder erlebt haben.

Hilfe im Haushalt wird allerdings nahezu überall verlangt. Zwar heißt es häufig: „Kinder sind nicht da, um ausgenutzt zu werden“, und besonders die Eltern, die selber in ihrer Jugend unter der Überforderung durch zuviel Arbeit im Haus, auf dem Feld oder im Kleinbetrieb des Vaters zu leiden hatten, vertreten diese Meinung. Doch Eltern, die ihrem Kind alle Arbeit aus dem Wege räumen, sind auch wie vor selten. In einer Zeit, wo Hauspersonal selten geworden ist, ist es für viele Mütter sogar eine Selbstverständlichkeit, auch Jungen zur Hausarbeit heranzuziehen, was in der vorigen Generation kaum vorkam.

Alles in allem also, so läßt sich der Vergleich von Generation zu Generation zusammenfassen, ist neben Unverändertem und vielen kleinen, sich unterscheidenden Einzelzügen eine große Linie der Veränderung im Erziehungsgeschehen zu beobachten.

Dr. Gerhard Weise



Kein anderes Volk unternimmt mehr Versuche, das Lernen so angenehm und leicht wie möglich zu machen. Dieser kleine US-Boy lernt die Geschichte von „Pinocchio“ nach der neuesten Methode. Das Gerät — dieses Abbild — der General Electric Company — sieht aus wie eine Kombination aus Grammophon und Fernsehgerät.

Eine Schallplatte spielt die Erzählung, untormalt mit Musik, herunter. Gleichzeitig erscheint die Handlung auf dem Bildschirm — ganz in bunten Farben! In diesem Verfahren (Show'n Tell) sind außerdem die klassischen Kindererzählungen „Cinderella“, „Alice im Wunderland“ und „Die Schatzinsel“ erschienen.

dpa-Bild





Nur mit Hebammen!!!

Wieder eine Bestätigung: Am besten geht es alleine von Hebammen betreuten Familien!

Im Kontrafunk ergab sich in den Medizinnachrichten von Corinna Zigerli während der Reihe „Mensch und Medizin“ vom Mittwoch, 12. März 2025, folgende Meldung:

Bei jungen Müttern in schwierigen Lebenslagen können regelmäßige Hausbesuche langfristig die Belastung reduzieren und die Gesundheit von Müttern und Kindern verbessern. Das gilt besonders dann, wenn eine Hebamme die Familie unterstützt, zeigt eine Studie, die deutsche Forscher im Fach *Jama pediatrics* vorstellen (*diese Studie liegt der Redaktion MutterlandBriefe in Gänze vor und kann gern angefordert werden*).

Sie hatten zwischen 2006 und 2009 insgesamt 755 erstgebärende Frauen mit geringem Einkommen und psychosozialen Belastungen begleitet und einer von drei Gruppen zugeteilt. Die Frauen erhielten entweder Unterstützung von Hebammen und Sozialarbeitern oder aber lediglich Zugriff auf sozialstaatliche Leistungen.

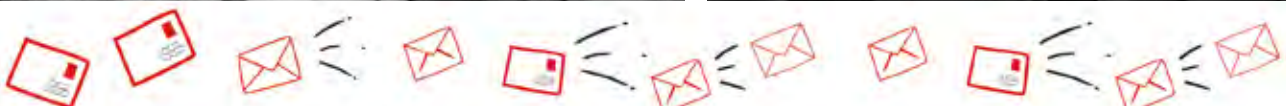
Mit Familienbegleitung gab es weniger Erziehungsstress und es kam seltener zu Kindsmißhandlung und Vernachlässigung, sowie zu Verhaltensproblemen der Kinder.

Das galt auch langfristig, wie eine Nachuntersuchung sieben Jahre später ergab.

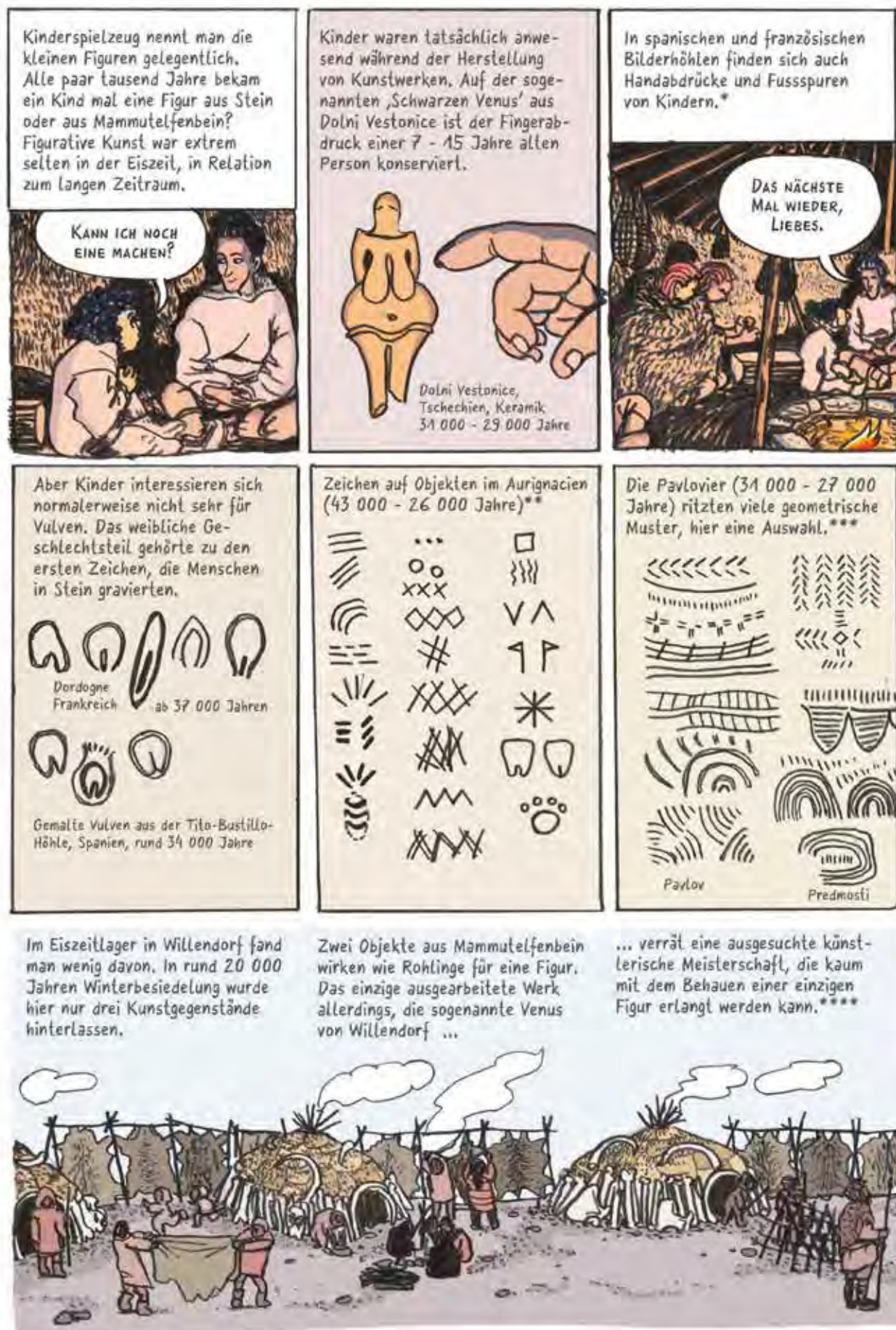
Am besten ging es alleine von Hebammen betreuten Familien.

(Die Medizinnachricht von Corinna Zigerli wurde von D.L.M. transkribiert)

Bilder von Sofoklis Bibis



V O R A B D R U C K aus dem bald erscheinenden Band II von Ulli Lust.
»Die Frau als Mensch – Teil 2 – Schamaninnen«





* "... und um sie daran zu erinnern, woher sie selbst kommen!"





Dankeslied an die Göttin

Lied des Dankes, ich hör dich singen in mir
Dank für die Schönheit
für die Farben und Formen
Dank für Wort, Musik und Tanz

Lied des Dankes, ich hör dich singen in mir
Dank für den Gesang der Vögel
das Rauschen der Blätter
Dank für das Plätschern des Wassers und
die Fruchtbarkeit der Erde

Lied des Dankes, ich hör dich singen in mir
Dank für die Fülle
für das täglich Brot
Dank für die Wärme des Hauses und die Güter des Lebens

Lied des Dankes, ich hör dich singen in mir
Dank den Grossmüttern, Müttern und Töchtern
sie schenken das Leben und pflegen die Seelen
sie bringen Heilung – bewahren Gesundheit

Lied des Dankes, ich hör dich singen in mir
Dank für die Stärke der Seele
für die Klarheit des Geistes
Dank für die Freiheit und Gestaltungskraft

Lied des Dankes, ich will dich singen, laut
mit allen Frauen der Erde
mit allen Wesen der Schöpfung
zum Wohle von mir und dem Ganzen
«Dank sei DIR, Grosse Mutter!»

von Astrid Walser

Festival

3. – 6. Juli 2025

***Celebrate the
Balance***

Kasteel de Berckt
in Baarlo bei Venlo,
NL (40 km westlich
von Duisburg)

[www.matriarchy-
for-future.net](http://www.matriarchy-for-future.net)



Freude – Fülle – Dankbarkeit

Euer Beitrag, liebe Helferinnen und Helfer, war groß. Ihr habt unermüdlich die anfallenden Arbeiten erledigt und gesehen, wo Frau oder Mann gefragt war. An der Bar, am Check-in, beim Stühle rücken, im Kino, beim Dolmetschen und Moderieren, beim Fotografieren und Filmen.

Die Funktionstüchtigkeit von Sound und Beleuchtung verdanken wir der Technik-Gruppe. Ihr habt großartige Leistungen erbracht – genauso wie das Informatikteam. Für das Funktionieren der Informatik standen helfende Hände, Durchblick und Sachverstand jederzeit zur Verfügung.

Selbstverständlich gehört dem Küchenteam für die wundervolle Verpflegung ein sehr grosses Lob. Wir haben die Kreativität, das Fachwissen und die regionalen Zutaten genossen. Ihr habt es geschafft, Körper und Seele mit Nahrung zu versorgen.

Ihr Marktfrauen und Buchverkäuferinnen habt einen bunten und interessanten Beitrag mit euren Produkten geleistet, manche Brieftasche erleichtert, viele Herzen erfreut mit Schöner, Praktischem und Lehrreichem.

Den Referentinnen und Referenten und den Workshopleitenden gebührt Dank und große Ehrerbietung für das großartige, vielfältige und lehrreiche Angebot, für die geleistete Arbeit und die Bereitschaft, unser Festival zu begleiten und zu bereichern.

Ihr Künstlerinnen habt mit Bildern, Skulpturen, Dekorationen, Musik, Gesang, Tanz und Ritualen die Herzen erfreut, die Seelen genährt und einmal mehr die Großartigkeit des Lebens dargestellt.

Ihr Töchter, Familienangehörige, Freunde und Freundinnen der Organisations-Frauen habt uns am Festival und in den vier Vorbereitungsjahren so wundervoll unterstützt und es möglich gemacht, unseren Traum Wirklichkeit werden zu lassen.

Viele Spenderinnen und Spender haben mit größeren und kleinen Gaben und spontanen Aktionen die matriachale Schenkökonomie gelebt, einen Ausgleich geschaffen und Teilnahmewünsche ermöglicht. Von Herzen danken wir euch.

Das Festival ist Geschichte, aber es lebt weiter. Seit heute sind die ersten Referate auf der Website unter Programm und viele Fotos unter Rückblick zu finden. Auch die Regionen-Gruppen sind aktiv, teilten Adressen aus und planen baldige Treffen. Hier ist die Adressliste der Ansprechpersonen pro Region.

Herzliche Grüße

Astrid und Christina

vom Festival-Orga-Team



Gehört Krieg zum Wesen des Menschen?

Dieser offene Brief wurde vom Matrizirkel aus der Nürnberger Gegend verfasst. Wir freuen uns sehr, dass wir diesen Euch, liebe Leserschaft, zur Kenntnis bringen können. Eine weitere Freude ist die schriftliche Antwort des Professors Rainer Mausfeld wert, die wir hier ebenfalls gerne veröffentlichen.

April 25

Sehr geehrter Herr Prof. Mausfeld,

Wir sind eine Gruppe von Männern und Frauen, die sich als „Matri-Studienkreis“ im Nürnberger Raum mit unserer matriarchalen Menschheitsgeschichte beschäftigen. Es ist uns ein großes Anliegen, auf die Friedfertigkeit der menschlichen Natur hinzuweisen. Gerade in diesen Zeiten, wo wir wieder „kriegstüchtig“ werden sollen, gibt es weitverbreitete Vorstellungen, dass der Krieg zu unserem menschlichen Wesen gehört. Wir gehen davon aus, dass gesellschaftliche Verhältnisse, oder genauer Herrschaftsverhältnisse, in allen Spielarten des Patriarchats die Voraussetzung und Ursache von Kriegen sind.

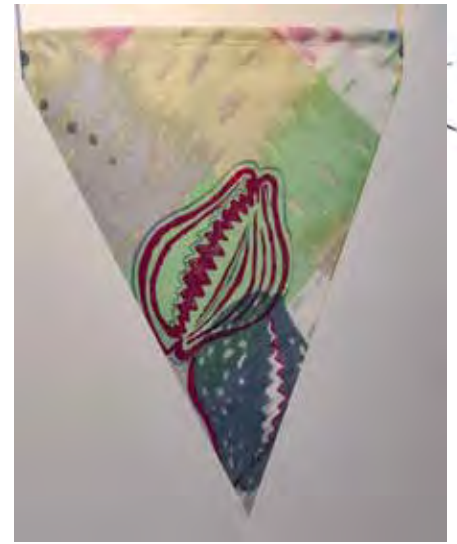
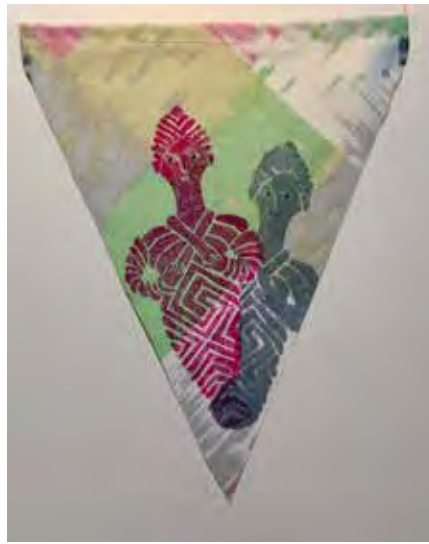
Seit vielen Jahren sehen wir in unserem Studienkreis Ihre YouTube Vorträge, und auch in unseren Gesprächs- und Freundeskreis sind Ihre Thesen und Ihr Buch „Warum schweigen die Lämmer“ immer wieder ein wichtiges Thema. Sie begleiten und prägen also unsere politischen Vorstellungen und geben kritische Einblicke in die Hintergründe des aktuellen Diskurses. Wir finden, dass Ihre wissenschaftlich fundierte und scharfsinnige Analyse unserer Gesellschaft die Dinge auf den Punkt bringen. Wir schätzen Ihre Ausführungen sehr.

Nun gibt es einen Punkt, den wir gerne zur Diskussion stellen möchten, denn hier kommen wir zu einem anderen Ergebnis. Im letzten YouTube-Vortrag **Warum Krieg – Teil 1***, sagten Sie, es gab nie einen Zeitraum in der Menschheitsgeschichte, in dem es maximal 300 Jahre keine Kriege gab, d.h. der Krieg gehört anscheinend zu unserer Menschheitsgeschichte. Leider führen Sie die betrachteten Zeiträume nicht länger aus. Für uns wäre es wertvoll, mit Ihnen in einen freien Diskurs zu kommen und wir können uns vorstellen, dass Sie dadurch auch interessante Anregungen erhalten.



Rainer Mausfeld, Jahrgang 1949, studierte Psychologie, Mathematik und Philosophie in Bonn. Er ist Professor an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und hatte bis zu seiner Emeritierung den Lehrstuhl für Wahrnehmungs- und Kognitionsforschung inne. Zuletzt erschienen von ihm „Warum schweigen die Lämmer?“ sowie „Angst und Macht“.





Nach unserem Verständnis gab (und gibt) es Gesellschaften, in denen Kooperation und friedliches Zusammenleben für das Menschheitsüberleben fundamental waren (und sind). Und diese Gesellschaften machten nach unserer Auffassung eine sehr lange Periode der Menschheitsgeschichte aus.

Unser Studienkreis hat sich verbunden mit dem Verein „Matria-Val“ (<https://matriacon.net/>), der viermal jährlich die „Mutterlandbriefe“ herausgibt und einen aktuellen Überblick über den Stand der Matriarchatsforschung und Diskussionen der Frauenbewegung weltweit gibt. Die Filmemacherinnen U. Madeisky und D. L. Margotsdotter von „MatriaVal“ haben Filme über lebende Matriarchate gedreht, z. B. über die Mosuo in Südchina (Titel: „Wo die freien Frauen wohnen“), die Minangkabau auf Sumatra (11 Millionen Menschen, Titel: „Mutterland“ und „Geborgen im Mutterland“) oder die Khasi in Indien (Titel: „Töchter der sieben Hütten“ und „Die Tochter“) und über die Jaintia in Indien (Titel: „Wo dem Gatten nur die Nacht gehört“).

In den Diskussionen unseres Studienkreises beziehen wir uns u.a. auf die wissenschaftlichen Forschungen der Archäologin Marija Gimbutas und der Philosophin Heide Göttner-Abendroth, die zehn Jahre an der Universität in München lehrte und Gründerin der modernen Matriarchatsforschung ist. Sie begründete die Akademie Hagia, an der sie interessierte Frauen und Männer ausbildet.

Wir teilen die These der Matriarchatsforschung (Marija Gimbutas, Heide Göttner-Abendroth u.a.) dass es Jahrhunderte, ja Jahrtausende in der Menschheitsgeschichte gab, in der Menschen in der matriarchalen Ordnung lebten, ohne Kriege. Diese Gesellschaftsordnung zeichnet sich durch Gemeinschaftsorientierung, soziale Gleichheit und Verbundenheit mit der Natur aus, die gleichzeitig das Sakrale darstellt.

Stoff-Wimpelkette, Holzdruck-Werkstatt, Gerlinde Hofmann Mustervorlagen – matriacon

Ohne Kriege!





Meist wird voreilig angenommen, mit dem Wort Matriarchat würde „Herrschaft“ von Frauen beschrieben und nicht egalitäre Gesellschaften. Nach der Definition von Heide Göttner-Abendroth jedoch ist beim Begriff Matriarchat der griechische Wortteil „Arche“ nicht im Sinne von Herrschaft zu verstehen, sondern „Arche“ ist hier in seinem ursprünglichen Wortsinne von „Anfang“ gemeint. Dann bedeutet Matriarchat: am „Anfang die Mütter“.

Wir haben eine interessante Fachbibliothek zum Thema, in der wir lesen und studieren. Unsere beigefügten Textauszüge sind den Werken entnommen, auf die wir uns u. a. beziehen. Diese Ausschnitte aus der entsprechenden Literatur sind natürlich nicht umfassend – wir sind keine akademischen Forschenden und leider in unserer Zeit limitiert. Wir sind Laien, haben unsere Punkte zusammengetragen und möchten gerne mit Ihnen darüber ins Gespräch kommen.

Unsere Unterlagen nehmen u.a. Bezug auf die Forschungen von Marija Gimbutas und die Donauzivilisation, die sie „Alteuropa“ nennt. Das sind matriarchale Gesellschaften, deren Blütezeit 5000 v. Chr. zurückliegt und die in Gleichheit und Frieden ohne große staatliche Hierarchie lebten. Das Ende scheint mit dem Einbruch der „Kurgan“ Völker aus der südrussischen Steppe gekommen zu sein. Diese Invasionen nach Alteuropa, die als „Kurganwellen“ bezeichnet werden, begannen um 4.400 v. Chr. Diese Eroberungen werden in ihrer Brutalität und Zerstörung teilweise verglichen mit dem Einfall der Europäer in Amerika.

Wir nehmen auch Bezug auf die Arbeiten des Archäologen James Mellart, der die jungsteinzeitliche Zivilisation Catal Hüyük in der Südosttürkei erforschte. Catal Hüyük gilt neben Jericho als älteste Stadtsiedlung der Welt, sie bestand lange vor Uruk und der mesopotamischen Hochkultur um das Jahr 8000 v. Chr. J. Mellart schreibt, dass es 700 Jahre keinerlei Anzeichen für kriegerische Auseinandersetzungen gab. Keine Paläste oder Hinweise auf Priesterschaft oder Brandspuren. Dies nur einige Hinweise unsererseits. Unserer Meinung nach ist es bewiesen, dass es Zeiträume gibt, z. B. die Jungsteinzeit, in der Jahrtausendlang keine Kriege festzustellen sind.

Ohne Paläste!





Wenn die Matriarchatsforschung (im Sinne einer herrschaftsfreien Gesellschaft) Recht hat, ist diese Perspektive dringend in den gesellschaftlichen Dialog einzuspeisen – unser Matri-Studienkreis in der Nürnberger Region und in Abstimmung mit dem Verein MatriVal möchte dazu einen Beitrag leisten.

Wir suchen andere und menschlichere Gesellschaftsformen als solche, die uns mit offener und verdeckter Gewalt alltäglich umgeben. Diese jedoch kann und muss man sich nicht abstrakt ausdenken: Matriarchate sind ein konkretes, historisches und zeitgenössisches Beispiel, das jahrtausendlang funktioniert hat.

Herzlichen Gruß und vielleicht einmal bei einem Vortrag, auf den sich hier die kritischen Geister und Friedensbewegten sehr freuen!

Mouika Knetzger

*Auf YouTube, vom Westendverlag veröffentlicht:
Warum Krieg? | Rainer Mausfeld

Rechtsverachtung und Rechtsnihilismus des Stärkeren ...

Liebe Frau Knetzger,

herzlichen Dank für Ihre positive Resonanz und für Ihre interessanten Lektüreakregungen. Besonders freut es mich, von Zuhörerinnen und Zuhörern eine kritische Rückmeldung zu erhalten, die ein so ernsthaftes intellektuelles Interesse an diesen Fragen haben.

*Ein zeit-
genössisches
Beispiel!*





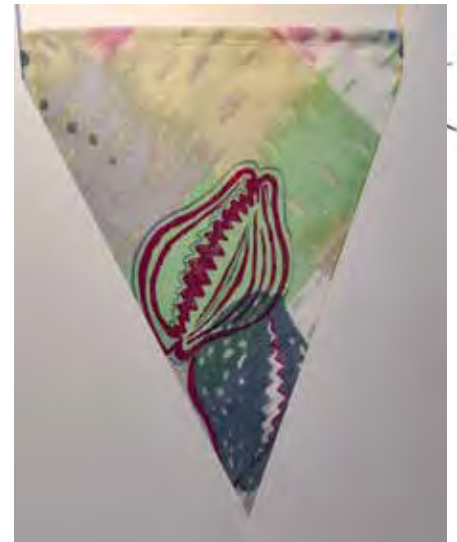
Ihre Kritik an der Folie 1 meines Neu-Isenburger Vortrags ist sehr berechtigt. Leider kann ich jedoch wegen der nicht mehr zu bewältigenden Menge an Zuschriften nur kurz antworten, will aber versuchen, zumindest einige Hintergründe zu erläutern.

Ich habe die Folie erst nach Fertigstellung des Vortrags eingefügt. Eigentlich gehört sie nicht zu meinem roten Vortragsfaden der Beziehung von Recht und Gewalt, der – mit der Prometheus-Sage als Prolog – erst mit Hobbes beginnt. Ich hatte aber dann das Gefühl, dass dieser Einstieg zu abstrakt wäre und dass die naheliegende anthropologische Frage „Warum Krieg“ eigentlich am Anfang stehen müsste. Dabei bin ich dann in die ebenso verbreitete wie gefährliche denkmethologische Falle gelaufen, Befunde und Aussagen aus der neueren Fachliteratur überzugeneralisieren. Das gilt insbesondere für die Aussage, dass es keine Belege für Gesellschaften gäbe, die länger als 300 Jahre ohne ‚Krieg‘ (wie auch immer man dies fasst) lebten. Das ist sicherlich so nicht haltbar. Ich hatte diese Formulierung vermutlich aus LeBlanc & Register (2004). *Constant Battles: Why We Fight* oder aus Overy (2024). *Why War?*

Hinzu kommt. Dass ich leider im pdf-File der Folien die im Vortrag angekündigten Literaturangaben ausgerechnet bei dieser Folie vergessen habe. Es gibt in der archäologischen Literatur zahlreiche Belege für ‚Kriege‘ im Neolithikum, z.B. in Jebel Sahaba (Nubien, ca. 13.000 v. u.Z.) ein Massengrab mit Pfeilverletzungen an 60 % der Skelette oder in Nataruk (Kenia, ca. 10.000 v. u.Z.). Aber was lässt sich aus all diesen Einzelbefunden oder auch aus einem Fehlen von Befunden schließen? Hier hätte ich für Interessenten zumindest relevante archäologische Fachliteratur angeben müssen: Keeley (1996). *War Before Civilization* oder Martin, Harrod & Fields (2012). *Bioarchaeology of Violence*, Kelly (2000), *Warless Societies and the Origin of War*, Fry (2013), *War, Peace, and Human Nature* und Azar Gat (2006). *War in Human Civilization* – und natürlich vor allem Graeber & Wengrow. Dieser Literatur zufolge scheint es nach meinem Eindruck in der Tat – von nicht generalisierbaren Einzelbefunden abgesehen – keine verallgemeinerbaren empirischen Belege für eine schriftlose Gesellschaft zu geben, die nachweislich über viele Jahrhunderte hinweg vollständig ‚kriegsfrei‘ war.

*Am Anfang
die Frage:
Warum Krieg?*





Die grundlegende methodologische Frage ist freilich – wie bei allen anderen archäologischen Befunden auch –, was man aus den zwangsläufig hochgradig unterbestimmten empirischen Einzelbefunden in generalisierender Weise schließen kann. Ohne theoretische Hilfsannahmen ist dies nicht möglich. Diese erfordern eine besondere Sorgfalt, da sie oftmals selbst durch Wunschvorstellungen oder durch ideologische Ressentiments geprägt sind. Die Literatur ist voll von Beispielen solcher Vorannahmen. Selbst in hervorragender Fachliteratur können sie sich finden, so in dem Klassiker von Boehm (1999): *Hierarchy in the Forest: The Evolution of Egalitarian Behavior*. Ein besonders drastisches Beispiel eines hemmungslosen ideologischen Rückwärtsargumentierens, bei dem zunächst die gewünschten Schlussfolgerungen hochkonfident festgelegt werden und dann gleichsam rückwärts hochselektiv die passenden empirischen Befunde so gewählt werden, dass sie die Schlussfolgerung zu stützen scheinen, ist Steven Pinkers: *Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit*.

In meinem Interessenbereich der Möglichkeit einer 'egalitären Demokratie' habe ich mich besonders mit der kognitionswissenschaftlich-theoretischen Realisierbarkeit und der historisch-empirischen Realisierung 'egalitärer' Gesellschaften beschäftigt. Dabei habe ich versucht, die extreme theoretische Lückenhaftigkeit der archäologischen Befundlage dadurch zu lindern, dass ich neben ethnographischen Befunden und Beobachtungen der sehr wenigen gegenwärtig noch existierenden Jäger- und Sammlergesellschaften auch empirische Befunde der kognitionswissenschaftlichen Säuglingsforschung heranziehe (in Kap 1.2. des Hybris-Buches). In Kapitel 2 des Buches habe ich mich ausführlich mit der Frage "egalitärer" Gesellschaft – und den damit verbundenen konzeptuellen und methodologischen Problemen – bei Jäger- und Sammler-Kulturen, in der Cucuteni-Tripolje-Kultur, in Çatalhöyük (für das in der Tat kein Krieg nachweisbar ist, doch

*Eine egalitäre
Demokratie?*





gilt es als nicht generalisierbarer Einzelfall in der Jungsteinzeit) und in der Indus-Kultur beschäftigt.

Alles sehr spannende Fragen also, die aber letztlich zunächst von Archäologie und Anthropologie zu klären sind, die aber natürlich den Denkhorizont für die Behandlung gegenwärtiger Probleme sehr erweitern können. Das Hybris-Buch wurde allerdings dafür kritisiert, dass ich 250 Seiten auf derartige Fragen verwende, bevor ich endlich zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen komme. Diese Kritik kann ich teilweise gut nachvollziehen, weil es, so Brecht, Zeiten gibt, in denen ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist, weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt.

In einer Zeit, in der sich, so Amnesty im aktuellen Jahresbericht, vor den Augen der Welt „a live-streamed genocide“ ereignet und der weit überwiegende Teil der Bevölkerung des Westens darauf mit moralischer Gleichgültigkeit reagiert, scheint mir ein Gespräch über die Möglichkeit von Demokratie zunehmend absurd, wenn nicht gar anstößig zu sein. In dem Buch, an dem ich gegenwärtig sitze, werde ich mich daher mit der Ideologie des „Westens“ selbst beschäftigen, die seit Hunderten von Jahren dazu dient, eine moralistische Verbrämung für die organisierte Gewalt zu liefern, mit der der Westen seine hochgradig parasitäre Lebensform zu Lasten der restlichen Welt zu sichern sucht... ein weites Feld.

Mit besten Wünschen für Ihre gemeinsame Arbeit und herzlichen Grüßen

Rainer Mausfeld

Mai 25

Lieber Herr Prof. Mausfeld,

ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Rückmeldung. Eine Antwort, die ich als sehr souverän empfinde, in der Sie auch be-

*Die parasitäre
Lebensform des
Westens*





schreiben, wie die betreffende Aussage zustande gekommen ist und deutlich machen, dass die maximal 300 Jahre Friedenszeit so nicht ganz haltbar ist. Ein freier Geist ist zu spüren. – wie immer. Wir danken Ihnen auch ganz herzlich für Ihre Hinweise und Ausführungen, mit der wir uns gleich – in aller Kürze – auseinandersetzen konnten.

Sie verweisen auf Massengräber in Jebel Sahaba und Nataruk (Kenia) mit Zeichen von kriegesischen Auseinandersetzungen, aber auch da liegen 3000 Jahre dazwischen. Es könnte sich bei diesen Funden um Einzelfälle handeln und die Funde werden in der Wissenschaft auch kontrovers diskutiert. Nicht alle sehen in den Funden Spuren kriegesischer Gewalt. Spuren von Gewalt ja, Krieg nein. Wir würden diese auch eher Mittelsteinzeit zuordnen, um sie von der langen friedlichen Periode der Ackerbaukulturen der Jungsteinzeit zu unterscheiden. Bei der Frage nach langen Perioden menschlicher Friedfertigkeit möchten wir uns auf die Jungsteinzeit konzentrieren, die durch die Sesshaftigkeit der frühen Ackerbaukulturen definiert ist. Dies war eine lange friedliche Periode der Menschheitsgeschichte. In der sesshaften Phase der frühen Ackerbaukulturen sind in ihrem Ausbreitungsgebiet vom vorderen Orient bis nach Mittel- und Westeuropa keine Kriegsspuren festzustellen: Das sind immerhin ca. 5000 Jahre.

Die ersten Massengräber in der Jungsteinzeit sind um das Jahr 5000 v. Chr. datiert Deutschland: Talheim, Herxheim, Kilianstetten, Halberstadt, Tiefenellern, Frankreich (Elsass), Achenheim, Bergheim, Spanien (Pyrenäen): Els Trocs, Österreich: Asparn/Schletz, Slowakei: Vráble, Kroatien: Potocani, Bosnien Herzegowina: Okoliste. Diese Spuren von systematischer Ausrottung der frühen Ackerbaukulturen gehen gewissermaßen nahtlos in die erste Invasion (1. Kurganwelle) aus der eurasischen Steppe über.

Sie sprechen uns aus dem Herzen, wenn Sie den derzeitigen Genozid in Gaza ansprechen, bei dem alle, die lautstark die Demo-

Die Sesshaftigkeit der frühen Ackerbaukulturen





kratie hochhalten, zuschauen. Wir warten auf Ihr neues Buch, das dieses westliche Moralisieren bloßlegt.

Indem wir die friedvollen Matriarchate in unsere Menschheitsgeschichte einbringen und die gesellschaftlichen Strukturen, von Gleichheit, Gemeinsamkeit und einer in der Natur begründeten Spiritualität, kann auch ein anderes Bewusstsein entstehen, als dieses Narrativ „Kriege hat es schon immer gegeben“. Woher kommt die Gewalt, in welchen Gesellschaftsstrukturen ist sie begründet, ist ein leidenschaftliches Motiv unserer matriarchalen Betrachtungen und auch Ihrer Vorträge.

Ein Mitglied in unserem Matri-Kreis, die gerade an einem Buchmanuskript zur Entstehung des Patriarchats arbeitet, geht davon aus, dass ein Genozid über ganz Europa hinweg an den jungsteinzeitlichen – matriarchalen LinienbandkeramikerInnen erfolgte, was sie als den ersten Genozid in der Menschheitsgeschichte identifiziert. Seitdem haben sich Genozide, kriegerische Überfälle und Okkupationen unaufhörlich reproduziert. Von ihr, **Ingeborg Herren**, stammen die detaillierten Ausführungen im Text oben.

Darf ich Ihre Antwort auch an unseren Matri-Verteiler weiterleiten, wenn Rückmeldungen kommen, werde ich Sie Ihnen zusenden, wenn Sie mögen.

Wir danken nochmals für Ihre Ausführungen, Ihre Literaturhinweise und Ihre Sicht der Dinge, die uns wertvoll ist.

Mit herzlichen Grüßen und auch den besten Wünschen für Ihre weiteren Projekte

Mouika Knetzger

Vielen Dank, liebe Frau Knetzger,

auch für die Hinweise. Sie können natürlich meine Mail auch an den Matri-Verteiler weiterleiten (wobei ich jedoch leider nicht versprechen kann, dass ich Zeit finde, auf etwaige Rückfragen auch zu antworten).

Herzlichen Gruß

Rainer Maustfeld

*Ein anderes
Bewußtsein
entsteht ...*



ANTIKE FRAUENFIGUREN STÄRKEN DIE FRAUEN DES 21. JAHRHUNDERTS Der vergessene Beitrag der Frauen zur Evolution und Zivilisation

Vortrag mit Folien von Dr. Annine van der Meer

am 4. Juli beim Matriarchy for Future Festival auf dem Anwesen von Schloss de Berckt aus dem 13. Jahrhundert in Venlo, Niederlande

Ich verlasse mein Blumendorf. Ich lebe und arbeite in einem kleinen, blumenreichen Dorf an der Nordsee im Westen der Niederlande, südlich von Den Haag, der Hauptstadt der Niederlande. Es ist ein „Blumendorf“, weil die Dorfbewohner Blumen lieben und den „grünen Daumen“ haben, wie wir es in den Niederlanden nennen. Viele Menschen arbeiten in Glasgewächshäusern mit Blumen, Pflanzen und Gemüse. In unserer unmittelbaren Umgebung befindet sich die Blumenauktion, wo Milliarden von Blumensträußen und Pflanzen auf großen Lastwagen nach Europa und per Flugzeug in die ganze Welt transportiert werden.



Ankunft am 3. Juli. Am Donnerstag, dem 3. Juli 2025, verließ ich dieses fröhliche Dorf und fuhr mit meinem Auto etwa 2,5 Stunden über überfüllte Autobahnen zum Matriarchy-for-Future-Festival. Mein Auto war voller Bücher, die ich endlich mitnehmen konnte, da ich dieses Mal nicht fliegen musste, sondern selbst fahren konnte. Nach vier Jahren Vorbereitung fand dieses freudige Matriarchy-for-Future-Festival auf einem malerischen, grünen, rustikalen und ländlichen Anwesen aus dem 13. Jahrhundert mit einem wunderschönen alten Schloss und geräumigen Nebengebäuden statt, umgeben von Wasser und herrlicher Natur im Süden meines Landes nahe der deutschen Grenze. Hier versammelten sich 480 Personen, überwiegend Frauen, um vier strahlende Tage lang das Matriarchy-for-Future-Festival zu feiern. Einer der absoluten Höhepunkte war der Auftritt der Friedensaktivistin Yael Deckelbaum am Samstagabend.



Das Organisationskomitee aus zehn Damen



Die Eröffnung. Am frühen Abend traf ich meine internationalen Kolleginnen der Maternal Gift Economy und des globalen Matriarchy Network zum Abendessen und freute mich sehr, viele meiner Freundinnen aus Europa und dem Ausland nach vielen Jahren wiederzusehen. Später am Abend eröffnete das zehnköpfige Team, das vier Jahre lang zusammengearbeitet hatte, um dies alles zu ermöglichen, die Konferenz mit viel Schwung. Die viertägigen Feierlichkeiten waren ein so großer Erfolg, dass das Organisationsteam die Teilnehmerinnen am Sonntag vor unserer Abreise aufforderte, die Organisation eines nächsten Festivals in zwei Jahren in Erwägung zu ziehen.



Freitag, der 4. Juli. Am nächsten Morgen, dem 4. Juli, begann das Programm um 10:00 Uhr. Wir hörten zunächst den hochinteressanten Vortrag von Dr. Heide Göttner-Abendroth über die Zukunft des Matriarchats. Anschließend war ich an der Reihe, etwa vierzig Minuten auf der Hauptbühne im Amazonensaal zu präsentieren. Ich wusste, dass die Zeit für einen Vortrag auf Englisch und Deutsch zu knapp war, und hatte deshalb im Voraus ein englisch-deutsches Handout vorbereitet. Alle Texte der Präsentation auf der Großleinwand waren zweisprachig und stimmten mit den zweisprachigen Texten im Handout überein. Technische Probleme wurden im Vorfeld gelöst, und die 40-minütige Präsentation verlief reibungslos und – ganz wichtig – innerhalb der vorgegebenen Zeit.



DIE PRÄSENTATION. Ich begann die Präsentation mit dem Titel „Antike Frauenfiguren stärken Frauen des 21. Jahrhunderts. Der vergessene Beitrag von Frauen zu Evolution und Zivilisation“ wie folgt. Ich erklärte, dass ich in diesen 40 Minuten fünf „Schritte“ durchlaufen würde, die die Struktur meiner Präsentation darstellten. In diesem Artikel folge ich demselben Weg und werde Folgendes näher erläutern:

1. Meine Forschung zu antiken Frauenfiguren. Sechs Meilensteine auf meinem Weg



2. Die prähistorischen weiblichen Anführerinnen. Altsteinzeit 45.000–10.000 v. Chr. Erkennen Sie eine global einheitliche Sprache?
3. Die Entwicklung des Frauenbildes nach 10.000 v. Chr. Erkennen Sie erneut eine global einheitliche Sprache. Sehen Sie hier eine Fortsetzung der Frauenfiguren aus der Altsteinzeit?
4. Frauenfiguren veranschaulichen den Übergang von egalitären zu männerdominierten Gesellschaften. Dies beweist, dass in vorpatriarchalen Gesellschaften die Frauen im Mittelpunkt stehen und dass diese Gesellschaften friedlich und nicht-autoritär sind.
5. Fazit. Die Erinnerung an unsere glorreiche weibliche Vergangenheit wird uns eine strahlende Zukunft bescheren

1. DER ERSTE SCHRITT MEINE FORSCHUNG ANTIKER FRAUENFIGUREN. MEILENSTEINE AUF MEINEM WEG



Ein schwieriger Start. Als ich in den 80er Jahren anfang, sah ich nur einen dichten Wald – eine Art Dschungel – verschiedener weiblicher Formen; ich sah endlose Variationen in Formen, Stilen und verwendeten Materialien. Ich sah keine Wege durch den Wald, keine Struktur. Hinter mir liegen 30 Jahre intensiven Studiums, Reisen um die Welt, angefangen am Mittelmeer, dann ostwärts und zurück nach Holland, wo ich meine Wisdom-Schule für weibliche Selbstbestimmung leitete, um Vorträge und Kurse zu halten. Der Weg, weibliche Figuren wirklich zu sehen, zu lieben und zu schätzen und ihre Kraft und Autorität zu entdecken, war lang.

Vorurteile. Ich musste mich durch alle möglichen, scheinbar ewigen Vorurteile über weibliche Figuren kämpfen; negative Beschreibungen finden sich in Handbüchern und Museumsabonnements großer Museen weltweit. Hier eine kleine Auswahl der verschiedenen Sichtweisen.

*Weibliche Figuren stellten Prostituierte und Mädchen aus der Altsteinzeit dar, weil die Menschen damals irgendwie sexbesessen waren. Nein, das waren sie ganz sicher nicht.

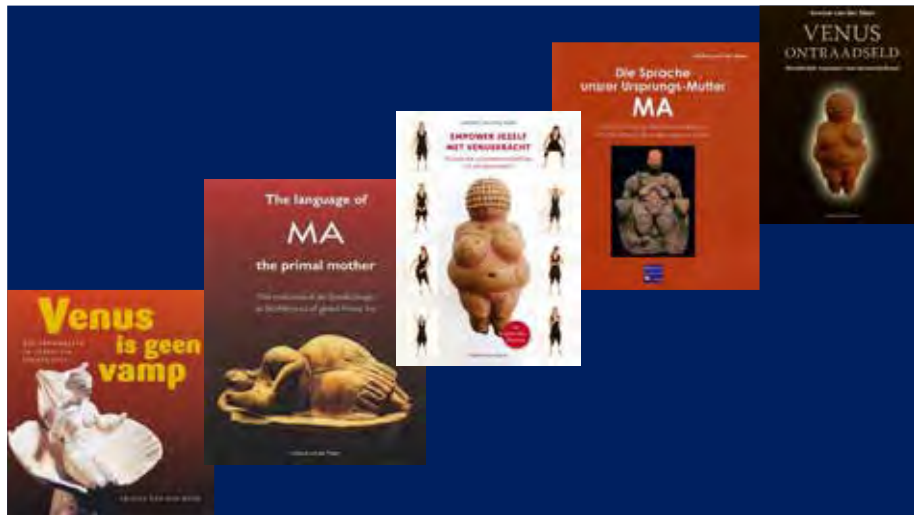
*Sie stellten heidnische Götzenbilder dar. Nein, völlig falsch! (Für mich wirken sie eher wie Ikonen, aber Ikonen wovon? Der Großen Mutter? Von Göttinnen? Von alten Müttern? Von Ahninnen?)

*Manche Wissenschaftler meinten, es seien Kinderspielzeug. Nein, ganz und gar nicht...

Die Neue Archäologie. Viele Archäologen sind in diesem Ansatz ausgebildet. Sie behaupten, die Figuren stellten normale Frauen dar. Nein, überhaupt nicht, aber warum stimmt das nicht? Nun, in der Altsteinzeit mussten diese Nomaden weite Strecken zurücklegen und waren schlank und keineswegs dick. Sie waren in diesen eisigen Zeiten bekleidet und gingen ganz sicher nicht nackt. Die einflussreiche Schule der „Neuen Archäologie“ bestand jedoch darauf, dass sie sowohl in der Altsteinzeit als auch in der Jungsteinzeit normale, aber sehr dicke Frauen darstellten (Bücher und Museen auf der Mittelmeerinsel Malta bezeichnen die berühmten weiblichen Figuren und Statuetten als „Die dicken Frauen von Malta“). Die Erklärung der Neuen Archäologie: Der Grund für ihr ungewöhnliches Gewicht muss gewesen sein, dass diese dicken, kranken Frauen krank waren und an Obesitas litten. Nein, ganz und gar nicht, sie sind nicht krank und schon gar keine „normalen“ Frauen. Wir sehen eine symbolische Sprache, aber was drückt diese aus?



Die Entwicklung der Interpretation. Erste Archäologen des 19. Jahrhunderts erzählten ihren Zuhörern und Studenten, dass diese Menschen der Altsteinzeit viele Waffen trugen, Waffen, die von Männern benutzt wurden; später stellte sich heraus, dass es sich dabei um Kalenderstäbe handelte, die von Frauen benutzt wurden. In türkischen Museen hieß es in den Inschriften: „Ich konnte in einem Stein eine weibliche Figur, eine Göttin, sehen“, und auf den Kykladen wurde mir dasselbe gesagt; andere Beschreibungen besagten, ich hätte nur einen Stein gesehen ... Viele Ansichten und viel Verwirrung über die Frage, wen wir sehen und was die Bedeutung ist. Was will uns die mysteriöse symbolische Körpersprache weiblicher Figuren sagen? Mein Weg, die wesentliche Bedeutung mit einer Botschaft für Frauen und Männer des 21. Jahrhunderts zu entdecken, war nicht einfach. Aber es gab Meilensteine. Von 2008 bis 2020 habe ich fünf Bücher zu diesem Thema geschrieben.



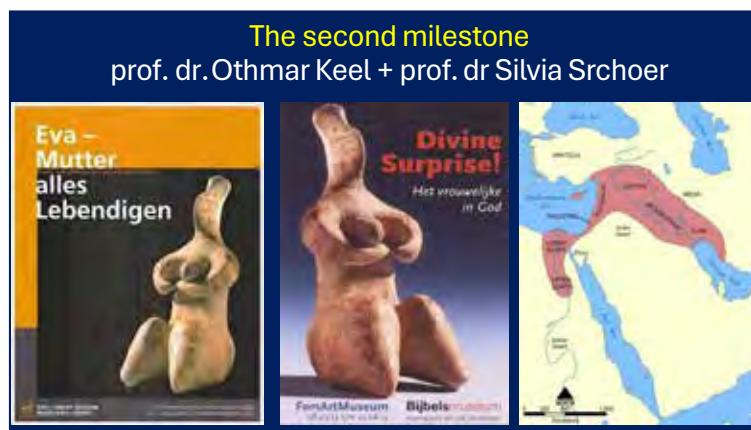
Drei der fünf hier gezeigten Bücher sind niederländische Bücher, die zwischen 2009 und 2020 geschrieben wurden. Die Informationen zu diesem Vortrag finden Sie in meinem englischen Buch „Die Sprache unserer Ursprungs-Mutter M.A. Die Entwicklung des Frauenbildes in 40.000 Jahren globaler „Venus“-Kunst“ aus dem Jahr 2013 und in dem deutschen Buch „Die Sprache unserer Ursprungs-Mutter M.A. Die Entwicklung des Frauenbildes in 40.000 Jahren globaler „Venus“-Kunst“ aus dem Jahr 2020. Weitere Informationen finden Sie in der Literaturliste. In meinem letzten niederländischen Buch „Venus Ontraadseld“ aus dem Jahr 2020 habe ich ein Update veröffentlicht. Viele aktuelle Farbbilder habe ich auf meiner Website www.anninevandermeer.nl veröffentlicht (siehe Schaltfläche „Venuskunst-Update“). Meine zweistündige PP-Präsentation zum 82. Maternal Gift Economy Salon finden Sie am Samstag, den 12. Juli, auf YouTube unter folgendem Link: <https://www.maternalgifteconomymovement.org/salon-82-gift-of-the-knowledge-of-ancient-goddesses/>

1. Der erste Schritt: MEINE FORSCHUNG ANTIKER FRAUENFIGUREN SECHS MEILENSTEINE MEINER PARTEI



1. Der erste Meilenstein. Marija Gimbutas, 1989. Rückblickend muss ich vor allem Prof. Dr. Marija Gimbutas ehren. Sie war mein erster Meilenstein. Auf Anregung des niederländischen Professors Gilles Quispel begann ich, ihr 1989 erschienenenes Buch „Die Sprache der Göttin“ zu studieren. Unter seiner Anleitung schrieb ich meine Doktorarbeit. Er war ein großer Liebhaber der Schwarzen Venus von Lespugue und der Schwarzen Madonna und sah Verbindungen zwischen beiden. Er beauftragte mich, mir Prof. Gimbutas' Buch zu besorgen. Das Buch kam an, aber damals konnte ich die immense Menge und Vielfalt der weiblichen Figuren, die Marijas Buch präsentierte, nicht verstehen. Und da stand es unberührt in meinem Bücherregal. Das änderte sich, als ich begann, das Göttlich-Weibliche zu erforschen und auch Marijas „Die Zivilisation der Göttin“ las. Dieses Buch war chronologisch und nicht thematisch aufgebaut, und dieser Ansatz half mir beim Verständnis.

Marija wurde für mich zu einem Vorbild, weil sie eine stimmige Körpersprache weiblicher Figuren sowohl der Altsteinzeit als auch der Jungsteinzeit zeigte. Sie machte mich auch auf das Alte Europa aufmerksam. Ihre interdisziplinäre Methode beeindruckte mich, und ich begann zu reisen und selbst zu sehen und zu denken.



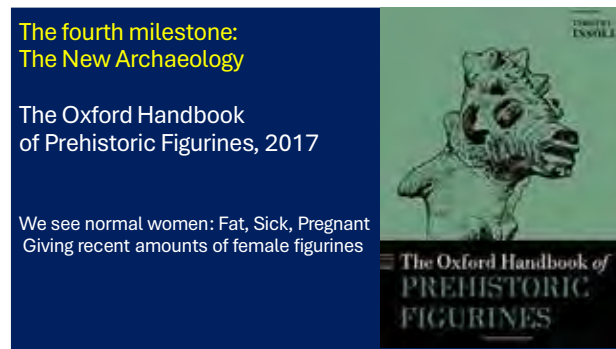
2. Der zweite Meilenstein. Die Schweizer Schule. In den 1990er Jahren las ich die Arbeiten der Schweizer Schule. Ich kam in persönlichen Kontakt mit Prof. Dr. Othmar Keel und Prof. Dr. Silvia Schroer von der Universität Freiburg/Fribourg in der Schweiz. Beide sind Theologen der sogenannten Schweizer Schule. Sie untersuchten Hunderte archäologischer Funde im Nahen Osten, Anatolien und Ägypten, beginnend mit der frühen Jungsteinzeit. Sie fanden heraus, dass diese überwiegend weiblich waren und eine einheitliche Körpersprache aufwiesen. Sie stellten außerdem fest, dass sich die Körperhaltungen antiker Mütter in später vergöttlichten weiblichen Personen, Göttinnen, fortsetzten.

Die vergleichende Methode. Anschließend begann ich, die Arbeiten der Schweizer Schule zum Neolithikum im Nahen Osten mit den Arbeiten von Marija Gimbutas zum Neolithikum im Alten Europa zu vergleichen. Ich begann, die vergleichende wissenschaftliche Methode anzuwenden und fand zahlreiche Ähnlichkeiten sowohl in der weiblichen Körpersprache als auch in den Körperhaltungen. Anhand der archäologischen Ergebnisse beider Meilensteine konnte ich die Entwicklung weiblicher Figuren durch 40.000 Jahre weiblicher Kunst rekonstruieren. Doch es gab noch weitere Meilensteine auf meinem Weg.

3. Der dritte Meilenstein: Dr. Heide Göttner-Abendroth. Nach dem Jahr 2000 stieß ich auf die Arbeit von Dr. Heide Göttner-Abendroth, die mir die Strukturen alter matriarchaler Gesellschaften der Mittel- und Jungsteinzeit und später aufzeigte. Ihrer Ansicht nach waren



frauenzentrierte Gesellschaften in der Jungsteinzeit egalitär und friedlich. Ihre Bücher finden Sie auf www.hagia.de.



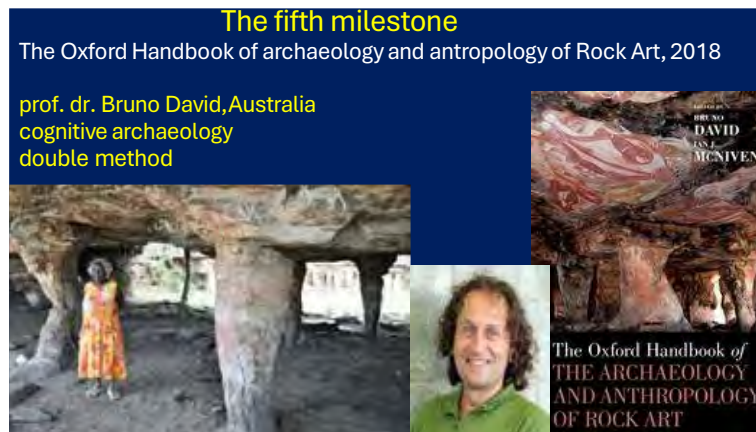
4. Der vierte Meilenstein war *Das Oxford Handbook of Prehistoric Figurines*, Oxford University Press, 2017.

2017 bestellte ich dieses Handbuch weltweiter Figurinen, das 2017 veröffentlicht und von zahlreichen Wissenschaftlern aus dem Bereich der Neuen Archäologie verfasst wurde. Für mich sehr enttäuschend, denn diese „Neue Archäologie“ – die fast alle zukünftigen Professoren, Museumsdirektoren und jungen Studentinnen ausbildet – besteht darauf, dass weibliche Figuren normale Frauen darstellen: Diese Frauen waren entweder wichtig oder dick, krank und litten an Adipositas oder schwanger. Dieser Ansatz bevorzugt einen lokalen oder regionalen Ansatz und sieht keine globalen Zusammenhänge. Wenn die Figur keine Brüste zeigt, muss sie nicht weiblich sein. Dann wird es in die Kategorie „Wir können es nicht wissen“ oder „mehrdeutig“ eingeordnet. Sie verstehen oder ignorieren die symbolische Körpersprache und all die Ähnlichkeiten weltweit einfach nicht.

Neueste Zahlen weiblicher Figuren. Einige der detaillierten Studien in diesem Handbuch beschreiben jedoch enorme neu entdeckte Mengen weiblicher Figuren aus aller Welt. Diese Fakten ermöglichten es mir, einen globalen Überblick zu entwickeln – nicht nur basierend auf Alteuropa und dem Nahen Osten, sondern auch auf den neuesten Funden in Japan (18.000 weibliche Figuren), China, Pakistan und Indien (Mehrgarh-, Harappa- und Mohenjo-Daro-Kulturen), Iran, Zypern, Sardinien, Ecuador, Mexiko und Cahokia.

Enorme Mengen weiblicher Figuren. Dieses Buch zeigte, dass weibliche Figuren weltweit in der Alt-, Mittel-, Jungsteinzeit und Kupferzeit bis in die frühe Bronzezeit hinein in großer Menge und in großer Zahl vorhanden waren. Erst in der Bronzezeit und insbesondere in der Eisenzeit – weltweit – begann man, das Männliche darzustellen, und das Bild des Weiblichen verschwand langsam. In Bezug auf paläolithische Frauenfiguren schrieb Prof. Dr. Nicholas Conard 2010 in einem Handbuch: „Frauenstatuen bestimmen die Darstellung der Menschheit“ (van der Meer, *The Language of MA*, 69 n 75). Anhand dieser neuen globalen Zahlen lässt sich schlussfolgern, dass dies auch in der Jungsteinzeit und der Kupferzeit der Fall war. In Japan, den Induskulturen, im Iran, auf Sardinien und in Valdivia in Ecuador wurden keine männlichen Figuren gefunden; alle Figuren sind weiblich (siehe mein niederländisches Buch „Venus Ontraadseld“ von 2020).





5. Der fünfte Meilenstein: Das Oxford Handbook of Archaeology and Anthropology of Rock Art, Oxford University Press, 2018, unterstützte mich auf meinem Weg zu einer grundlegenden Interpretation der weiblichen Figuren, einer Sichtweise, die der Erfahrungswelt der Menschen der Altsteinzeit und späterer Epochen näher kommt. Es führte die Doppelmethode der „kognitiven Archäologie“ ein. Die erste Methode nutzt modernste technische Geräte, um die verschiedenen Farbschichten der Felskunst zu datieren. Die zweite Methode besteht aus der anthropologischen Interviewmethode; australische Archäologen befragten die Ältesten der Aborigine-Clans und -Stämme. Nun konnten Archäologen die Anthropologie endlich nicht mehr aus ihrer Forschung ausschließen und begannen, eine interdisziplinäre Methode anzuwenden, die Gimbutas, Göttner-Abendroth und andere feministische Wissenschaftlerinnen schon viel früher eingeführt hatten.

Die Rolle der Vorfahren. Dieser neue australische Ansatz erklärte die Aborigine-Kunst im Nordwesten Australiens als Ahnenkunst. Dann wurden Höhlen auf Inseln in Vanuato im Pazifik beschrieben, in denen Inselbewohner die Seelen verstorbener Vorfahren besuchen, deren runde Köpfe in eine Höhlenwand eingraviert sind, hinter der sie angeblich leben. Diese besondere Höhle wird von lebenden Nachkommen besucht, die sich ein Kind wünschen und die Vorfahren bitten, ihrem irdischen Clan einen Geist zu schicken.

Dies wurde durch meine Forschungen im Vietnamesischen Museum für Ethnologie in Hanoi im Jahr 2017 weiter bestätigt, wo ich auf einem Grabhaus der Jarai Arap – eines matrilinearen Stammes, der in den Wäldern im Landesinneren Mittelvietnams lebt – 27 lebensgroße Holzstatuen von Ahninnen/Ahnen fand, die kopulierten, ihre Vulva öffneten und schwanger wurden, sowie von schwangeren Müttern, die ein Kind trugen. In Vietnam weiß jeder, dass es die Ahninnen/Ahnen sind, die die neuen Seelen zur Inkarnation in irdischen Körpern schicken, so wie es die Menschen in Vanuato noch immer wissen.

Teil II folgt in den nächsten MutterlandBriefen Nr. 37





Sheela-na-gig

Hier bieten wir einen Ausschnitt aus einem Vortrag von KaraMa Beran, Absolventin der Alma-Mater-Akademie, Dozentin und Publizistin mit dem Schwerpunkt „Ahnenwand vom Bodensee“. Gehalten wurde dieser Vortrag zuletzt am 5. Juli 25 JdF bei Matriarchy for future in Venlo.

In diesem Ausschnitt geht es um die Göttin Sheela-na-gig, was sehr gut zum Vortrag von Annine van der Meer und zum Thema Geburt passt:

Dieses Indiz weiblicher Schöpferinnenkraft findet sich in unterschiedlicher künstlerischer und metaphorischer Ausgestaltung sowohl schon lange vorher als auch noch in späterer Zeit.

Sheela-na-gig ist die irisch-keltische Göttin des Schutzes, der Geburt, des Todes, der Fruchtbarkeit, der Lebensfreude und Kraft.

Mehrheitlich aufgetaucht in Irland, in Kirchen vor dem 16. Jhdt. aber auch in England, Schottland und dem übrigen Europa. (Vorchristliche Wurzeln.) Meistens als Steinritzungen oder Reliefs an Kirchen, Brücken, Burgen und anderen mittelalterlichen Gebäuden, als Verzierung oder Abwehrzauber an Klostertüren.

So wurden z.B. von irischen Nonnen Sheela-na-gig-Schnitzereien zur Verzierung der Eingangstüren an Klöstern angebracht oder an Außenwänden von Kirchen angebracht, damit sie dort zur Abwehr des Bösen, des Teufels, schlechter Geister und des Todes dienen.

Es ist bekannt, dass sie die Nachbildungen der weiblichen Genitalien zum Schutz verwendeten. In einigen Fällen wurden sie sogar als Wasserspender in die katholischen Kirchen integriert. In vielen Überlieferungen stellt Sheela-na-gig eigentlich die Göttin Cail-leach, die keltische alte und weise Todes- und Schöpfungsgöttin dar.

Sie stellt keineswegs eine Fruchtbarkeitsgöttin dar, denn das ist ein Körper, von dem man annehmen könnte, er sei nicht mehr fruchtbar.

Verblüffend bei den Darstellungen von Sheela-na-gig ist der Gegensatz zu dem lebenssprühenden, herausfordernd bis wolüstigen Präsentieren ihrer Vulva und ihrem offensichtlich alten Körper.



Sheela-na-gig Irland
cavan-museum
Ballyjamesduff





Sheela verkörpert mit ihren prallen Genitalien alle Leben spendenden Kräfte und ist gleichzeitig als alte Frau die Zerstörerin.

In ihrem Schutz, Glück und Segen spendenden Aspekt hat Sheela auch eine Verwandtschaft zur griechischen Göttin Baubo.

Das Zeigen der Vulva ist ein Abwehrgestus gegen die Mächte des Todes und der Unterwelt, wird dabei doch dem Tod das Leben entgegengehalten.

Die Vulva, der Eingang zur Gebärmutter, gilt in nahezu allen ursprünglichen Kulturen, teilweise bis heute, als machtvoll und beschwörendes Symbol. Es verkörpert in der keltischen Mythologie die Kraft der uralten Erdgöttin, die gleichermaßen für Leben und Tod steht, die mit ihrer Vulva Kinder gebiert und auch wieder in ihren Schoß aufnimmt.

Von der Kirche wurde sie später allerdings dämonisiert.

Sie wurde von der Schutzgöttin zum Inbegriff der Sünden des Fleisches.

Bei einigen Abbildungen, die man an Gebäuden entdeckte, wurde die untere Hälfte des Körpers unkenntlich gemacht.

Warum?

Sie unterstützt Frauen in ihrer Urkraft des Schosses.

Ob Scham, ständige Verfügbarkeit, Gefahr, Schmutz, Pornographie, Verleugnung, Versteckenmüssen – die Palette der Verleumdungen ist groß.

Ihr bleibt nichts verborgen, heißt es: Ein Blick in ihre Augen lässt Frauen erkennen, wer sie wirklich sind, wo sie stehen, welche Verhaltensweisen, Zwänge und Konventionen sie am Wachstum hindern und was sie brauchen.

Sie verschenkt dafür Energie, Kraft, Wildheit, Selbstachtung, Lebenslust, unverschämte Lust, Ekstase und pure Dynamik.



Sheela kilpeck church
Hereford England



Sheela sculpture-
6000-bc-lepensky vir



Moderne Sheelas von Nina Palay

Weiterführende Literatur:

Andrea Dechant, *artedea, Göttinnen*

Anine van der Meer „Die Sprache unserer Ursprungsmutter MA,“ S.514

Barbara G. Walker „Die geheimen Symbole der Frauen“

Marco Maculotti „Starr Goddess Buch“

Maureen Concannon „Die heilige Frau, Sheela, die Göttin der Kelten“



DIE MENSTRUATION – hier muss Frau ZUFALL ihre Hände im Spiel gehabt haben, die Parallelität jedenfalls ist kaum zu fassen!

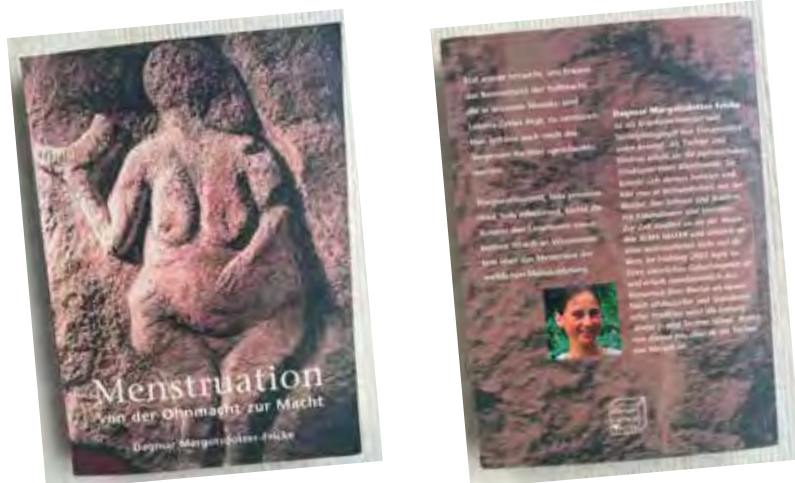


Von Uscha Madeisky

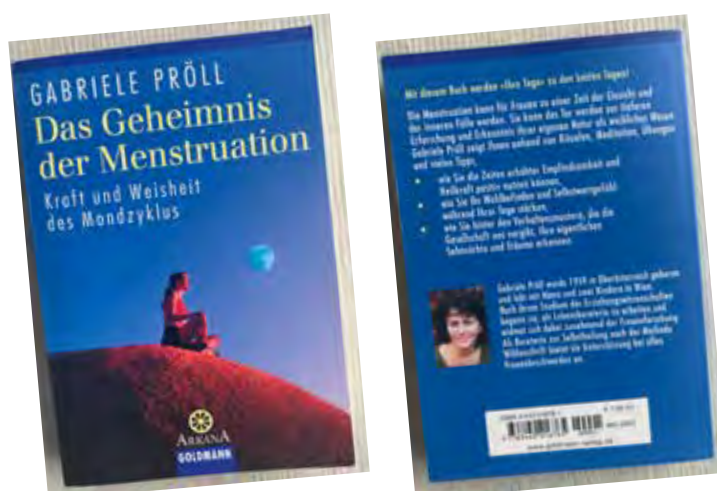
All die vielen Jahre war in unseren Breitengraden das Geschehen um den weiblichen Zyklus ein Tabuthema, das heißt es geschah, aber es galt gleichzeitig so zu tun, als wäre es nicht geschehen. Darüber reden sollten Frau und Mann auch nicht; tiefer hinein zu spüren oder hinein zu denken oder sich mit anderen zusammen Gedanken dazu zu machen, war gar nicht gern gesehen. „Die“ Wissenschaft hatte es auf der Platte, aber rückte nichts davon heraus.

In der Frauenbewegung der 70er Jahre begannen wir Frauen zunehmend, uns nicht mehr um die hinter der Hand ausgesprochenen Verbote zu scheren. Wir legten los, wir begannen mit Selbstuntersuchungen im eigenen Leib und im eigenen Bewusstsein. Es wurde nach Literatur von Frauen für Frauen gesucht. Da war nicht viel. Und dann endlich erschienen zwei Bücher, beide im gleichen Jahr, dem Jahr 04 im Jahrtausend der Frau.

Das eine Buch schrieb Dagmar Lilly Margotsdotter und Christel Göttert verlegte es:



Das andere Buch verfasste Gabriele Pröll und Goldmann verlegte es in seiner Arkana Reihe:



Dagmar Lilly Margotsdotter schrieb das bahnbrechende Buch im Norden Deutschlands und Gabriele Pröll schrieb ihr bahnbrechendes Buch in Wien. Während die beiden Frauen an ihren Büchern arbeiteten, Ähnliches herausgefunden hatten, zu ähnlichen Ergebnissen kamen, ähnliche Visionen und Anregungen benannten und die „Großen Mutter“ im Herzen spürten, waren sie einander jedoch nicht einmal begegnet, sie kannten einander nicht.

Beide Bücher basieren auf einer voraus gehenden Diplomarbeit der jeweiligen Autorin.

Beide Bücher sind Werke von Pionierinnen. Beide Bücher sind bei den Leserinnen „eingeschlagen“, sie wurden „verschlungen“, sie waren fällig. Inzwischen können wir sie als Standardwerke bezeichnen. Heute, nach 21 Jahren, sind sie glücklicherweise überall erhältlich.*

Und in diesem Jahr, auch das ist berichtenswert, feiern beide Frauen Geburtstag, Gabriele in Österreich und Dagmar Lilly in Norddeutschland.

Beide feiern das **66.** Lebensjahr. Was für eine magische Zahl!

Liebste Dagmar, liebste Gabriele, wir gratulieren und danken Euch und Euren Müttern, die Euch geboren haben, in großer Verbundenheit und von tiefstem Herzen.

Einer jeden von Euch würde ich gerne etwas in Euer jeweiliges Geburtstags-Album schreiben. Ah, das Beste wird sein, wenn ich aus Euren jeweiligen Büchern zitiere, das ergibt eine Erinnerung für uns alle, so können wir ein wenig erspüren, welchen mächtigen Aufbruch Ihr vor 21 Jahren gewagt habt.



Gabriele, in Deinem Buch fand ich auf Seite 51 diesen Kasten, eine grundlegende Hilfe:

Das können Sie tun:

So wie bei der Gebärmutter und der Vulva können Sie sich auch mit ihrer Menstruation und Ihrem Menstruationsblut näher befassen, um eine positive Beziehung zu der Kraft, die darin liegt, zu entwickeln. Überprüfen Sie zuerst einmal Ihre ganz persönliche Einstellung zu diesem Thema: Wie geht es Ihnen bei der Vorstellung, dass das Menstruationsblut in so vielen Kulturen auf der ganzen Welt verehrt wurde und immer noch wird? Können Sie sich das überhaupt vorstellen? Oder überkommt Sie bei dem Gedanken an das Blut oder gar an Rituale mit dem Menstruationsblut eher ein Gefühl von leichtem Ekel oder Abneigung? Lassen Sie all Ihre Gefühle bei dieser Vorstellung hochkommen und schreiben Sie auf, was Ihnen dazu einfällt. Wenn Sie Ekel empfinden sollten, schauen Sie genau hin:

Wer in Ihnen ist es, der ein solches Unwohlsein verspürt?

Wirklich Sie selbst? Oder vielleicht eher Ihre Mutter in Ihnen? Oder Ihr Vater? Woher kommt das Gefühl? Schreiben Sie auf, was Ihnen ganz spontan dazu in den Sinn kommt. Haben Sie Ihr eigenes Blut schon einmal genau betrachtet? Wenn Sie das noch nie gemacht haben, nehmen Sie sich einmal die Zeit dazu. Wenn Sie dann ein Gefühl der Scham oder des Ekels überkommen sollte, lassen Sie das einfach zu. Versuchen Sie sich aber trotzdem daran zu erinnern, dass das Menstruationsblut für viele Kulturen etwas Heiliges war. Achten Sie darauf, ob sich bei dem Umgang mit Ihrem eigenen Blut etwas verändert, wenn Sie diesen Hintergedanken im Kopf behalten.

Ausführliche Übungen und Rituale mit Menstruationsblut finden Sie im Kapitel »Die eigene Urkraft entdecken« unter »Rituale mit Blut« auf Seite 207.



Dagmar, in Deinem Buch entdeckte ich auf Seite 182 diese Beschreibung der Ursprünge:

Hier geht es um das, was in den Köpfen unserer Ahninnen, unserer Groß-Mütter, vorgegangen sein könnte, wenn zu bestimmten Zeiten Blut zwischen ihren Schenkeln hervorquoll:

Sie maßen die Zeiten und fanden so die Lehre des Maßes, die Mathematik, das Rechnen.

Und nicht nur Blut quoll aus ihnen, sondern auch matschige, fleischige Stückchen unbekannter Materie. Die Frauen begannen nachzudenken und die Männer betrachteten all diese Vorgänge als Magie, die Kunst, zu Wandeln mit Hilfe von Mond, denn das Blut erschien mondlich. Mond selbst verkörperte für die Mensch-Werdenden das göttliche Wandlungsprinzip: Voll – Halb – Schwarz – Neu – Halb – Vollmond

Wenn ein Kind in unserem Bauch heranwächst, erscheinen das Blut und die Klümpchen nicht. Die Frauen folgerten daraus, dass es aus diesem Mondblut entsteht. Sie nannten es in unserem Sprachraum Moder. Moder ist die Urkraft der Modder, der Mutter: Es ist die Kraft der Wandlung.

Nicht nur die Fähigkeit des Kindergebärens wird in diesem Denken verehrt, die heute in der patriarchalen Gesellschaft so ver-rückt hervorgehoben wird, sondern die Fähigkeit, Materie zu machen, so wie Mutter Erde aus Abfällen, toten Tieren und toten Menschen Moder macht und Moder wieder zu MutterErde umwandelt.

Die Ur-mütter erlebten, dass das Blut sich verhielt wie Ebbe und Flut, wie Vollmond und Schwarzmund. Sie begannen zu markieren. Mond markierte sie durch das Mondblut (oder der Mann im Mond schläft nachts mit ihnen, sagen Frauen anderer Kulturen und markiert sie so ebenfalls. Messias heißt übersetzt »der Bräutigam der Mondin«). Also markierten die Frauen auch: auf Hölzern, Kuhhörnern, Felswänden, überall sehen wir Spuren ihres Messens, Markierens, Merkens, d.h. Denkens!

Denken heißt auch im lateinischen Mens, wir könnten es mit »vom Mond« übersetzen. »Hinterm Mond« sein drückt es aus; »nach dem Mond gehen« sollten wir uns vielleicht als neue zyklische Lebensform überlegen; dass alle Kalender dieser Welt Mondkalender waren, bevor der Sonnenkalender mit (Männer-)Macht eingeführt wurde, lässt tief blicken.

Im heutigen Sprachge- (oder -miss-)brauch bedeutet »hinterm Mond« sein: nicht denken können, nichts mehr mitkriegen – eine klassische patriarchale Umkehrung.

Das Mondblut nannten die Römer ebenfalls Mens, denn durch dieses Blut kam das Denken auf uns hernieder. Die »heilige Geistin«, RUACH, die Göttin der jüdischen Kabbala, die immer, wenn sie menstruiert, den Sabbath hält, heißt sowohl »Geist« also auch »rote Farbe«.

SIE ist der heilige Geist, den die Christen als Grundlage ihres Glaubens betrachten. Doch: Die »heilige Geistin« und »rote Farbe«, genannt RUACH, ist Grundlage nicht eines Glaubens, sondern des Lebens schlechthin.

Eure Uscha

*Auf diesen Webseiten sind die Bücher zu bestellen:

Das Geheimnis der Menstruation – Dr. Gabriele Pröll
auf Wunsch auch persönlich von Gabriele Pröll signiert
Menstruation – Christel Göttert Verlag
auf Wunsch persönlich signiert von Christel Göttert i.A.
von Dagmar Lilly Margotsdotter

<https://www.gabrieleproell.at/>

<https://www.christel-goetttert-verlag.de>





Der Mailänder Frauenbuchladen wird fünfzig

Von Traudel Sattler

Die Libreria delle donne di Milano, der erste Frauenbuchladen Italiens, wurde am 15. Oktober 1975 in Mailand eröffnet, finanziert durch Spenden und durch den Verkauf von Werken, die einige Künstlerinnen zur Verfügung stellten. Unter den Gründerinnen waren Lia Cigarini, Luisa Muraro, Renata Sarfati und Giordana Masotto, die heute noch dabei sind. Schnell wurde die Libreria zu einem Zentrum zur Verbreitung der Literatur von Frauen, zum Experimentierfeld für die politische Praxis der Beziehungen zwischen Frauen und zu einem wichtigen Bezugspunkt des italienischen und internationalen Feminismus. Traudel Sattler ist seit 1982 dabei.

Ein Zentrum



Diskussion in der Libreria in den 1980er Jahren, in der Mitte Luisa Muraro.

Die Libreria wird 50... Wie schön! Oder oh Schreck – wenn ich bedenke, dass schon 42 Jahre vergangen sind, seit ich zum ersten Mal jene Ladentür öffnete, damals noch in Via Dogana 2, nur zwei Schritte vom Domplatz entfernt. Zunächst ein vertrautes Ambiente: Romane und Sachbücher von international bekannten Autorinnen, an der Kasse eine Frau, natürlich ehrenamtlich – ja, da wollte ich gleich mitmachen, wie vorher schon im Heidelberger Frauenbuchladen!





Doch bald entdeckte ich, dass sich hinter bzw. unter dem Geschäft noch viel mehr verbarg: Irgendwann durfte auch ich in den fensterlosen Kellerraum hinuntersteigen, „Bunker“ genannt, wo sich im dichten Nebel von Zigarettenqualm, gedrängt auf Schemeln, Bänken und Treppenstufen, Frauen aller Altersklassen trafen, die leidenschaftlich diskutierten, lautstark stritten, lachten, Texte erarbeiteten... Ich begriff nicht einmal die Hälfte, obwohl ich die einzelnen Wörter verstand, aber irgendwie war das nochmal eine andere Sprache – ich erahnte Faszinierendes.

Gerade hatten diese Frauen eine Flugschrift veröffentlicht: das Grüne Sottosopra, grün wegen der Farbe des Titels. „Sottosopra“ heißt „drunter und drüber“, und tatsächlich brachten dieser Text und die Diskussionen mein bisheriges feministisches Weltbild erheblich ins Wanken. Da hieß es etwa: „Uns als Opfer dieser Gesellschaft zu fühlen und Frauendiskriminierung anzuprangern, kann nicht mehr das Wesentliche sein“ oder „Solidarität ist ein wertvolles Element, aber sie genügt nicht“.

Ich war beeindruckt vom Tiefgang der Diskussionen, diese Ideen kamen nicht aus dem Nichts; hier waren Jahre der gemeinsamen Praxis und Reflexion vorausgegangen. Eine radikale Vordenkerin, Carla Lonzi, hatte mit ihren Schriften mit Titeln wie *Wir pfeifen auf Hegel* oder *Die klitorische und die vaginale Frau* Zeichen gesetzt. Auch war zu spüren, dass viele der Frauen einen psychoanalytischen Background hatten, der bereits die vorangegangene politische Praxis geprägt hatte, die „autocoscienza“ (Selbsterfahrung) und die „pratica dell'inconscio“ (Praxis des Unbewussten). Hier war zutage gekommen, dass die größten Hindernisse für eine Frau nicht in den äußeren Umständen lagen; es galt vielmehr, innere Blockaden aufzulösen, um „in der Welt über all das zu siegen, was uns unsicher, unbeständig, abhängig und nachäffend macht“.

Die separate Gruppe sollte aber keinen Schutzraum darstellen, ja „Frauengruppen laufen Gefahr, zum Ort für Authentizität von Frauen zu werden, der vom gesellschaftlichen Umgang abgetrennt ist und am gesellschaftlichen Geschäft nicht teilnimmt“. Daher die Notwendigkeit, die Differenz in die Welt zu tragen, die weiblichen Wünsche in die gesellschaftliche Realität einzuschreiben. Und zwar in der alltäglichen Praxis.

*Die Selbst-
erfahrung
Der Schutzraum
Die Differenz*



Zum Beispiel an der Universität: So entstand in Verona die Philosophinnengemeinschaft Diotima, mit der wir nach wie vor einen intensiven Austausch pflegen. Aus Liebe zur Philosophie, aus Liebe zur Welt und aus Treue zum eigenen Geschlecht fanden sich 1984 zunächst Luisa Muraro und Adriana Cavarero zusammen, danach weitere Frauen wie Chiara Zamboni und dann immer weitere, bis heute! Im Laufe der Achtziger und Neunziger Jahre entwickelten nicht nur die Philosophinnen, sondern auch Lehrerinnen, Juristinnen, Wissenschaftlerinnen, Fabrikarbeiterinnen, Architektinnen, Krankenschwestern, Gewerkschafterinnen eine rege politische Praxis, ausgehend von der eigenen Erfahrung, den Widersprüchen und Konflikten zwischen den Geschlechtern in der Arbeitswelt. Diese Erfahrungen wurden bei Seminaren und Treffen in ganz Italien verarbeitet und führten zu einer umfangreichen Produktion von Büchern und Texten.



Der Mailänder Frauenbuchladen, heute in der Via Pietro Calvi 29. | Foto: Laura Giordano

Die Arbeit am Symbolischen: neue Worte finden

Eine besondere Bedeutung kam und kommt bei all diesen Aktivitäten der Arbeit an der Sprache zu, um der Realität, die uns umgibt, und Dingen, die noch keinen Namen hatten, Sinn und Bedeutung zu verleihen. Dabei lernte ich eine ganz neue Auffassung von Theorie kennen: Theorie produzieren bedeutet, „eine politische Praxis in Worte zu fassen, denn die Beziehungen zwischen Frauen sind die Substanz unserer Politik.“ So heißt es in dem Buch, dessen Entstehung ich direkt miterlebte: Kapitel für Kapitel wurde im „Bunker“ an der Publikation mit dem Titel *Non credere di avere dei diritti* (Glaub nicht, Rechte zu haben) gearbeitet.

Erzählt werden hier Ereignisse und Ideen aus den Jahren 1966 bis 1986, vor allem aus Mailand, vermischt mit Episoden aus der Literatur, aus der Geschichte, sogar aus der Bibel, die zeigen, dass Frauen Kraft und Originalität daraus schöpfen, dass sie sich aufeinander beziehen, in einem Vertrauensverhältnis, das wir *affidamento* nannten. Nicht der Staat, kein Gesetz kann der einzelnen Frau mit ihrem subjektiven Wollen und Wünschen gerecht werden; ja, es ist wichtiger, Lehrmeisterinnen zu haben, als Rechte zuerkannt zu bekommen – das war eine der starken Aussagen dieses Buches.





Schon während dessen Entstehung wurde mir klar: Das müssen die Frauen in Deutschland lesen!! Das muss ich übersetzen!!! Dafür einen Verlag zu finden, war kein leichtes Unterfangen in einem historischem Moment, wo allorts Gleichstellungsbeauftragte eingesetzt wurden, um Benachteiligungen von Frauen aufzuspüren und per Gesetz dagegen vorzugehen. Obendrein war in dem Buch die Rede von „weiblicher Autorität“ und der Figur der „symbolischen Mutter“. Das waren Reizwörter, die bei den ersten Treffen in Deutschland teils auf heftigen Widerstand stießen. Der Text erschien dann 1988 im Orlanda Frauenverlag unter dem Titel *Wie weibliche Freiheit entsteht und erlebte* mehrere Neuauflagen. Im Folgenden wurde das Buch auch ins amerikanische Englisch, in Spanische und ins Französische übersetzt.

Dank manchem Seminar in der Frankfurter Frauenschule und Veranstaltungen im gesamten deutschsprachigen Raum sowie der langjährigen Vermittlungs- und Übersetzungsarbeit von Angelika Dickmann und Gisela Jürgens, Dorothee Markert, Andrea Günter, Antje Schrupp und dem Engagement von Christel Göttert mit ihrem Verlag konnte sich das Differenzdenken einen Weg bahnen und ein fruchtbarer Austausch entstehen. Ina Praetorius, von der einige Texte auf Italienisch erschienen, kam mehrmals zu Veranstaltungen nach Italien. Ihr schien die Rede vom Ende des Patriarchats, das 1996 im „Roten Sottosopra“ verkündet wurde, sogleich plausibel! Der Text entstand aus der gemeinsamen Diskussion eines Textes von Luisa Muraro, „Freudensprünge“, von 1995. Auch die Regisseurin Gabriele Schärer fand darin den Schlüssel für das Drehbuch ihres Films *Sottosopra* – die schönste Revolution des 20. Jahrhunderts. Die Frauen der Labyrinth-Bewegung (Dagmar von Garnier mit dem Frauen-Gedenk-Labyrinth, Ursula Knecht, Verena Bürgi und andere vom Labyrinthplatz Zürich) nahmen ebenfalls mit uns Kontakt auf, gegenseitige Besuche und Seminare folgten und folgen noch.

*Frau
Beziehung*



Zwei wichtige Vordenkerinnen der Libreria und Mitgründerinnen der ersten Stunde: Luisa Muraro (links) und Lia Cigarini. | Foto: Laura Giordano



Praxis und Aktivitäten heute

Was in den deutschsprachigen Raum gelangte, waren, abgesehen von den wichtigen Treffen vor Ort, vor allem Übersetzungen von Dokumenten und Büchern. Doch Worte können nicht alles wiedergeben, was hier Tag für Tag, Woche für Woche passierte und passiert, wie unsere Praxis aus der Nähe aussieht. Es ist natürlich ein unglaubliches Glück, dass wir von Anfang an so großartige philosophische und politische Denkerinnen wie Luisa Muraro und Lia Cigarini unter uns hatten (deren bisweilen scharfe Urteile oder insistierende Nachfragen bei unreflektierten Äußerungen es erstmal auszuhalten galt...). Muraro hatte eine wichtige Rolle bei der Entstehung und in all den Jahren der Zeitschrift Via Dogana, 1991 bis 2014 in Printversion, seither online als Via Dogana 3.

Heute gibt es eine teilweise erneuerte „enge Redaktion“, die für die Produktion jeder Nummer eine „offene Redaktion“ einberuft. Wir treffen uns mit allen Interessierten im Circolo della rosa, unserem Veranstaltungsraum, unter Zuschaltung von weiteren Frauen und wenigen Männern aus ganz Italien, per Zoom. Wir wissen, dass die politische Praxis nicht auskommt ohne „Denken in Präsenz“ wie Chiara Zamboni es genannt hat. So findet sich auch die Redaktion der Website, welche dank des Einzugs der digitalisierten Generation schon seit 2001 existiert, jeden Donnerstag als redazione carnale (fleischliche Redaktion) zusammen. Und da online-Texte sich oft im virtuellen Raum verlieren, haben wir einen Großteil der Via Dogana Online-Beiträge eines Jahres in einem Printband zusammengefasst, Femminismo mon amour, Pratiche femministe per donne e uomini, den wir seit einigen Monaten in verschiedenen Kontexten diskutieren – immer in Präsenz, von Brixen in Südtirol über Rom und Neapel bis Catania... Dabei lebt auch die alte „Praxis der Gastfreundschaft“ wieder auf, und manch eine durch die Coronazeit unterbrochene Beziehung wird wiederbelebt und intensiviert, andere entstehen neu. Eine zu unserer Online-Redaktion parallele Redaktion hat sich zusammengefunden, um anlässlich dieses Jubiläumsjahrs drei Print-Sondernummern Via Dogana Speciale zu veröffentlichen.

Heute messen wir unsere politische Praxis an einer völlig veränderten Realität, eine echte Herausforderung! Gerade der Austausch mit den jüngeren Frauen macht uns das deutlich. Sie sind neugierig auf die feministischen Praktiken wie autocoscienza, Von-sich-Selbst-ausgehen, duale Beziehungen ...

Als vor etwa drei Jahren eine kleine Gruppe von 20-25Jährigen in die Redaktion der Via Dogana 3 einstieg, fragten wir sie nach den Themen, die ihnen am meisten am Herzen lagen, und sie sagten



*Praxis der
Gast-
freundschaft*



spontan: Körper, weibliche Lust, Stärke der Frauen, Selbsterfahrung... Die Themen kamen uns sehr bekannt vor, doch nun sind sie angesichts von body shaming, tradwives, Netzfeminismus, neoliberalen Freiheitskonzepten, postpatriarchaler Männergewalt und Krise der Politik in einem interessanten Dialog neu durchzudeklinieren.



So ist es für mich sehr spannend, mich mit einer jungen Frau auszutauschen, die schon mit elf Jahren auf Facebook war und alle Konsequenzen davon in ihrem Körper und ihrer Seele eingeschrieben findet: Sie öffnet mir ein Fenster auf die Gegenwart, und für sie öffnet sich ein neuer Horizont, wenn wir sagen: Was du hier schreibst, ist nicht zu autoreferentiell, wie du meinst, diese Form des Zur-Sprache-Bringens deiner Erfahrung ist schon Politik, wie Carla Lonzi sagte „È già politica“.

Auch Männer sind zur Mitarbeit aufgefordert (Lia Cigarini: „Wie soll ein Kulturwandel ohne das Zutun von Männern zustande kommen?“); einige haben sich von der Praxis der Frauen inspirieren lassen und beteiligen sich aktiv – Männer, die anerkennen, dass sie nicht das universale Subjekt sind, Männer, die besorgt sind über die Krise der Demokratie, Männer, die Gewalt gegen Frauen als Männerproblem sehen und sich über Männlichkeit und Krieg befragen ...

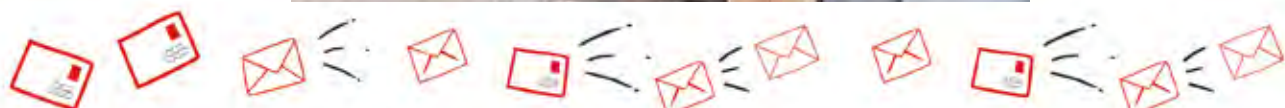
Junge Frauen finden den ersten Kontakt zu uns oft über Facebook oder Instagram. Wenn dann eine von ihnen zum ersten Mal die Ladentür aufmacht, so wie ich damals, heute aber in Via Calvi 29, so findet sie neben den Büchern – jetzt in einem rauchfreien, mit bequemen Sesseln und Sofas und mit allen digitalen Instrumenten ausgestatteten „salotto“ – wieder Frauen aller Altersklassen (die Älteste ist 90, die Jüngste 20), die ihre politische Leidenschaft hier hineinragen und potenziert wieder hinaustragen, oder vielleicht erst hier entdecken. Und auch sie kann sagen: Da will ich mitmachen!

Zur-Sprache-Bringen



Gruppenfoto vor der Libreria im Februar 2025. | Foto Traudel Sattler

<https://bzw-weiterdenken.de/2025/02/der-mailaender-frauenbuchladen-wird-fuenfzig/>.



Zuschrift der Feministischen Partei, entdeckt in der Tageszeitung junge Welt

Muttersprache

Bei Gemeinen Schimpansen (*Pan troglodytes*) basiert das Kommunikationsverhalten weniger auf dem Erbgut, sondern vor allem auf Lernprozessen. Das berichtet ein internationales Forschungsteam um Joseph Mine von der Universität Zürich im Fachmagazin *PLOS Biology*. Die Forschenden hatten zuvor eine Gruppe von etwa 60 wildlebenden Schimpansen im Kibale-Nationalpark in Uganda beobachtet.

Generell verständigen sich Schimpansen, wie wir Menschen, nicht nur über Laute, sondern auch über visuelle Signale wie Gesten oder Gesichtsausdrücke. Das mache Untersuchungen komplexer, schreibt das Autorenteam um Mine: »Bei der Erforschung der Kommunikation von Menschenaffen wurden bisher das vokale und das visuelle Kommunikationsverhalten unabhängig voneinander untersucht. Dieser Ansatz ist jedoch nicht repräsentativ für reale Situationen, bei denen beide Verhaltensweisen nebeneinander auftreten.«

Deshalb analysierten die Forschenden nun nur Kombinationen aus Lautäußerungen und nonverbalem Verhalten – insgesamt 210 gefilmte Interaktionen von 22 Affen. Das Ergebnis: Viele über die Mutter verwandte Schimpansen nutzen ähnliche Kombinationen aus Lauten und Körpersprache. Bei Tieren, die über den Vater verwandt sind, sind die Ähnlichkeiten deutlich kleiner. Daraus schließt das Team, dass besonders die Schimpansenmütter das Kommunikationsverhalten ihres Nachwuchses prägen. Dieser schaut sich Laute, Körperhaltung, Mimik und Gestik von der Mutter ab und wendet sie dann situationsabhängig selbst an.

Ursache dafür ist dem Team zufolge die Erziehung: »Schimpansenmütter kümmern sich um ihren Nachwuchs, bis dieser mindestens zehn Jahre alt ist«, schreibt es. »Und auch danach sind die jungen Tiere noch in engem Kontakt mit Müttern und Geschwistern. Väter dagegen beteiligen sich kaum an der Betreuung der Kinder und bieten daher weniger Möglichkeiten zum sozialen Lernen.«

»Wir sehen, dass manche Schimpansenmütter dazu neigen, viele Kombinationen von Lauten und visuellen Reizen zu verwenden, während es bei anderen nur wenige sind«, wird Mine in einer Mitteilung der Zeitschrift zitiert. »Und der Nachwuchs verhält sich schließlich wie die Mütter.« Das wirke noch lange nach. Auch erwachsene Schimpansen haben oft einen ähnlichen Kommunikationsstil wie ihre Mütter.

Für das Team belegen die Ergebnisse klar, dass es sich um erlerntes und nicht um vererbtes Wissen handelt. Wäre es genetisch, müssten die Affen auch ihren Vätern bei der Kommunikation ähneln, selbst dann, wenn die Väter nicht an der Erziehung beteiligt sind. (dpa/jW)



Quelle
<https://www.jungewelt.de/artikel/505662.ethologie-muttersprache.html?action=bookmark&id=505662>

Mit feministischen Grüßen

Margot Müller



**Feministische
Partei** DIE FRAUEN



*Das Patriarchat ist kein Naturgesetz.
Hören wir auf, es als eines zu behandeln.*



Buchrezension von Gerit Sonntag

Was die österreichische Schriftstellerin Gertraud Klemm in ihrem neuen Buch schreibt, mag für die Leserinnen der Mutterlandbriefe nicht neu sein. Bemerkenswert ist es dennoch, dass eine so bekannte Schriftstellerin sich als Lehrgangsabsolventin bei Heide Göttner-Abendroth nun öffentlichkeitswirksam für Matriarchate einsetzt. In diesem kleinen handlichen Buch beschreibt sie mit bewundernswerter Unaufgeregtheit und nachvollziehbarer Klarheit, warum wir uns eine Welt jenseits des Patriarchats vorstellen können und sollten.

Die mehrfache Literaturpreisträgerin, die auf ihren offiziellen Fotos selten lächelt (wofür ich sie liebe, denn warum sollen Frauen immer lächeln?), hat seit 2006 sechs feministische Romane veröffentlicht, in denen es u.a. um die Themen unerfüllter Kinderwunsch, Adoption, soziale Nachteile einer Mutterschaft, gesellschaftliche Muttermythen, Generationenvergleich, die bürgerliche Frauenrolle, Alternativen für traditionelle Lebensentwürfe, geschlechtsspezifische Benachteiligung und Divergenzen innerhalb der feministischen Bewegung geht.

Im Mai 2025 kam sie in die Schlagzeilen, weil der Verlag Leykam und die beiden feministischen Herausgeberinnen Mareike Fallwickl und Eva Reisinger Klemms Beitrag aus einem Sammelband strichen. Als Begründung wurden Klemms Äußerungen, wie die folgende angeführt: „Ich halte es für zynisch, die Existenz von Geschlecht zu hinterfragen, während zeitgleich Abermillionen von Frauen wegen ihres Geschlechts weltweit genitalverstümmelt, zwangsverschleiert, entrechtet, pränatal abgetrieben und unterbezahlt werden.“ Die verwirrte Öffentlichkeit fragt: Warum canceln Feministinnen sich hier gegenseitig? Und während alle diskutieren, ob dies gerechtfertigt war, berichtet kaum jemand über Klemms gestrichenen Beitrag. In dem ging es nämlich um ... weibliche Solidarität. (Der Haymon-Verlag, der auch einen Beitrag von ihr entfernen sollte, hat dem Druck von außen übrigens nicht nachgegeben.)

Zum 31.7.2025 ist nun mit *Abschied vom Phallozän* ihr erstes Sachbuch erschienen, genau pünktlich zum Festival *matriarchy-for-future*, das vom 3. – 6. Juli in der Nähe von Venlo stattfand, an dem sie mit rund 500 anderen Frauen (und ein paar Männern) teilnahm. <https://matriarchy-for-future.net/weitere-angebote/>.



Abschied vom Phallozän – Eine Streitschrift,
Gertraud Klemm,
Matthes & Seitz
Berlin 2025, 142 Seiten, 12x20cm,
ISBN 978-3-7518-2088-2,
20,-€.





Im Buch wird erklärt: Der Begriff „Phallozän“ beziehungsweise „Faloceno“ wird bereits seit ein paar Jahren von einer venezolanischen ökofeministischen Gruppe verwendet – La Danta Las-Canta, „El Faloceno: Redefinir el Antropeceno desde una mirada ecofeminista“, in: *Ecología Política* 53 (2017). Der Begriff ist auch schon lange in der italienischen Frauenbewegung in Verwendung.

Obwohl *Abschied vom Phallozän oder: Wann sprechen wir endlich vom Patriarchat?* als Streitschrift untertitelt ist, wird es schwierig sein, dagegen anzustreiten. Hat die studierte Biologin doch säuberlich alle Argumente in verständlicher Weise zusammengetragen, um uns zu erklären, wie und warum das Patriarchat die Wurzel allen Übels ist. Während die aktuelle Patriarchatskritik sich zumeist auf den Androzentrismus (der Mann herrscht über die Frau) beschränkt, skizziert uns Klemm ein schlüssigeres Gesamtbild und erklärt den Anthropozentrismus (der Mensch steht über der Natur) und den politischen und geistigen Imperialismus (ein Volk steht über dem anderen) gleichermaßen ausführlich. Sie schreibt: „Alle unsere globalen Missstände haben eines gemein: Sie wurzeln in einem grenzenlosen hegemonialen Machtanspruch.“ Als Keimzelle des Patriarchats identifiziert auch Klemm die heteronormative Kleinfamilie. Dank ihr und anderen Feministinnen wie Franziska Schutzbach (Buch: *Revolution der Verbundenheit*) und Beatrice Frasl (Buch: *Entromantisiert Euch!*) können wir uns jetzt Alternativen dazu vorstellen.

Klemm erinnert uns an die frühchristliche Zerstörungsgeschichte: „Europa hat ... fast der ganzen Welt seine moralische, kapitalistische und historische Missionarsstellung aufgezwungen (und tut es noch)“ und dass die gesetzlich garantierte Religionsfreiheit (70% der Weltbevölkerung gehören den patriarchalen Religionen an) den allg. Menschenrechten widerspricht, die die Gleichberechtigung der Geschlechter festschreiben. Sie betrauert fehlende Religionskritik und erklärt dies folgendermaßen: „...die allgemeine Religionskritik ist Geschichte, seit die Linke, die sich mal für soziale Gleichberechtigung eingesetzt hat, die Interessen der Frauenbewegung der Solidarität mit dem Antiimperialismus untergeordnet hat.“

Sie nennt zahlreiche Missstände der aktuellen herrschenden Systeme, wie beispielsweise, dass die Mehrzahl der UNO-Mitglieder

*Wenn der
Mensch über der
Natur steht*





nicht demokratisch, sondern autokratisch und diktatorisch sind oder dass in Japan jedes Jahr Tausende einen einsamen Tod sterben, der oft tage- oder wochenlang von niemanden bemerkt wird (*Kodokushi* genannt). Sie erwähnt die 4B-Bewegung in Südkorea, eine feministische Gruppierung aus den 2010er Jahren, die sich weigert, mit Männern auszugehen, sie zu heiraten, mit ihnen Sex zu haben und Kinder zu gebären.

Generell ruft Klemm zu einer neuen Frauenbewegung auf, die sie mit „zurück zur Drecksarbeit“ und „wieder die Gummistiefel anziehen“ beschreibt. Denn: „Die akademische Ignoranz, mit der der Diskurs über zum Beispiel Begriffe, Akronyme und Geschlechterdefinitionen an der sich als ‚normale Frauen‘ bezeichnenden Mehrheit vorbeigeführt wird, sorgt für eine Entpolitisierung dieser Frauen.“ und „der Feminismus-Diskurs ist ein Angstraum geworden, ein Hindernisparcours mit zahllosen Fallen, Gräben und Gefahren, denen Frauen sich verständlicherweise nicht aussetzen wollen.“

Ihre Lösungsvorschläge umfassen unter anderem: Die Zivilbevölkerung mobilisieren, Die Forschung entzaubern, Den Kapitalismus real berechnen, Den Ökofeminismus ausmotten und Religion wieder zur Privatsache machen. Im Epilog spricht sie von einer *kolonialen Schubumkehr*, die wir jetzt dringend benötigen, d.h. wir sollten das Wissen, wie es ohne Patriarchat gehen könnte, aus den Ländern importieren, die wir mit unserem patriarchalen „Know-How“ kolonialisiert haben.

Wir hoffen, dass dieses Buch von möglichst vielen gelesen und vielfach rezensiert und zitiert wird.

Gerit Souutag,
magas-Verlag

Termine von Lesungen sind hier zu finden:
<https://sites.google.com/view/gertraudklemm/>

*Die Forschung
entzaubern*



Buchbegegnungen

Nicht alle Bücher, die wir anziehend finden, können wir auch sogleich lesen. Uns, der Mutterlandbriefe Redaktion, werden verständlicher Weise viele gute Bücher vorgeschlagen.

Kurz vor Redaktionsschluss sind mir 2 Bücher entgegen gekommen, die mich nicht mehr loslassen, die mich sehr faszinieren, ehe ich sie lesen konnte. Bereits beim Durchblättern bin ich hängen geblieben, beide strahlen Zuversicht aus, beide bedeuten Fülle und sind in keiner Weise belehrend. Es sind Bücher, die ich schon im Vorfeld mag, liebe LeserInnen der Mutterlandbriefe.



Sophie Strand

Der Blühende Stab

ISBN 978-3-89060-870-9
Klappenbroschur, 248 Seiten,
146 x 208 mm
ca. 24,00 € (D)/24,70 € (A)

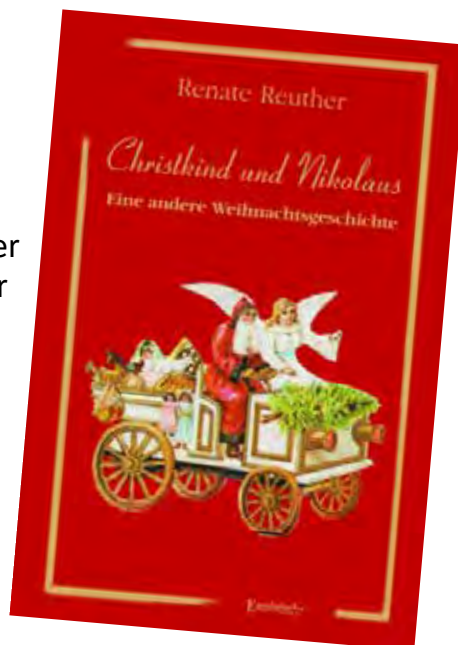
Wie gesagt ich habe es noch nicht gelesen aber erspürt, da das Buch im Jahre 22 JdF in den USA erschienen ist, existieren schon Stimmen dazu, mit dieser Stimme identifiziere ich mich besonders:

»Sophie Strand schreibt mit der Dringlichkeit eines Propheten und der Musikalität eines Barden. Sie verwebt Mythos mit Botanik, Geschichte mit Theologie, und ihre virtuos sprachlichen Stränge würden ihre geliebte Mykorrhiza stolz machen. In Der blühende Stab erscheint das Männliche als Liebhaber, als Partner, als Inspirator, als Freund. Dieses Buch ist eindringlich mit seiner Freude, kraftvoll in seiner Liebe – überschwänglich in seiner Neugier. Strand nimmt uns an der Hand und führt uns in einen Garten der Genüsse: Tarotkarten, alte Schriften, Shakespeare-Komödien, Himmelsgötter, der Minotaurus, die Milchstraße. Strand öffnet die Pforten des Wunderbaren, und Liebe strömt hervor. Es ist das Fruchtwasser der Geburt, das hindurch bricht. Freut euch! Das Männliche ist wiedergeboren.«

Amanda Yates Garcia, Autorin von Initiated: Memoir of a Witch und Moderatorin des Podcasts Between the Worlds



Schon das Vorläufer Buch „Enthüllungen über Holle, Percht und Christkind“, von Renate Reuther, hatten wir gleich nach Erscheinen voller Begeisterung im Jahr 2017 vorgestellt. Nun ist aus all dem über Jahre zusammengetragenen Material für dieses Buch, dieses 2. erweiterte Buch entstanden. Es geht in beiden Büchern um das Volkstümliche, um unsere Alt-Europa-Traditionen, um unsere Verbindung zu den Gebräuchen im Alltag und deren Verbindung zum Göttlichen.



Renate Reuther
*Christkind und Nikolaus
 eine andere Weihnachtsgeschichte*
 160 Seiten
 Softcover, 148 x 210,
 vollfarbig
 978-3-69095-030-5

Eure

Uscha

„Ancient Futures“ oder „Faszination Ladakh“ ist ein ergreifendes Buch über das ausgewogene Leben der matriarchalen Ladakhis, bis heute aktuell und uns sehr an die Mosuo vom Lugu-See erinnernd. Tatsächlich trennen Mosuo und Ladakhis nur die Tibeter, welche ebenfalls eine ähnliche Lebensweise leben. Die Trägerin des Alternativen Nobelpreises, Helena Norberg-Hodge, spricht fließend Ladakhisch, fühlt sich seit Jahrzehnten mit den Menschen dort verbunden, und hat seit Ende der 70er Jahre viel von ihnen gelernt. Aus ihrer Faszination von Ladakh erwuchs das aktuelle Buch „Lokal ist unsere Zukunft – Schritte zu einer Ökonomie des Glücks“. Zusammen mit ihrem Ehemann John Page gründete sie erst das Ladakh Projekt, welches später zur International Society for Ecology and Culture (ISEC) und dann zu dem hochaktiven Netzwerk Local Futures wurde. Helena Norberg-Hodges Weg bedeutet, langsamer zu werden, sich zurückzunehmen und eine tiefe Verbundenheit zu leben. Ein wirklich ansteckendes Buch, das uns Ancient Futures, eine ursprüngliche Zukunft nahe bringt.



Eure

Daquar Lilly

ISBN 978-3-89060-819-8
 Mit einem Vorwort von
 Christian Felber
 Klappenbroschur, 184 Seiten,
 14,6 x 20,8 cm
 neuer Preis UVP 10,00 €
 alter Preis 16,00 € (D)/
 16,50 € (A)



*Des Rätsels Lösung –
Die gesuchte Frau
aus den MutterlandBriefen
Ausgabe 35*



Diese Zuschrift bekamen wir zum Rätsel, welches wir in der letzten Ausgabe der Mutterlandbriefe gestellt hatten:

»...des aktuellen Rätsels Lösung ist Angela Davis. Beim Recherchieren berührte mich der Hinweis auf den Versuch ihrer Mutter, die Menschen so zu sehen wie sie sein könnten, statt wie sie sind.

Herzensgrüße aus Kraichtal von Irene«.



**Hier also das nächste Rätsel:
Auf diejenigen, die es erraten, wartet eine Überraschung!**

Ihre Dissertation schrieb die Österreicherin zur kritischen Rezeption des Philosophen Martin Heidegger. Ihr erstes Hörspiel wurde gesendet, als sie im Nachkriegsösterreich für den Wiener Sender Rot-Weiß-Rot arbeitete. Reportagen über Italien schrieb sie unter dem Pseudonym Ruth Keller. Im Bayerischen Rundfunk war sie als Dramaturgin tätig. Für Hans Werner Henzes Opern verfasste sie Libretti. Und sie war die erste Vortragende in der Frankfurter Poetik-Vorlesung.

~

Mit wichtigen Literaturpreisen ausgezeichnet, darunter die höchste literarische Auszeichnung Deutschlands, der Georg-Büchner-Preis, und der Große Österreichische Staatspreis für Literatur, wurde sie jedoch für ihre Lyrik. 1953 gewann sie für den Gedichtband *Die gestundete Zeit* den Preis der Gruppe 47. Außerdem wurde einer der bedeutendsten Literaturpreise im deutschsprachigen Raum nach ihrem frühen Tod nach ihr benannt.

~

Wichtiger für die Frauen und die Frauenforschung war jedoch ihre Prosa, die von der männlichen Literaturkritik weitestgehend abgelehnt wurde. Ihr Todesarten-Zyklus ist eine radikale weibliche Kulturkritik. Er offenbart die Gesellschaft als Mordschauplatz, beschreibt, dass das weibliche Ich fortwährend in vielen Todesarten ermordet wird – ohne dass diese verborgenen Verbrechen benannt werden. Die Autorin fragt nach dem Ort des Weiblichen in der symbolischen Ordnung der patriarchalen Verhältnisse. Und sie enthüllt, wie die zerstörerischen Strukturen dieser männlichen Ordnung zu Widersprüchen in der weiblichen Identität führen, wie sie sich in die Körper der Frauen eingeschrieben haben – in ihr Denken, ihr Sprechen, ihr Handeln, ihre Gefühle, ihre Selbstwahrnehmung, ihre Liebesvorstellungen, ihre Wünsche, in ihr Verhältnis zu Welt.



Bettina Bremer
Die Frau kennen Sie doch – oder?
18,- €
ISBN:
978-3-939623-85-4
Christel Göttert Verlag





MutterlandBriefe 36 Zuschrift von Kerstin Conrad

Von: Kerstin Conrad

An: MutterlandBriefe

Betreff: Re: Mutterlandbriefe Frühjahr 25 Nr. 35

Hallo,

so kurz ich erst eure Mutterlandsbriefe bekomme (es war erst der dritte),
so schockiert haben mich mal wieder die Erkenntnisse aus euren Texten.
Was – Japan war viel länger matriarchal geprägt als die europäischen Länder
(sogar länger als das Baskenland) und die bestimmenden (zentralen)
Kulturen Asiens und Afrikas? (Mit Ausnahme einiger Minderheiten innerhalb
dieser Staaten.)

Es stimmt, wir wissen wirklich weniger als wir glauben. Ja, bitte übersetzt
Takamure Itsues Werk.

Mit ermunternden Grüßen,

K. Conrad



*Dies sendet uns Ratsgroßmutter Ingrid Anahita
vom Rat der Großmütter in der Tradition Alt-Europas*

Frau Holle und die Wilde Percht kommet!

Kommet zuhauf und lasset uns gemeinsam durch die Rauhnächte gehen!

vom 29.12.2025 ab 18 Uhr bis zum 02.01.2026, ca. 14 Uhr

4 Tage mit Tamima Sabine Raile | Märchenerzählerin & Poesie-Pädagogin
mit Anahita Ingrid Mettert | Ritualleiterin & SufiSoulWork Begleiterin
Beide sind Tanzleiterinnen der Friedenstänze

**mit Märchen*Friedenstänzen*Meditationen*SufiSoulWork*
Schreiben*Ritual**



Wo: in der Yogawerkstatt, Wertheimerstrasse 25, 97900 Hundheim

Seminar-Preis: Frühbucher bis Oktober 2025: 210 €, danach 240 €

Konto: Ingrid Mettert, DE 73 6739 0000 0054 4395 04

Raum-Miete incl. Übernachtungen (auf Matratzen, bitte Schlafsack und Leintuch
mitbringen) vor Ort in bar zu zahlen: 160 €

Verpflegung: wir verpflegen uns selber (vegetarisch), die Küche ist gut ausgestattet, jede
bringt zum gemeinsamen Essen einiges mit, am 31. ist noch mal eine Einkaufsmöglichkeit.

Weitere Infos: bei Ingrid Anahita Mettert ccq@consulting-mettert.de

Tel 09345 9281408

bei Sabine Tamima Raile sabine.raile@t-online.de

Tel 09123 74999



Göttinnen-Konferenz 2026

27.-30.08.2026 in Blaubeuren

– Die Vorbereitungen für die nächste Göttinnen-Konferenz laufen voller Freude und Begeisterung! –

Liebe Göttin,
wir freuen uns sehr, dich heute zur Göttinnen-Konferenz 2026 einzuladen – einem einzigartigen Frauenraum voller Herzensrituale, kreativer Kraft und verbindender Gemeinschaft.

Was erwartet dich?

Zeit & Ort:

Donnerstag, 27. August 2026, 14:00 Uhr bis
Sonntag, 30. August 2026, 15:00 Uhr im Tagungs-
zentrum in Blaubeuren-Hessenhöfe.

Erlebnisse & Inspiration:

- Rituale im Kreis, die Herz und Seele verbinden
- Kraftlieder & Kreistänze, die uns im Rhythmus des Miteinanders schwingen lassen
- Vorträge, Workshops und kreative Angebote, die deine schöpferische Energie zum Fließen bringen
- Marktplatz der kreativen Göttin (Kunsthandwerkerinnen bitte melden ☺)
- Tiefer Austausch, Inspiration und Gemeinschaft mit Frauen auf einem ähnlichen Weg

Rahmen & Gestaltung: Schlafmöglichkeiten: Einzel- und Doppelzimmer, Mehrbettzimmer, Wohnmobilstellplätze und Zeltplätze sind verfügbar

Verpflegung: vegetarisch, mittags und abends, begleitet von Kaffee, Tee und Wasser

Museumsführung URMU, Wanderungen etc.

Mit Freude spüren wir, wie der kreative Prozess der Programmgestaltung Gestalt annimmt. Über diesen Newsletter halten wir euch stets informiert und lassen euch an unserer Reise teilhaben.

Unser Thema ist Verbindung – die Verbindung zur Urmutter, zu mir selbst und zu uns allen.

Wir dürfen verkünden, dass Uscha Madeisky die Matrona unserer Göttinnenkonferenz sein wird. Mit ihrem langjährigen Engagement für matriachale Werte, ihr Wirken im Rat der Großmütter vom Hohle Fels und ihre Arbeit bei MatriaVal verkörpert sie genau das, was unser Thema „Verbindung“ ausmacht: die Rückbindung an die Urmutter, an uns selbst und an die Gemeinschaft.

Wir sind dankbar, sie an unserer Seite zu wissen – als Wegweiserin, Mutmacherin und Schirmfrau für diese besondere Konferenz.

Wir gestalten ein Programm, das noch mehr gemeinsames Erleben ermöglicht: mit Kreistänzen und -liedern, gemeinsamem Trommeln und natürlich den besonderen Ritualen unserer Ritualfrauen rund um Cornelia Fey (<https://www.holunder-frau.de/>). Dazu kommen körperorientierte (<https://koerperalsheimat.de/>) und kreative (<https://belindadikeck.com/>) Workshops, ein Markt der Fülle, eine Wanderung zur Frau vom Hohle Fels (<https://hohle-fels-schelklingen.de/hohle-fels>) und als Höhepunkt ein Göttinnen-Fest.

Wir freuen uns schon jetzt auf dieses kraftvolle Miteinander!

Ulla & Carla

Homepage <https://www.goettinnen-konferenz.de/>
Veranstalterin: Ulla Menger, Bonn





Filmvorführung

29. November 2025 - 11 Uhr

„Die Geschichte der Archäologin Marija Gimbutas“

Einführung und anschließendes Gespräch mit Nana Sturm
im Kino GLORIA & GLORIETTE

„Die Geschichte der Archäologin Marija Gimbutas“

Eine Dokumentation von Donna Read & Starhawk

Originaltitel: "Signs out of Time" (2003)

Deutsche Fassung von Nana Sturm (2021)

Die Geschichte der renommierten Archäologin Dr. Marija Gimbutas (1921-1994) war nie aktueller. Ihre Forschungen zeigen auf, dass Kriege nicht den Anfang der Zivilisation bildeten. Ihre Entdeckungen in den neolithischen Kulturen Alt-Europas (6500-3500 v. u. Z.) enthüllten Belege für friedliche Kulturen. Diese existierten jahrtausendlang ohne Krieg. Es waren gleichberechtigte und Frauen wertschätzende Kulturen, die eine Göttin verehrten - die Eine mit den vielen Namen.

Der bilderreiche Film zeigt das Leben von Marija Gimbutas, ihre Forschungsarbeit, ihre Theorien, ihren Einfluss auf die Wissenschaft, die Frauenbewegung und Sozialtheorien.

Quelle: www.christel-goettert-verlag.de

Kinokarten bitte direkt an der Kinokasse kaufen oder vorbestellen:

GLORIA & GLORIETTE: 06221-25319

Hauptstr. 146

69117 Heidelberg

Seminar mit Nana Sturm

29. und 30. November 2025

"Die weibliche Linie – Frauengeschichte und Schwesternschaft!"

Ein Frauenblick auf die Weltgeschichte!

Wir starten mit dem Film über Marija Gimbutas und damit ca. 4000 v. u. Z. in der friedlichen, egalitären Hochkultur von Alt-Europa. Im Workshop stellen wir uns in die Linie unserer starken Ahninnen.

Es gibt einen Input zum Thema Matriarchat und matriarchales Bewusstsein und zur Entwicklung der Matriarchatsforschung in den letzten 150 Jahren.

Wir schauen darauf, wie wichtig es ist, weibliche Errungenschaften sichtbar zu machen. Und welche Freude es macht, in einer weiblichen Linie zu stehen. Wir tauschen uns zum Thema weibliche Solidarität und Schwesternschaft aus: Wie können wir diese Qualitäten leben? Was hindert uns daran, sie zu entfalten?

Wir erleben uns im Kreis der Frauen, erfahren Berührung, spüren uns im Tanz, stimmen ein in den Gesang. Wir untersuchen unsere Glaubenssätze und erneuern sie, wo sie nicht mehr zu uns passen. Wir verbinden uns über die weibliche Linie. Wir nehmen unseren Platz ein, im Kreis der Schwestern. Sei herzlich willkommen!

Ort:

TaiChi-Zentrum Heidelberg
Bergheimer Straße 147
69115 Heidelberg

Seminarzeiten:

Sa, 29. November 11.00 – 19.00 Uhr
(inkl. Filmvorführung)

So, 30. November 10.00 – 16.00 Uhr

Anmeldung:

matrinetz-heidelberg@posteo.de

Finanzieller Beitrag:

200 - 250 Euro (inkl. Filmvorführung)
Ermäßigungen sind möglich.
Bitte sprich uns an.



Der Film »Mutterland« wird am 15. Oktober um 19 Uhr von der Arbeitsgruppe pax christi Bamberg in Coburg vorgeführt. Im Haus Contact, Untere Realschulstraße 3. Anschließend besteht die Möglichkeit über Grundlagen des friedfertigen Zusammenleben miteinander zu sprechen:

Mittwoch, 15. Oktober 2025, 19:00 Uhr

Friedenstüchtig statt wehrtüchtig – So gehts!

„Mutterland“ – ein Filmbeispiel

(in Planung, Details folgen)

„Erwarten wir nicht, dass sich die Dinge ändern, wenn wir weiterhin dasselbe tun“, meinte Einstein. Mit dem Film „Mutterland“ tauchen wir ein in die Welt der Minangkabau auf Sumatra. Es ist das mit einigen Millionen weltweit größte Matriarchat und pflegt einen hohen Bildungs- und Lebensstandard. Im Gegensatz zu unseren patriarchal gefärbten westlichen Gesellschaften, sind matriachale Kulturen egalitär und gewaltfrei. Sie leben seit Jahrhunderten ohne Machtausübung und Kriege. Ihr Bewusstsein gründet darauf, dass das Leben aus der Mutter (Mater) kommt. Die Mütterlichkeit / Fürsorglichkeit ist in diesen Kulturen für Frauen, wie Männer, die höchste Tugend.

Der Film bietet die Grundlage für ein anschließendes Gespräch über die Voraussetzungen friedfertigen Zusammenlebens.

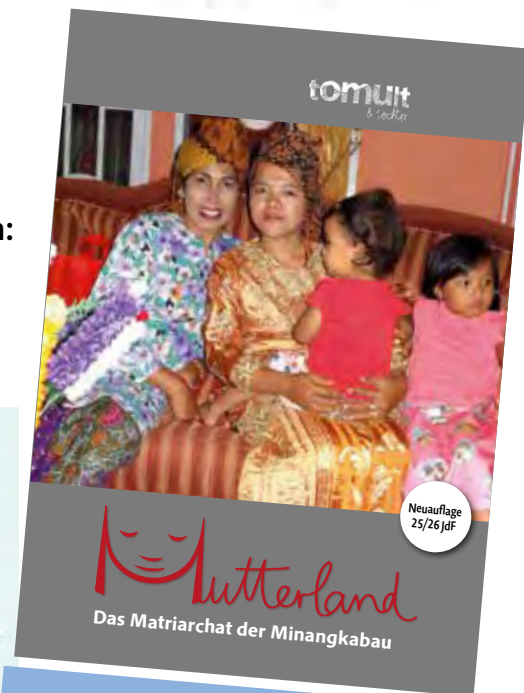
Ort

Haus Contact, Untere Realschulstraße 3, Coburg

Zeit

19:00 - 21:30

In Kooperation mit **Evangelischer Erwachsenenbildung Oberfranken West**





Mutterland in Franken

Der Dokumentarfilm „MUTTERLAND“, 2019 gedreht von Uscha Madeisky, Dagmar Lilly Margotsdotter und Yelfia Susanti, erlebt nun auch in der Neuen Filmbühne Lichtenfels (Bamberger Str. 3, 96215 Lichtenfels), am 12. November um 19 Uhr Premiere. Mitveranstalter ist pax christi.

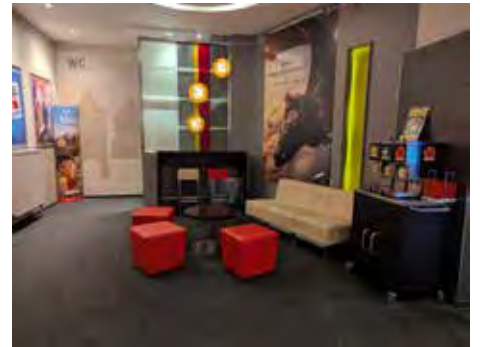
Lichtenfels, eine historische Kleinstadt in Oberfranken, deren Geschichte bis ins Frühmittelalter zurückreicht, weiß, was sie ihrem Ruf als „Deutsche Korbstadt“ schuldig ist. Als Früchte einer langen Korbflechter-Tradition und eingebettet in ein gepflegtes historisches Ambiente, gibt es Märchenfiguren aus Flechtarbeiten zu entdecken, derweil sich über dem Straßenmarkt Korbarbeiten in der Anmutung kleiner Seilbahnen spannen.

Ein Schritt von der Innenstadt entfernt, findet sich die Neue Filmbühne Lichtenfels, ein Familienunternehmen mit 100jähriger Geschichte, ein modernes Kino mit drei Sälen, bequemen Sitzen in komfortablem Abstand. Ein offenes Foyer lädt ein zur entspannten Ankunft oder zum Austausch nach einem Film. Das Repertoire ist lokal verbunden und weltweit, es reicht von Blockbuster bis Filmperlen.

Und nun eben auch „MUTTERLAND“. Der Dokumentarfilm nimmt uns mit in die Welt der Minangkabau auf Sumatra. Yelfia Susanti, die als Hauptprotagonistin maßgeblich an der Entstehung des Filmes beteiligte war, ist selbst Minangkabau und internationale matriachale Botschafterin. Mit einigen Millionen Menschen vertreten die Minangkabau das weltweit größte Matriarchat und pflegen einen hohen Bildungs- und Lebensstandard.

Im Gegensatz zu unseren patriarchal gefärbten westlichen Gesellschaften, sind matriachale Kulturen egalitär und gewaltfrei. Sie leben seit Jahrhunderten ohne Machtausübung und Kriege. Ihr Bewusstsein gründet darauf, dass das Leben aus der Mutter (Mater) kommt. Die Mütterlichkeit / Fürsorglichkeit ist in diesen Kulturen für Frauen, wie Männer die höchste Tugend.

Nach dem Film bieten eine Referentin der evangelischen Erwachsenenbildung Oberfranken West und die Mitveranstalter aus einem fränkischen Freundeskreis der Matriarchate die Gelegenheit zu einem Gespräch und Austausch über diese so wenig bekannten Kulturen und Gesellschaften. Eine Inspiration für den Frieden!





Die Fachgesellschaft für die wissenschaftliche Erforschung der frühesten menschlichen Lebensphase lädt zu ihrer Jahrestagung im November ein. Ein Teil des Programmpunktes ist der Film »Die 40 Tage« von Uscha Madeisky und Dagmar Margotsdotter. Anschließend Austausch mit den beiden Macherinnen und dem Fachpublikum. DJH Jugendherberge Aachen, Maria-Theresia-Str. 260, 52074 Aachen

ISPPM Jahrestagung
07. - 09. November
2025



Traumatische Geburtstraumatisierte Gesellschaft:

Die Bedeutung der Prä- und Perinatalen Psychologie-interdisziplinär

Es ist nicht egal, wie wir geboren werden (Michel Odent)

Die Art und Weise, wie wir auf die Welt kommen, hinterlässt Spuren – tief in unserem Körper, in unserem Nervensystem, im Unbewussten. Diese frühen Erfahrungen prägen, wie wir uns selbst und die Welt wahrnehmen.

Die Geburt ist ein Schlüsselereignis: Für das Kind, für die Mutter und auch für den Vater. Darf das Baby selbstbestimmt den Zeitpunkt der Geburt wählen? Wird ein Baby willkommen geheißen und wahrgenommen? Wird der Rhythmus von Mutter und Kind geachtet – oder durch Interventionen gestört? Kommt es auf die Welt mit der Erfahrung „Ich kann es, ich schaffe das“ – oder mit der Prägung: „Es wird mit mir gemacht, ich schaffe es nicht alleine“? Ist die Mutter gestärkt und in ihrer Kraft nach der Geburt – oder körperlich sowie seelisch emotional geschwächt?

„Wie wir mit Schwangeren, Ungeborenen, Neugeborenen und mit unseren Senioren umgehen, ist ein Spiegel unserer Gesellschaft.“
(Dr. Korbel, Geburtshaus Nußdorf)
Laut Statistik erlebt jede sechste Frau eine belastende Geburt. Wir gehen davon aus, dass die Dunkelziffer weitaus höher ist. Es ist nicht nur ein individuelles Schicksal, sondern es wirkt sich auf das gesellschaftliche Leben aus. Können die Menschen gesunde Beziehungen eingehen oder sind sie getrennt von sich und anderen, dem Körper, der Natur? Es ist die Basis für ein gesundes Selbstvertrauen und Empathie.

Unsere Jahrestagung 2025 stellt die prä- und perinatale Psychologie in den Mittelpunkt – die Bedeutung der Prägungsmuster auf unsere persönliche Entwicklung, im beruflichen Kontext und im gesellschaftlichen Miteinander.

Interdisziplinär, fachlich fundiert.
In Kooperation mit ISPPM Schweiz, GreenBirth e.V., Mother Hood e.V., Geburtspsychologie-Verein e.V. (EABP e.V.)

Herzlich willkommen
am 7. November 2025 um 15 Uhr in Aachen.

FREITAG, 07.11.2025

15.00 ERÖFFNUNG DER TAGUNG

Einführung ins Thema: Kola Brönnner, Präsidentin der ISPPM und
Grüßworte von Ursi Gehre ISPPM e.V. Schweiz

15.30 VORTRAG

Traumatische Geburten-
Traumatisierte Gesellschaft: die
Bedeutung der Prä- und Perinatalen
Psychologie
Prof. Dr. Sven Hildebrandt

16.30 VORTRAG

Die Psychodynamik der
Folgewirkungen der Unreife bei der
Geburt
Dr. Ludwig Janus

17.15 VORTRAG

Empfängnis, Schwangerschaft und
Geburt aus Perspektive des indigenen
Volkes der Kogi
Lucas Buchholz

18.00 ABENDESSEN

19.30 FILMVORFÜHRUNG

„Geborgen im Mutterland“
mit Uscha Madeisky und Dagmar
Margotsdotter
„Die 40 Tage-Beginn des Lebens in
einem Matriarchat“

20.10 AUSTAUSCH UND GESPRÄCH ÜBER FILM

Uscha Madeisky und Dagmar
Margotsdotter

21.00 COME TOGETHER

SAMSTAG, 08.11.2025

9.00 EINSTIMMUNG

9.15 VORTRAG

Das Hilfefon schwierige Geburt als
niedrigschwellige erste Anlaufstelle
nach belastenden Geburtserfahrungen
Katharina Desery

9.40 VORTRAG

Was uns ein Baby von seiner
(traumatischen) Geburtsreise zeigt
und erzählt
Ursi und Steven Gehre

10.05 VORTRAG

Elternbefragung zur klinischen
Leitlinie „Vaginale Geburt am
Termin“
Irene Behrmann, Elke Mrosek

11.00 - 12.25 WORKSHOPANGEBOTE

I. Das Hilfefon- schwierige
Geburten als niedrigschwellige erste
Anlaufstelle nach belastenden
Geburtserfahrungen
K. Desery

II. Was uns ein Baby von seiner
(traumatischen) Geburtsreise zeigt
und erzählt
U. Gehre

III. Selbsterfahrung als Basis für
therapeutisches Arbeiten
I. Behrmann, E. Mrosek

12.30 MITTAGESSEN

9.00 EINSTIMMUNG

9.10 PODIUMSDISKUSSION

10.00 ABSCHLUSS

durch Kola Brönnner, Präsidentin der
ISPPM

Herzliche Grüße,

Kola B. Brönnner, Elfi Elliot, Berit Burggraef
Präsidentin, Schatzmeisterin / Sekretariat

Stellvertretend für das gesamte Tagungsteam

14.00 VORTRAG

Kinderrechte in der Schwangerschaft
und bei der Geburt 2025
Marita Klippel-Heidekrüger

14.30 VORTRAG

Die Bedeutung der Geburtspsychologie
bei Geburtstrauma- Prävention und
Aufarbeitung
Anabel und Swen Galster

15.00 VORTRAG

Väter- außen vor oder mittendrin?
Frieder Pfrommer

16.00-17.30 WORKSHOP

I Kinderrechte in der
Schwangerschaft und bei der Geburt
2025
M. Klippel- Heidekrüger

II Die Bedeutung der
Geburtspsychologie bei
Geburtstrauma- Prävention und
Aufarbeitung
A. und S. Galster

III Väter- außen vor oder mitten drin?
F. Pfrommer

17.30 ZUSAMMENTRAGUNG DER ERGEBNISSE DER WORKSHOPS

19.15- 24.00 FESTABEND

Theateraufführung: „heraus“ Johanna
Marx & Lisa Meyer

SONNTAG, 09.11.2025

10.45 Mitgliederversammlung 1
online Teilnahme möglich

12.00 MITTAGESSEN

13.00 MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2
online Teilnahme möglich



Das erwartete MatriWocheende in Karlsruhe!

Karlsruhe, die Stadt, deren Straßen Strahlen bilden, ruft alle Matriarchatsinteressierten zusammen!

Für das Wochenende 14. und 15. November 25 JdF ist Folgendes geplant:

Am Freytag, den 14. November 25 lädt das sehr beliebte Kino



in der Kaiserpassage
zu einer Sonder-
veranstaltung ein:



16.00 Uhr: „Matriarchate Weltweit“

Dauer des Films ca. eine Stunde, Teil eins „Eine Mosuo besucht die Khasi“, Teil zwei „Eine Minang besucht die Mosuo“, von den Matriarchatsfilmerinnen Dagmar Lilly Margotsdotter und Uscha Madeisky. Anschließend sprechen die beiden Macherinnen, die extra anreisen, mit dem Kinopublikum und bieten anschließend weiterführende Materialien auf einem Infotisch an. Ende ca. 18.00 Uhr. Karten direkt beim Kino reservieren:

Kinokasse: +49 72183189585 Online-Ticketkauf: www.kinemathek-karlsruhe.de



19.00 Uhr, Anne-Frank-Haus, Moltkestr. 6, Karlsruhe (nicht weit von der Kinemathek)

Hier laden die Karlsruherinnen Siegrun Laurent (Leiterin der Akademie ALMA MATER*) und ihre Tochter Dana Laurent Euch alle ganz herzlich zum Gründungstreffen des „Karlsruher-Matri-Zirkels“ ein.

Siegrun Laurent sagt dazu: „Ziel des Zirkels ist es, einen Raum für die Entwicklung konkreter Zukunftsvisionen zu schaffen und das Wissen und die Weisheit lebender, matriarchaler** also egalitärer und friedfertiger Gesellschaften kennen zu lernen. Auch durch die Ergebnisse der modernen Matriarchatsforschung wurde klar, dass das Patriarchat in seiner systematischen Form, keine „natürliche“, sondern eine „kultürliche“, historisch entstandene Entwicklung ist und damit auch wieder überwunden werden kann. Den Weg der Veränderung können wir nicht alleine gehen, es gilt gemeinsam zu schreiten. Gemeinsam matriarchale Werte kennen zu lernen, zu verinnerlichen und in die Welt zu bringen.“



Die Globalisierung und die neuen Kriege beschleunigen die Verwüstung und Zerstörung von Mensch und Natur. Sollten wir nicht unsere Aufmerksamkeit auf eine neue Zivilisation, eine neue Gesellschaft richten? Das ist nur möglich, wenn wir uns austauschen und zusammenschließen. Wenn wir den Weg gemeinsam gehen, kann dieser Prozess zu einer „Gesellschaft in Balance“ führen. Seid alle an diesem Tag dabei, kommt zu unserer Veranstaltung im Anne Frank Haus. Für Getränke und Snacks ist gesorgt!“

*Siegrun Laurent: Tel. 0721-7918872, Email: siegrun.laurent@yahoo.de

**Der Begriff „Matriarchat“ bedeutet linguistisch betrachtet „mater“ / „matri“, lateinisch Mutter und „archat“, griechisch „arkhé“, Anfang, – Ursprung oder Beginn.

Am nächsten Tag, Samstag den 15.11. lädt die Volkshochschule Karlsruhe ein:



Von 11.00 Uhr bis 15.00 Uhr

In der Kaiserallee 12e findet der Frauen-Kurs „Im Rhythmus der Mütter“ statt.

Kursleiterinnen: Uscha Madeisky und Dagmar Lilly Margotsdotter. Programm auf der Webseite der vhs. Der Kurs ist kostenpflichtig, eine Anmeldung ist bis zum 10.11.25 erforderlich.



Foto: Carsten Steger



Auszüge aus dem SONDER-RUNDBRIEF 25 der Akademie HAGIA

Heide Göttner-Abendroth und Cécile Keller kündigen an:

„Die große FILIA Feministische Konferenz, 10. – 12. Oktober 2025 Brighton/England

Die feministische Organisation FILIA mit Sitz in London hält jedes Jahr große, internationale Konferenzen für Frauen ab, wobei die Teilnehmerinnen aus aller Welt kommen.

Die Organisatorinnen lernten die Moderne Matriarchatsforschung durch das Werk von Heide Göttner-Abendroth kennen. Unsere Präsentationen im Jahr 2023 wurden von vielen Frauen besucht, woraus der Wunsch nach weiterer Kooperation entstand.

Im Jahr 2025 wurden wir zum zweiten Mal zur FILIA-Konferenz eingeladen.

Heide Göttner-Abendroth und Andrea Fleckinger werden die Grundzüge des Matriarchats vorstellen und erklären, was die Moderne Matriarchatsforschung in der heutigen Zeit bedeutet. Sie werden ein Panel mit indigenen Wissenschaftlerinnen aus matriarchalen Gesellschaften leiten:

- Prof. Barbara Mann (Irokesin, USA)
- Dr. Mina Elfira (Minangkabau, Indonesien)
- Patricia Mukhim (Herausgeberin der Shillong Times, Khasi, Indien).

Cécile Keller und Heide Göttner-Abendroth werden einen weiteren Vortrag zur Matriarchalen Spiritualität und Politik halten. Das abschließende Ereignis wird eine Straßenaktion des Aktivistinnen-Bündnisses "Matriarchy Now!" sein.(...) Wir werden mit einer Aktion von Matriarchy Now! im Freien und auf der Straße auftreten – bei der großen FILIA Feministischen Konferenz in Brighton/England, 12. Oktober, 10 – 12 Uhr, am Ende der Konferenz.

Siehe unsere Webseite: www.matriarchy-now.com Organisation: info@filia.org.uk
<https://www.filia.org.uk/>

MatriForum Konferenz, 4. Oktober 2025, Wien/Österreich

Ort: Wiener Urania, Uraniastraße 1

„Gen Z: Interessiert – Frustriert – Dressiert?!“

Von Jugendlichen im patriarchalen Zirkus und ihren matriarchalen Möglichkeiten

- Zu Situation jugendlicher Frauen referiert Dr. phil. Maya Götz
- Zur Situation jugendlicher Männer reden Prof. Dr. Gerald Hüther & Patrick Sellier
- Über Jugendliche Frauen und Männer in matriarchalen Gesellschaften spricht Dr. Heide Göttner-Abendroth
- Über die junge Minangkabau-Generation berichtet Mina Elfira, S.S., M.A. Ph.D (Minangkabau)

OpenSpace – Workshops, Austausch von Wissen, Ideen, Visionen

Organisation MatriForum: Info & Tickets: www.matriforum.com

Wir freuen uns darauf, Euch bei dem einen oder anderen Event zu sehen,

und grüßen Euch herzlich. *Heide Göttner-Abendroth und Cécile Keller*



Zweiter Matriarchatstag auf

Uscha und Dagmar Lilly machen sich wieder auf den Weg in das kleine Heckenbeck mit dem großen Interesse.

Wir laden ein: Nach dem wunderschönen und gut besuchten 1. Matriarchatstag im Januar diesen Jahres, wird es eine Fortsetzung und ein Wiedersehen geben.

Wieder dreht sich alles um matriachale Gesellschaften und was wir von ihnen lernen können. In dem wunderbaren Film "Matriarchate Weltweit", werden wir Zeugen der Begegnungen verschiedener matriachaler Kulturen. Der Film besteht aus drei Teilen, von den wir die ersten beiden sehen werden.

Im ersten Teil besucht eine Mosuo aus dem Südwesten Chinas die Khasi im Nordosten Indiens. Der zweite Teil erzählt von einer Frau aus dem Matriarchat der Minangkabau von der indonesischen Insel Sumatra, die nach China reist.

Die Filme schaffen nicht nur die Möglichkeit Vergleiche zwischen den verschiedenen Kulturen zu ziehen, sondern auch zu unserer eigenen Lebensweise.

Im Anschluss an ihre Filme werden wir mit Dagmar Lilly Margotsdotter und Uscha Madeisky in Workshop und Austausch reichlich Zeit haben, Fragen zu stellen, nachzuspüren und zu reflektieren.

Für einen stimmungsvollen und nährenden Rahmen wird gesorgt.

Getränke und Speisen für zwischendurch und ein gemeinsames kleines Abendessen werden zur Verfügung stehen.

Datum: 14.02.2026 (Valentinstag) ❤️

Beginn: 15 Uhr

Ende ca. 21 Uhr (darf sich nach hinten ausdehnen)

Finanzieller Beitrag: Spendenbasis, Richtwert 30 Euro

Ort: Weltbühne Heckenbeck, Kreuzstraße 11, 37581 Bad Gandersheim

In großer Vorfreude, Sonja Dommermuth vom Verein "für eine Gesellschaft in Balance" e.V.





Weibliche Wege
und Werte

Weibliche
Wildkraft

Weiblichen
Wandel

4 Wochenenden
im Haus Gaia,
in Frauenstein

Ein Ermächtigungsweg für Frauen.
Stärkung durch weibliche Geschichte und
matriarchales Wissen. Belebung unserer
Wildkraft und unserer Wirkkraft.
Kreis der Schwestern.

Matriwissen in
Aktion bringen -
mit Nana Sturm



Seminarreihe - 4 Module in 2025/ 2026

Weibliche Wege und Werte, weibliche Wildkraft
- weiblicher Wandel

Auch einzelne Wochenenden buchbar!

Modul 1: Frauenkraft und Schwesternschaft

12.-14. Dezember 2025

Seminar + Verpflegung + Übernachtung

EZ 435 Euro/ DZ 425 Euro

Modul 2: Sexualität und Freiheit

14.-17. Mai 2026

Seminar + Verpflegung + Übernachtung

EZ 555 Euro/ DZ 540 Euro

Modul 3: Wechsel, Wandel, Zyklen

13.-16. August 2026

Seminar + Verpflegung + Übernachtung

EZ 555 Euro/ DZ 540 Euro

Modul 4: Zeit der Ernte

1.-4. Oktober 2026

Seminar + Verpflegung + Übernachtung

EZ 555 Euro/ DZ 540 Euro

Bei Buchung von 2 Modulen gibt es einen Nachlass von
40 Euro, bei 3 Modulen von 90 Euro und bei der
Buchung des kompletten Seminars sind es -180 Euro,
also statt 2100 nur 1920 Euro inkl. EZ/VP (bzw. 1870 im
DZ). Zusätzlich gibt es bis zum **31.07.2025** einen
Frühbucherrabatt von 25 Euro je Seminar, so dass das
gesamte Seminar nur noch **1820 Euro inkl.**
Übernachtung und Verpflegung
kostet!

Haus Gaia
in Frauenstein
-OT Nassau,
im Osterzgebirge



**Anmeldung
und Fragen:**

mail@nanasturm.de



Ostfriesisches Namensrecht gilt ab sofort für alle!

Am 06.05.2025 um 12:13 schrieb ‚Karin Beran‘:

Hast du das schon gewusst? (Die Hervorhebungen sind von mir).

Seit 1950 ist es Ostfriesen zumindest erlaubt, Patronymie wie einen zweiten Vornamen (offiziell Zwischenname) weiterzuführen. „Das ist das Privileg der Ostfriesen, gestattet mit ministeriellem Erlass aus Hannover“, sagt Suhr. Mit dem neuen Namensrecht ändert sich auch das. **Es gelte die vom Europarat garantierte Bekenntnisfreiheit nationaler Minderheiten.** „Jede und jeder, die oder der sich als Ostfriesen fühlt, kann dieses Gesetz für sich in Anspruch nehmen“, sagt Suhr. „Theoretisch könnte man das auch als Ur-Bayer.“

Neu sei, dass durch die Gesetzesänderung auch die Vornamen der Mütter als Nachnamen an Töchter und Söhne weitergegeben werden können – also eine **matronymische Namensgebung**, erklärt Heiko Suhr, Leiter der Landschaftsbibliothek des Regionalverbandes Ostfriesische Landschaft aus Aurich.

https://www.nwzonline.de/ostfriesland/neues-namensrecht-traditionelle-friesische-vornamen-duerfen-wieder-den-nachnamen-bestimmen_a_4,2,489817265.html#

In Ost- und Nordfriesland können traditionelle friesische Vornamen ab 1. Mai wieder als Nachnamen weitergegeben werden. Viele friesische Verbände und Einrichtungen hatten sich dafür eingesetzt.

27.04.2025, 11:46 Uhr

Aurich/Bredstedt – Ab dem 1. Mai können friesische Vornamen auch als Nachnamen weitergegeben werden und Kombinationen wie Onno Onnen, Peter Petersen oder Klaas Klaasen sind dann auch zukünftig wieder erlaubt. Möglich macht das eine vom Bundestag beschlossene Änderung beim Namensrecht, die zum 1. Mai in Kraft tritt.

Namen wie Onno Onnen gehen auf die sogenannte patronymische Namensgebung zurück, die in diesen Regionen Tradition hat. Patronym bedeutet so viel wie „der Name des Vaters“. Suhr ist Experte für friesische Namen. Natürlich müssen Vor- und Nachnamen nicht identisch sein. Er gibt ein anderes Beispiel für das neue Namensrecht: „Ich heiße Heiko mit Vornamen. Das heißt, ich könnte meine Tochter Heiken mit Nachnamen nennen. Oder nach dem Namen meiner Frau, Kirsten, dann Kirstens.“ Das Ergebnis sei jeweils ein völlig neuer Nachname.

Friesen sehen hohe Symbolwirkung

Dass diese Namensgebung überhaupt wieder möglich wird, dafür haben sich übergreifend viele friesische Verbände und Einrichtungen eingesetzt. Die größte Umgewöhnung werde wohl sein, dass man keinen festen Familiennamen mehr haben



müsse. Man könne den friesischen Namen statt eines Nachnamens vergeben, sagt der Direktor des Nordfriisk Instituut in Bredstedt in Schleswig-Holstein, Christoph G. Schmidt. „Das war für uns ein entscheidender Punkt, weil das eine echte Anerkennung ist.“ Dass der Staat anerkenne, dass es in einigen Regionen ältere Traditionen gebe, habe auch eine sehr hohe Symbolwirkung, sagt Schmidt. Aus Sicht einer Gruppe wie den Friesen könne man kaum hoch genug einschätzen, dass man solche alten Rechtsgewohnheiten wieder anwenden dürfe.

Was hinter der Tradition steckt

Für die meisten Menschen in Deutschland sei es wahrscheinlich utopisch, die eigenen Kinder so zu benennen, sagt Namens-Experte Suhr. „Das Wichtige ist, dass man Bekanntheit schafft, dass es diese Namenstradition gibt und, dass wir die Möglichkeit haben, es zu tun.“ In Ostfriesland habe die Namensgebung eine lange Tradition.

Als Ostfriesland 1744 preußisch wurde, wurde die patronymische Namensgebung durch feste Nachnamen abgelöst. In den 1870er Jahren ging die Namensgebung schließlich von den Kirchenbüchern auf die neuen Standesämter über und Familiennamen wurden vorgeschrieben. „Da war das friesische Namensrecht formell am Ende“, sagt Suhr.

Nachfrage nach Beratung und Information

Übrigens können auch Erwachsene ab dem 18. Lebensjahr einmalig selbst bestimmen und ihren Nachnamen, den sie bis dahin tragen, ablegen und einen neuen – entsprechend nach ihrem Vater oder ihrer Mutter – wählen. Gesetzmäßigkeiten, wie Patronymie oder Matronymie gebildet werden, gebe es nicht, wohl aber Gewohnheitsregeln, sagt Suhr. In Ostfriesland etwa werde ein Vorname, der auf einen Vokal ende, meistens durch ein „-en“ ersetzt. Also etwa vom Vornamen Haje zu Hajen, von Focko zu Focken. Aus dem weiblichen Vornamen Nele würde der Nachname Nelen entstehen. Vorschläge, wie Namen nach dieser Tradition aussehen könnten, gibt auch ein Namensgenerator auf der Website der Ostfriesischen Landschaft.

Liebe Grüße

Karin Kariusen

Video-Empfehlung über Friesinnen:

HERSTORY. Halligfriesinnen, ein interessanter Beitrag zu finden im Netz unter <https://www.youtube.com/watch?v=0O6KV10B2ag>

Die Ura-Linda-Chronik (Friesenbibel): Untergegangenes Matriarchat im Norden?
Ein sehr bewegendes Video, zu finden unter <https://www.youtube.com/watch?v=bEm9Glyylqg>
Beides im Kanal Eulenhain der Historikerin Dr. Julia Polzin



Die Verwandlungskraft einer Klagespirale



Liebe Frauen, hier schicke ich Euch ein paar Fotos von unserer Klagespirale in Venlo. Sie war ein zwar unangemeldeter, aber willkommener Beitrag meiner »Zoomfamilie« beim Matrifestival in Venlo. Nach den Rückmeldungen war es für viele Frauen eine sehr wichtige bewegende Erfahrung.

Henrika, Ursel, Friederike, Brigitte, ich und vor allem Barbara, von der der Anfangsimpuls ausging, haben unsere Idee, einen Raum zu schaffen, in dem Zorn, Klage, Trauer, Wut, Schmerz ausgedrückt und losgelassen werden können, umgesetzt: in einer »Klagespirale«, gelegt aus Tüchern, Steinen und Bändern. Erinnernd an die uralte Tradition der »Klageweiber« haben wir mit Trommeln, Gesängen, Mantren die Frauen durch die Spirale begleitet, in deren Mitte eine Tränenschale stand, in die die Frauen schweigend, schreiend, weinend ihren Schmerz geben konnten.



Es war sehr bewegend zu erleben, welche Verwandlungskraft in diesem Ritual steckte. In das Feuervogelbuch konnten sich die Frauen mit einem Text einbringen.

Liebe Grüße *KaraMa*





Holle – Percht – Holunder

Sonne scheint durch's lichte Blätterdach, weiche Wolken treiben durchs Oben und Unten. Die Welt auf der glatten Oberfläche ist im Reinen mit sich, der Herbst beginnt. Unter der zarten Haut der Wirklichkeit aber lebt eine ganz eigene Welt, märchenhaft gespiegelt und zauberisch entrückt. Um Herbst-Tag-und-Nachtgleiche, wenn sich Licht und Dunkelheit die Waage halten, dann schimmern durch den klaren Wasserspiegel Urbilder menschlicher Erfahrung herauf und wir begegnen den eigenen Schattenanteilen.

Seit dem Fest der Schnitterin (Lamas am 2.8.), zur Zeit der Kräuterweih, begleitet uns das Thema »Abschied und Sterben«. Dort war es der Ernteschnitt, der ein Feld plötzlich so leer aussehen ließ. Beim Fest der Tag- und Nachtgleiche im Herbst finden wir den Abschied von der hellen Jahreshälfte und tauchen in den dunklen Teil des Jahres ein. Im Grunde begann das Ausatmen des Jahres, der Erde, das langsame Zurückziehen der Energie bereits kurz nach der Sommersonnenwende, als, am Anfang kaum spürbar, die Tage immer kürzer wurden. Goldmarie und Pechmarie, Tagmarie und Nachtmairie, Sunna und Luna begegnen sich zur Herbst-Tagund-Nachtgleiche. Mit dem Halloween-Fest lernen wir Themen der Frau Holle selbst kennen wie Abschied, Tod, Erneuerung, die Macht von Entscheidungen, die Magie der Gestaltung im eigenen Raum.

Frau Holle ist eine Göttin aus Nordeuropa (im Alpenraum wird sie Percht genannt), die das Leben in seiner Vielfalt spiegelt, die uns mit sicherer Hand durch alle Bereiche des Jahreskreises führen kann – auch durch die schwierige Zeit des Sterbens. Über sie sind wir in Verbindung mit dem vielfältigen Wissen unserer Ahninnen mit ihren Erfahrungen. Auch wenn alle Kräfte immer da sind, ist die dunkle Zeit, die besondere Zeit der Schamanin in uns. In dieser Jahreszeit steht die im Vordergrund, welche die Tiefen und Höhen des Lebens kennt, sie, die auf der Schwelle zwischen den Welten zu Hause ist und die heilend am Netz von Gemeinschaften webt. Ihre Pflanze ist der Holunder. In ihren weißen Blüten, den schwarzen Beeren und deren rotem Saft finden sich drei Farben für drei Kräfte des Lebens: die impulsgebenden weißen, die Gestalt gebenden roten, die Erkenntnis gebenden schwarzen. Es sind auch die drei Phasen eines Frauenlebens: das Mädchen/ die junge Frau (weiß), die fruchtbare/ menstruierende Frau (rot), die Alte/ weise Frau (schwarz).

Große Göttin in ihrer dreifachen Gestalt

Sie ist die weiße Jungfrau, die im Frühling die Erde zu neuem Leben erweckt. Sie ist im Sommer die rote Liebesgöttin, die Fruchtbarkeit über die Menschen und die Felder bringt. Im Herbst ist sie die schwarze Göttin des Todes, aber auch die weise Alte, die die AhnInnen und die Seelen der ungeborenen Kinder hütet. Frau Holle



Frau Holle Park Hessisch Lichtenau

lebt unter uns seit dem Ursprung der Zeit: als Hulda, Holde, Huldr, Perchta, Freya oder Frigg in der nordischen Mythologie, aber auch als Diana, Isis und Venus. Als Morrigan, Carridwen, Brigid, Mokuschka, Baba-Yaga und Befana. Sie verkörpert die weibliche Dreigestalt Jungfrau, Mutter und altes Weib, die es als nordische Nornen, griechischen Moiren gibt, und auch im christlichen Glauben als dreifache Maria ist sie gegenwärtig. Frau Holle steigt als wunderschöne junge Frau aus dem Teich, zieht mütterlich die beiden Mädchen aus der Oberwelt – beide heißen Marie! – in ihren Bann und erschreckt doch zugleich als gräßliches altes Weib mit großen Zähnen.

Die heiligen Nächte

Im Winter taucht die Göttin die Erde in wundervolles Weiß, auch sie tritt zu dieser Zeit in weißem Gewand auf. Sie wird zur „Schenkerin“ aber auch zur RichterIn. Sie beschenkt die Guten und bestraft die Bösen. Sie fährt mit ihrem Wagen, der ursprünglich von 4 weißen Hirschen mit goldenem Geweih gezogen wurde, über das Land und bringt die Geschenke (heute hat das der Weihnachtsmann übernommen).

Viele Bräuche gehen auf den Göttinnenkult zurück. So wurde von den Frauen Kuchen gebacken, die die Göttin abbildeten, es wurden Kekse als Sterne und Mond gebacken, die das kosmische Wirken der Göttin darstellten. Vom 25. Dezember bis 6. Januar wurden die 12 Weihennächte oder „Mutternächte“ gefeiert. Am 24. Dezember war der Holletag oder der Perchtentag, mit



seiner heiligen Nacht – es war das große Göttinnen Fest zu Beginn dieser heiligen Tage, an dem die Mysterien Tod und Wiedergeburt und die Wiederkehr des Lichtes (Wintersonnenwende) gefeiert wurde. In den 12 heiligen Nächten zog die Göttin Holle, als „Mutter der Seelen“ mit den Ahnenseelchen umher, um eine neue Mutter zu suchen – damit war sie auch die Wiederbringerin des Lebens. Gleichzeitig war sie als die wilde, rächende Percht unterwegs. (Christkind und Knecht Rupprecht) Der 6. Januar war dann überhaupt der Festtag der Göttin Holle/ der Percht. Es war das Ende der heiligen Zeit, in der Pflanzen und Tiere sprechen konnten und die Tore zur Anderswelt WEIT offen waren. Nach der Segnung der Häuser (am 6.1.) zieht sich die Göttin in die Unterwelt zurück um sich auszuruhen. Frau Holle sperrt nun die Tore zu und hat damit ihr magisches Jahr vollendet.

Die Lebensspinnerinnen

Im Spätherbst sitzt die Göttin Holle mit ihren Priesterinnen bereits tief in ihrem Berg und sie spinnen und weben. Die goldenen Spindel ist immer ein Utensil der Göttin. Dieses Spinnen steht auch für das Spinnen des Lebensschicksal der Menschen. Den Faden beginnen, spinnen und wieder abschneiden – dies steht symbolisch für das Leben eines Menschen auf der Welt. Vgl: Die drei Nornen/Schicksalsfrauen: Urd (das Gewordene), Verdandi (das Werdende) und Skuld (das Werdensollende). Oder Klotho (spinnt den Schicksalsfaden), Lachesis (teilt ihn zu), Atropos (schneidet ihn).

Frau Holles Wohnsitz

Frau Holle wohnt immer auf (bzw. in) einem Berg, der für die drei Welten steht, die von ihr symbolisiert werden:

- Die obere Welt des Himmels und des Lichtes (sie schließt den Himmel auf und zu und bringt oder nimmt so den Menschen das Licht), des Wetters (sie ist die Wettermacherin) – an der Bergspitze ist sie der oberen Welt am allernächsten.
- Die mittlere Welt – von hier aus kann sie das fruchtbare Land in einem sehr weiten Umkreis betrachten und Frau Holle muss ja über ihr Land wachen....
- Die untere Welt – Anderswelt – als Hüterin der Samen und Seelen, als Göttin der Geburt, des Todes und der Wiedergeburt, herrscht Frau Holle über die untere Welt, die sie über den Zugang des heiligen Holle-tesches erreicht.

Es gibt viele Frau Holle Berge, meistens „Frauenberge“ genannt. In Österreich ist sicherlich der Untersberg bei Salzburg ein ganz wichtiger Holle bzw. Perchtberg – in ihm wohnt die Percht. In Deutschland gilt der Meißner oder „Weißner“ als der Berg der Göttin Holle. Namen: Frau Holle wird sprachlich mit diesen Silben in Verbindung gebracht: Heil – Heiligkeit | Hell/ Hella – Helligkeit

| Huld – die Gütige | Holda – der gute/ weibliche Geist | Hell –die Hölle – Göttin der Unterwelt, Anderswelt, Welt der Toten | Höhle – dort wohnt die Göttin.

Geschichte

Mit der Christianisierung (8. Jhd.) trat ein Verbot ein, Bäume und Quellen durch Opfergaben zu verehren. Den Namen der Göttin Holle findet frau in Akten bis zum 17. Jahrhundert, in den Unterlagen zu den Prozessen, die gegen Hexen geführt wurden. In Anlehnung an das alte Wissen um Frau Holle und ihre Macht entwickelte sich wahrscheinlich bereits zur Zeit der Christianisierung Mitteleuropas das Märchen „Frau Holle“. Die Menschen durften ihre Göttin Holle nicht mehr öffentlich anbeten. Alle Geschichten und Mythen, die mit der Göttin in Zusammenhang standen, wurden in Märchen verpackt.

Der Frau Holle-Mythos

In jeder Region unseres Kulturkreises lebt die Geschichte der Frau Holle und ihrer Helferschar. Sie erscheint in ihrer dreifachen Gestalt, die alle Aspekte der Göttin vereint. Als weiße junge Frau, als rote fruchtbare Frau und als schwarze weise Alte. Die Schätze der Erde gibt Frau Holle an gute Menschen heraus, und manch junge Frau stieg in den Frau Holle Teich und bekam ein Kind geschenkt. Doch hat auch die Holle eine dunkle, furchteinflößende Seite: zur „dunklen Zeit“, vor allem in den Nächten zwischen den Jahren (24.12.-6.1.) zieht sie mit dem wilden Heer (oder auch der wilden Meute/ wilde Hunde) durchs Land und rächt Frauen und Kinder, die durch Männer Gewalt erlitten haben. Goldmarie und Pechmarie – gute Menschen wie schlechte Menschen hören ihr aller-eigenstes Echo aus den Tiefen des Wassers. Bevor die alte Sagengestalt der Holle durch christliche Mythen überdeckt wurde, war sie Feenkönigin, Herrin der Hollen, Perchten oder Klausen. Sie alle gehören zum kleinen Volk der Wichtel und Berggeister, werden mancherorts auch Huldrefolk genannt. In vielen Sagen leben die Zauberwesen fort und unter der Decke des Christentums herrscht Frau Holle über ihre Welt. In der Mythologie um Frau Holle geht es um die Begegnung mit der Unterwelt/ um das Abwägen von Selbstlosigkeit und Eigennutz/ um Initiation/ um Priesterinnenweihe. Am Grunde des Brunnens, am Eingang in die Traumwelt, im Reich der Frau Holle nahm alles seinen Ausgang... Später destillierten die Gebrüder Grimm den alten Mythos zu einer Märchenwelt ohne Zeit und Ort – das Märchen von Frau Holle, von fertig gebackenem Brot und reifen Äpfeln, vom Schütteln der Kissen, von weiblicher Hausarbeit und vom Schnee auf der Erde war geboren. Vom Belohnen der „Guten“ und vom Bestrafen der „Schlechten“... Hier sind bereits die patriarchalen/ christlichen Be-Wertungen erkennbar. Eine Frau hat gehörig ihre Hausarbeit zu machen – eigennützige (eigen-



mächtige) Mädchen werden mit Pech überschüttet...

Symbolik des Märchens der Frau Holle

Gestalten der Gold- und der Pechmarie, die nach dem Sprung in den Brunnen (=Tod/ Konfrontation mit den Schattenanteilen) in eine andere Welt kommen (=Jenseits/ Unterwelt/ Unbewusstes), wo sie unterrichtet und gemessen werden und danach, auf dem Weg zurück in die Menschenwelt (=neue Inkarnation/ Läuterung/ Klarheit), die Früchte ihres Verhaltens ernten (=Karma/ Integration/ Heilung/ Eigenmacht):

Goldmarie ist ein ehrliches und fleißiges Mädchen – sie wird aber ausgenutzt und gepeinigt (= politisches Motiv, das aufzeigt, wie sich die unterschiedlichen Gesellschaftsschichten ausgewirkt haben) – sie sieht im Alltag keinen Ausweg mehr und flüchtet in das Reich ihrer Göttin Holle. Sie wäscht ihre Spindel, die als Zeichen bzw. Utensil für die Priesterinnen der Göttin galten.

Brunnen – der Brunnen ist der Zugang zur Unterwelt = Anderswelt = Reich der Göttin Holle

Apfelbäume – sie stehen für das Paradies. (Vergleiche Avalon das Apfelfeld). Die reifen Äpfel können auch als Seelen gedeutet werden, die kurz vor der Wiedergeburt stehen, sich bald von den Zweigen des Weltenbaumes lösen und wieder auf die Erde hinunter fallen. Sie müssen auf jeden Fall sehr sorgfältig behandelt werden, damit sie keinen Schaden erlangen – Goldmarie hat diese Aufgabe/ Prüfung erfüllt.

Das Brot – der Brotbackofen – steht für das Gebären, auf die Welt bringen. Der Brotbackofen steht für den Mutterschoß, in dem die Leibesfrüchte heranreifen. Beide Aufgaben werden der Goldmarie als Prüfung gestellt – Frau Holle prüft, ob sie gut und ehrlich ist.

Dann kommt die Goldmarie ins **Haus der Göttin**, wo sie ihr hilft den Alltag zu gestalten – sie wird weiter eingeführt in die heiligen/magischen Tätigkeiten der Göttin, u.a. erlernt sie den Wetterzauber. Im Reich der Göttin wird sie zu ihrer Priesterin ausgebildet, die das gesamte **magische Werkzeug** erlernt. Nach ihrer Ausbildungszeit wird sie mit Gold überschüttet und kehrt auf die Erde zurück (=Wiedergeburt/ Integration/ Heilung). Dort lebt sie als Dienerin der Göttin, die durch ihre goldenen Erscheinung auch erkennbar ist, weiter.

Die **Pechmarie** ist dagegen unehrlich, faul und will nur das Gold haben. Sie stellt den Schattenanteil ihrer Schwester dar und besteht die Prüfungen der Göttin damit nicht. Sie wird mit Pech überschüttet und erhält damit die gerechte Strafe der Göttin.

Holle hütet den Eingang zur Unterwelt – wenn wir uns ihr anvertrauen wollen, müssen wir die Spindel werfen, unseren Lebensfaden ihr anvertrauen. Uns in ihre Lehre begeben. Aber auch eintauchen in unser eigenes tiefstes Inneres, unsere Unterwelt, unser Unbewusstes. Hier müssen wir uns mit unseren Schattenanteilen konfrontieren. Abwägen zwischen Selbstlosigkeit und Eigennutz. Den eigenen Weg dazwischen finden.



Quellen: www.sagen.at, <http://www.jahreskreis.at>, www.zeitspirale.de, Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen, Marieta Hiller: <http://www.felsenmeerkobolde.de>, Das Wörterbuch des Aberglaubens; Heide Göttner-Abendroth: Frau Holle – das Feenvolk der Dolomiten



Alte Weise
Gudrun Barwig
Lindengasse 36
90419 Nürnberg
info@alte-weise.de
<https://alte-weise.de/>

alte Weise

Frau-Holle-Rundweg mit Skulptur der Frau Holle



Von: Dagmar Hagmann

Betreff: Mutterlandbriefwunsch und Nachwirkungen
eines Filmabends

Datum: 17. August 2025

An: Redaktion MutterlandBriefe

Liebe Uscha, liebe Dagmar,

Nochmals herzlichen Dank für den Film-Gesprächs-Pizza-Abend mit Eurem Film „Mutterland“ in Hillesheim.

Den Film fand ich zunächst sehr anstrengend, hatte viele innere Widerstände gegen so viel Gemeinschaft und Familie, Regeln und Traditionen, Barbie in der Vitrine, eingeklebte Brautwimpern, hohe Schuhe auf unebenen Wegen; Familie, die Schränke auswählt, Plastikschränke, goldene Schwäne auf solchen... und ich war dankbar, dass ich mit meiner lieben Freundin Sabine da war, der es ähnlich ging.

Aber da war auch Interesse und Faszination und geweckte Neugierde und vor Allem Sympathie für Eure eher abwartend offene, stille, herzliche, undogmatische Ausstrahlung.

Ich konnte Dir, Dagmar, gleich meine Fragen stellen – unbefangen – und nicht, wie so oft, mit Unsicherheitsgefühl, Nicht-richtig-Gefühl, Ich-weiss-zu-wenig-um-mich-zu-Wort-melden-zu-können-Gefühl – und das war ein besonderes Erlebnis.

Und seither arbeitet es in mir (obwohl ich gestern lange mit meinem Vater unterwegs war, dem ich zwar auch immer mal wieder ein wenig davon erzählt habe, ihm aber auch viel zugehört und durch viele große und kleine Themen mäandert bin während unseres Ausflugs, gemeinsamem Essen, Karten spielen, ...). Gestern Abend habe ich dann im Internet ein bißchen gestöbert, das Interview mit Nana Sturm gehört, den Beitrag auf OYA gelesen.

Bereits in dem, was Dagmar mir antwortete, in den Texten der Interviews, finde ich so Vieles, was mich tief berührt... mein Erleben beim Mutterwerden, meine Verlassenheit, das Ungenügen der Kleinfamilie, Fehlen von größerer, tragender Gemeinschaft, meine sehr erfüllende Gemeinschaftszeit in Dülmen in der Mitarbeit an einem offenen Frauen- und Familientreffpunkt = Mütterzentrum, obwohl eher pragmatisch-praktischer Natur als spirituell ausgerichtet, mein Leiden immer wieder an der Welt, wie sie ist, System und Umgang miteinander, insbesondere auch in meinem Beruf Erzieherin, den ich mit viel Liebe, Begeisterung und auch Idealismus ergriffen habe – und gleichzeitig gab es niemals Verständnis, wenn ich für meine eigenen Kinder gut sorgen wollte. Miteinander-in-Ruhe-essen hatte keinen Wert, eine gute Erzieherin war immer eine dauergestresste Erzieherin, die keine Zeit hat, selbst zu essen, auf Toilette zu gehen, oder gar auf die Kinder und deren Bedürfnisse wirklich einzugehen... „um zu“-Pädagogik, die dauernd an Kindern herum erzieht und – fördert – warum singe ich (z.B.) nicht mit Kindern, weil das einfach gut tut, Freude macht, weil alle spüren, dass das nährt und trägt? – ich fand für mich für solches gemeinsame Tun und Erleben den Begriff Seelennahrung und habe, egal, wo ich war, für die Kinder und mich möglichst viele Inseln im Irrsinn geschaffen...) die



Fassungslosigkeit gegenüber der Dauerüberforderung und finanziellen Enge als Alleinerziehende nah der Trennung, meinem immer wieder tiefen Gefühl „hier falsch zu sein“, die „Spielregeln“ nicht zu verstehen und so auch nicht „mitspielen“ zu wollen, dem Wunsch „nach Hause zu kommen“ ...
Ihr merkt (und hört es wahrscheinlich ganz oft und immer wieder) wie viel da in Schwingung gekommen ist in mir.

Und ich bin so neugierig dieser Spur weiter zu folgen... das wachsen zu lassen in meinem Leben... und es hineinwirken zu lassen in meinen Beruf... mittlerweile pädagogische Leitung eines besonderen Kindergartens in Köln, (mit uralter, unbearbeiteter Website, weil mir das Leben und Geschehen und Miteinander immer wichtiger ist, als das geforderte Konzepte-schreiben – aber auch weil ich meine „Ahnen“, Vorgänger*innen, sehr schätze und hinter und vor dem stehe, was sie aufgebaut haben, es fortführe, weiter entwickle mit den Menschen, die nun das Projekt leben lassen).

Wie auch immer... meine Gedanken mäandern schon wieder, meine Gefühle schlagen Purzelbäume... ich freue mich, in Zukunft die Mutterlandbriefe zu empfangen.

Die Sammlung spannender Bücher finde ich bestimmt auch auf Eurer Website...

Freudig-berührt-in Schwingung versetzt – aber auch endlich mal mit dem Gefühl, dass etwas keine Eile hat, das „jetzt“ und „demnächst“ richtig ist

Herzensgruß und DANK

Dagmar





Liebe Mutterlandfrauen,

im neuesten Mutterlandbrief Nr. 35 habe ich Schätze gefunden.

Zunächst einmal herzlichen Dank für den Schatz, den Dagmar Lilly gefunden und uns überbracht hat im letzten Mutterlandbrief mit ihrem Beitrag über „Die japanische Matriarchatsforscherin Takamure Itsue und ihr Lebenswerk, 1894–1964“. Und Dank für ihren Fund der Doktorarbeit über Takamures Leben und Werk von Andrea Germer: „Historische Frauenforschung in Japan“.

In dem wichtigen Beitrag war eine auch für mich wichtige Frage aufgeworfen:

Germer zitiert Takamure: „Wie sollen wir leben?“ lautet zwar schon seit jeher die Frage des Menschen. In einer Zeit wie der heutigen, in der der Friede der Menschheit und die Autonomie der Völker bedroht sind und auch der Weg der Frauen in Gefahr ist, verbogen zu werden, wird nach Antworten auf diese Frage zweifellos besonders dringend verlangt.“

Ich möchte die Frage auch stellen: „Wie sollen wir leben?“ Und ich möchte die Frage ergänzen um die Frage: Was sollen wir tun oder unterlassen? Heute in einer zunehmend von Kriegen und Gewalt bedrohten Welt?

Seit Beginn des Krieges in der Ukraine wurde immer mehr die Forderung nach militärischer Unterstützung der Ukraine laut. Mir gefällt das nicht. Ich muß an die Zeit der Siebzigerjahre denken, in der Diskussionen über Kriegsdienstverweigerung und die Konsequenzen heftig von uns geführt wurden. Ich bin nach wie vor gegen Aufrüstung und Militarisierung. Und bin deshalb mit der oft verzweifelten Frage konfrontiert, in mir und auch durch andere: „Sollen wir denn alles hinnehmen und uns unterwerfen? Oder uns einfach töten lassen“.

Meine Entscheidung ist klar. Ich weiß, daß es mich mein Leben kosten könnte in letzter Konsequenz, im Ernstfall auf Aufrüstung zu verzichten und auf Verteidigung mit militärischen Mitteln. Aber andererseits ist eine Welt, die nur noch aufrüstet und Angst erzeugt und alles zerstört, was mir schützenswert erscheint, für mich noch lebenswert?

Und ich bin schon eine alte Frau, habe mein Leben gelebt. Aber wie sieht es für die Jüngeren aus?

Wie in jedem Jahr habe ich mich dem Ostermarsch angeschlossen.

Neben den militärischen Kriegen sind es die Wirtschaftskriege, die Zerstörung der Lebensräume für indigene Gesellschaften, und die Lebensräume der Tiere, Insekten Pflanzen, die Vergiftung von Luft, Wasser und Erde.

Ich möchte mir Rat holen von den matriarchal, matrifokal lebenden Frauen.

Und von Euch Mutterland-Frauen.

Welche Antworten habt Ihr auf die anhaltenden Kriege in der Welt?

In dem Artikel von Barbara Graf Irisdotter über Wandgemälde von Maya Bender lese ich auf S. 20/21 die Worte der Künstlerin Maya Bender:

*„Matriarchale Menschen verstehen,
dass Frauen, indem sie die Verantwortung für
den Zyklus des Lebens übernehmen, die Schöpferinnen
und Trägerinnen einer jeden Kultur sind. Deshalb stehen sie egalitär, mit voller
Stimme in ihrer Gesellschaft,
die von 5 Grundwerten geprägt
wird: nähren, integrieren, das
Schwache schützen, das Lebendige
pflegen und ausgleichen.
Fürsorglichkeit, Konsensentscheidungen
und ein friedvolles, hierarchiefreies*



Miteinander waren
und können selbstverständlich
sein. Dank dieser inspirierenden
Gewissheit ist es mir möglich,
mein Handeln entsprechend zu
lenken und dem Leben, dem
Frieden und anderen lebenszentrierten
Menschen mein Vertrauen
zu schenken.“

Das liest sich so schön und ist Nahrung für meine Seele.
Aber reicht das, auch in Zeiten zunehmender Kriege?

Ich suche nach einer Haltung, konkreten Antwort, ob ich mich verteidigen soll und darf, oder hin-
nehmen soll, wenn der Krieg, die Gewalt mich trifft?
Oder ob es reicht, gegen Aufrüstung und Militarisierung zu sein und für mein kleines Umfeld für
Frieden zu sorgen, in meinem Garten, in meinem Haus, in meinen Beziehungen?
Kann das genug sein?

Welche Antworten habt Ihr für Euch gefunden????

Euch allen alles Gute,

Ilka Schuaars



Maya Bender



Haushaltstücher aus der traditionellen Schlitzer Leinenmanufaktur mit eingewebten Szenen aus dem ländlichen Alltag hat Gerlinde Hofmann in Holzdruck mit blauen Alltagstassen geschmückt. Die Geldscheine, die sie den Mutterlandbriefen-Macherinnen wünscht, hat sie auf dieses Kunsthandwerkstück montiert.

Impressum

Medieninhaberin und Herausgeberin:
MatriaVal e.V., Im Klingefeld 37, 60435 Frankfurt
info@matria.de

Redaktion

Uscha Madeisky,
Dagmar Lilly Margotsdotter

Layout

Kerstin Weber

Erscheinungsart

vier-jahreszeitlich

DANKESCHÖN

Wir danken allen Menschen, die für die MutterlandBriefe spenden.

Das hilft uns sehr. Es ist uns möglich, damit den Zeitungsbetrieb aufrecht zu erhalten.

Eure Spenden sind uns eine schöne Bestätigung unserer Arbeit.

Eure Überweisung auf das Konto MatriaVal e.V. sollten als Betreff haben: Spende Mutterlandbriefe.

Empfänger:
MatriaVal e.V.

IBAN:
DE19 5005 0201
0200 3671 70,
SWIFT-BIC:
HELADEF1822

Kontonummer:
200 367 170,
BLZ: 500 502 01,
Frankfurter Sparkasse



